

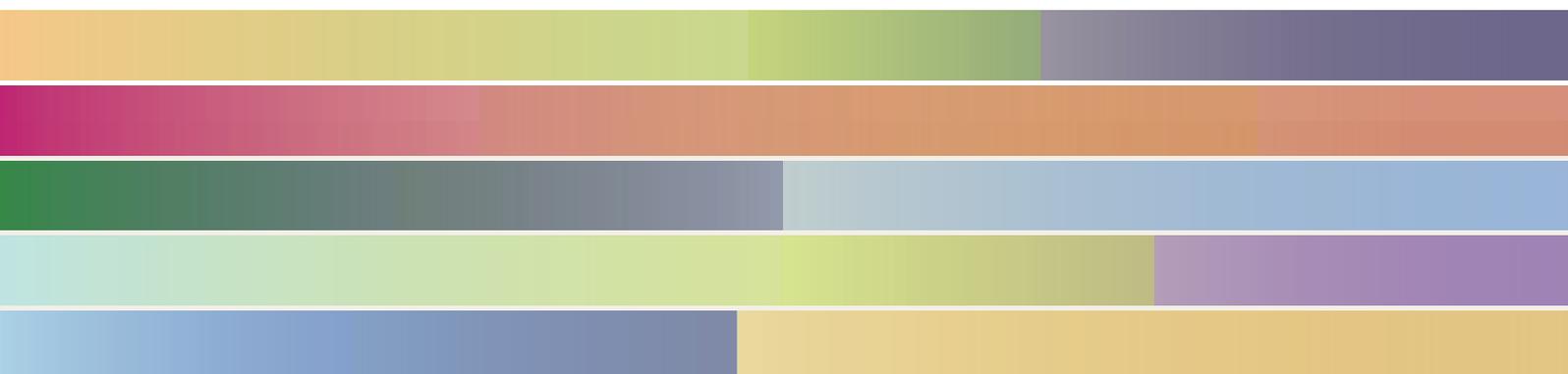
# DEMOGRAFIEBERICHT 2012



Strategie und Maßnahmen  
zur Abmilderung des  
Demografischen Wandels

**STUTTGART**





Ansprechpartnerin:

Landeshauptstadt Stuttgart

**Haupt- und Personalamt**

Demografischer Wandel

Iris Frank

E-Mail: [iris.frank@stuttgart.de](mailto:iris.frank@stuttgart.de)

**Internet: [www.stuttgart.de/demografischerwandel](http://www.stuttgart.de/demografischerwandel)**

# INHALTSÜBERSICHT

|   |            |
|---|------------|
| <b>1. Kurzfassung</b> .....   | <b>9</b>   |
| <b>2. Aktuelle statistische Grundlagen</b> .....                              | <b>10</b>  |
| 2.1 Gesamtstadt .....   | 11         |
| 2.2 Stadtbezirke.....   | 15         |
| 2.3 Das Personal der Landeshauptstadt Stuttgart .....                         | 18         |
| <b>3. Die Ziele der Landeshauptstadt Stuttgart</b> .....                      | <b>22</b>  |
| <b>4. Zentrale und dezentrale Strategien und Maßnahmen</b> .....              | <b>23</b>  |
| 4.1 Zentral: „Generationenvertrag“ – die Fachbereiche .....                   | 26         |
| 4.1.1 Die „Innensicht“: das Personal.....                                     | 26         |
| 4.1.2 Die „Außensicht“: die Bürger/innen.....                                 | 32         |
| 4.1.3 Übersicht der demografischen Aktivitäten der Fachbereiche.....          | 37         |
| 4.1.4 Kooperation mit den Fachbereichen .....                                 | 52         |
| 4.2 Dezentral: „Demografie in den Bezirken“.....                              | 54         |
| 4.2.1 Die Bilanz von „Demografie in den Bezirken“ .....                       | 55         |
| 4.2.2 Demografischer Wandel: eine Politik für alle Generationen.....          | 62         |
| 4.2.3 Übersicht der demografischen Aktivitäten der Bezirke .....              | 78         |
| <b>5. Weitere Aktivitäten des Projekts über die Stadtgrenzen hinaus</b> ..... | <b>95</b>  |
| <b>6. Politik</b> .....   | <b>98</b>  |
| 6.1 Kommunale Ebene .....   | 98         |
| 6.2 Landesebene und Bundesebene .....   | 99         |
| <b>7. Fazit und Ausblick</b> .....  | <b>102</b> |
| <b>8. Teil II: Die Fachbereiche im Detail</b> .....                           | <b>106</b> |
| <b>9. Teil III: Die Bezirke im Detail</b> .....                               | <b>107</b> |





Das Thema Demografischer Wandel ist Chefsache: auch auf Bundesebene. Im Sommer dieses Jahres wurde ich dazu eingeladen, an der Demografiestrategie der Bundesregierung als Ko-Vorsitzender einer der neun Arbeitsgruppen mitzuarbeiten. Dabei besteht meine Aufgabe darin, als kommunaler Vertreter die Lösungen der Ebene einzubringen, die den Bürgerinnen und Bürgern am nächsten steht. Stuttgart hat in der Vergangenheit diesbezüglich Einiges erreicht, was auf Bundesebene und darüber hinaus wahrgenommen wurde.

Die Frage lautet nun: Wie kann die Antwort auf den Demografischen Wandel erfolgreich in die politische wie gesellschaftliche und wirtschaftliche Realität umgesetzt werden? Aus meiner Sicht kommt es auf drei Punkte an:

1. Wir brauchen eine Politik für alle Generationen. Der Demografische Wandel ist eine Querschnittsaufgabe, die vernetztes Handeln erfordert. Das heißt: notwendige Differenzierung in den einzelnen Aufgabenfeldern, zugleich aber vernetztes Denken und Handeln.
2. Alle politischen Ebenen müssen eingebunden werden und ihre fachlichen und rechtlichen Kompetenzen einbringen. Durch dieses Vernetzen über alle Ebenen kann eine ganzheitliche Strategie in der notwendigen Differenzierung entwickelt und umgesetzt werden. Deshalb wird die Gestaltung des Demografischen Wandels nur durch ein „Regieren in Partnerschaft“ der Bundes-, Landes- und Kommunalen Ebene gelingen, unter Beteiligung der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und Wissenschaft, ähnlich wie bei der Integrationspolitik in Deutschland.
3. Es gilt die Rolle der Zivilgesellschaft zu fördern und einzufordern, und zwar im Verhältnis öffentlicher Hand zu gemeinnützigen Trägern und privaten Initiativen, insbesondere auf kommunaler Ebene. Mehr denn je müssen wir vor Ort vernetzte Strukturen unter Beteiligung freier Träger, der Wirtschaft und der Bürgerschaft entwickeln.

Dazu gehört eine beteiligungsorientierte Jugend-, Familien- und Seniorenpolitik, die diese Netzwerkarbeit vor Ort mitgestaltet, sowohl in der Gesamtstadt als auch in den einzelnen Stadtbezirken.

Vor dem Hintergrund dieser drei Punkte ist die Demografiestrategie der Landeshauptstadt Stuttgart zu sehen. Integration, Kinderfreundlichkeit, Bildung, Engagementpolitik sowie das selbstbestimmte Leben im Alter sind Handlungsfelder, die ich in meiner Amtszeit weiterentwickelt habe. Darüber hinaus habe ich die dezentrale Umsetzung in den Bezirken auf den Weg gebracht. Sie alle sind Antworten auf die demografischen Herausforderungen und fließen in die Stuttgarter Demografiestrategie ein. Der Stuttgarter Generationenvertrag umfasst die Differenzierung in den Fachbereichen sowie die dezentrale Umsetzung in den Stadtbezirken.

In der Demografiestrategie der Bundesregierung geht es um wesentliche Weichenstellungen, die den Demografischen Wandel gestalten und die Solidarität zwischen den Generationen stärken sollen: von der nationalen Ebene bis auf die lokale Ebene, wo wir dies mit dem Stuttgarter Generationenvertrag seit Jahren leben und weiterentwickeln.



Dr. Wolfgang Schuster  
Oberbürgermeister



Der vorliegende Demografiebericht stellt die Bilanz der letzten beiden Jahre dar, die von den Stuttgarter Stadtbezirken und Fachbereichen zum Thema Demografischer Wandel erarbeitet wurde. Da sich der Demografische Wandel vor Ort in den Bezirken am stärksten äußert, müssen auch auf dieser Ebene die Antworten in Kooperation mit den Fachbereichen gefunden werden. Die Abmilderung des Demografischen Wandels ist in unserer Stadt trotz einer relativ positiven Bevölkerungsentwicklung, die Stuttgart dank der Zuwanderung verzeichnet, ein großes Thema. Stuttgart wird älter und bunter. Aber auch die Vereinzelung der Bevölkerung lässt sich zunehmend an den veröffentlichten Statistiken ablesen.

Der Demografische Wandel muss als Querschnittsaufgabe gemeinsam angepackt werden. Denn auch Stuttgart ist aufgefordert, sich im Wettbewerb mit den anderen Kommunen und Regionen zu behaupten und zukunftsfähig zu bleiben. Stuttgarts Demografiestrategie besteht neben einem zentralen Teil, der durch die verschiedenen Bereiche der Fachverwaltungen umgesetzt wird, und aus einer dezentralen Herangehensweise, die aus den Bezirken heraus weiterentwickelt und realisiert wird. Es freut mich, dass mein Referat, dem unter anderem sowohl die Personalwirtschaft und -entwicklung als auch die Bezirksvorsteher/innen zugeordnet sind, in beiden Bereichen unmittelbar mitgestalten kann.

Neben dem Demografischen Wandel in der Stuttgarter Bevölkerung vollzieht sich gleichermaßen der demografische Umbruch beim städtischen Personal. Als Personalbürgermeister ist es mir ein Anliegen, Jüngere sowie Menschen mit Migrationshintergrund für die Arbeit in der Verwaltung zu gewinnen und das „gesunde“ Arbeiten sowie die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch entsprechende Maßnahmen positiv zu beeinflussen.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung des „eGovernment“ trägt durch altersgruppenspezifische Dienstleistungs- und Informationsangebote dazu bei, den Kontakt zwischen Verwaltung und Bürgerinnen und Bürgern zu erleichtern und die Attraktivität der Stadt zu steigern. Der Demografische Wandel ist ein spannendes Thema, bei dem die Herausforderung und der Gestaltungswille wichtige Triebfedern sind.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Werner Wölfl', written in a cursive style.

Werner Wölfl  
Bürgermeister

## 1. Kurzfassung

Der Demografiebericht der Landeshauptstadt Stuttgart erscheint seit 2008 alle zwei Jahre. Der erste demografische Zwischenbericht behandelte den Schwerpunkt „Bezirke“. Der Stuttgarter Demografiebericht 2010 orientierte sich sowohl am dezentral ausgerichteten Stadtbezirksansatz als auch am Stuttgarter Generationenvertrag, den Herr Oberbürgermeister Dr. Schuster 2007 der Öffentlichkeit vorstellte.

Der vorliegende Bericht ist als Fortschreibung des Demografieberichts 2010 zu sehen und stellt die Bilanz der Programme und Maßnahmen zur Abmilderung des Demografischen Wandels sowohl auf Bezirks- als auch auf Fachbereichsebene dar.

Im zweiten Kapitel werden die demografischen Herausforderungen anhand aktualisierter statistischer Daten – bezogen auf die Bevölkerung der Gesamtstadt einerseits und auf das städtische Personal andererseits – aufgeführt. Das dritte Kapitel beinhaltet die Ziele der Landeshauptstadt Stuttgart zur Abmilderung des demografischen Wandels. Diese beiden Abschnitte bieten die Ausgangslage für den Demografiebericht 2012, auf denen alle später aufgeführten Ergebnisse beruhen.

Der Hauptteil in Kapitel 4 konzentriert sich auf die Strategien und Maßnahmen der Fachbereiche und Bezirke, die in Bezug auf die Jüngeren und Älteren, in Bezug auf das Miteinander der Generationen und der Menschen mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund umgesetzt wurden. Außerdem sind dort die geplanten Vorhaben sowie die Chancen und Risiken, die der einzelne Bereich sieht, dargestellt. Die tabellarische Präsentation der Rückmeldungen aus den Fachbereichen und Bezirken soll der besseren Übersicht dienen. Die Einzeltabellen der jeweiligen Fachbereiche und Bezirke sind in Teil II und Teil III zu finden.

Im fünften Kapitel wird auf die Vernetzung und Aktivitäten im Bereich Demografischer Wandel über Stuttgart hinaus eingegangen. Es folgt in Kapitel sechs eine kurze Darstellung der unterschiedlichen politischen Ebenen, die sich mit dem Thema befassen. Es wird veranschaulicht, wie umfassend der Demografische Wandel in nahezu alle Lebensbereiche eingreift und wie wichtig es ist, dass die politische Ebene als Entscheidungsträgerin die Weichen für die Zukunft stellt. Das Fazit und der Ausblick enthalten Handlungsempfehlungen, die als Erkenntnisse aus dem Demografiebericht 2012 gezogen wurden.

## 2. Aktuelle statistische Grundlagen

Der Demografische Wandel umfasst die vier Teilprozesse Schrumpfung, Alterung, Heterogenisierung und Vereinzelung oder – einfacher gesagt – „weniger, älter, bunter und vereinzelter“. Diese vier Teilprozesse werden im Folgenden der Ausgangspunkt für die verschiedenen Statistiken über die Gesamtstadt, die Stadtbezirke sowie das Personal sein.

Der Demografische Wandel muss von der Kommune Stuttgart in zweifacher Hinsicht betrachtet werden: als Entwicklung bei der Bevölkerung Stuttgarts einerseits, beim eigenen Personal andererseits. Das führt bei der Stadt als Arbeitgeberin zwangsläufig zu anderen Maßnahmen, verglichen mit der Stadt als Kommune, die auf den/die Bürger/in hin ausgerichtet ist und ihre Aufgaben wahrnimmt. Diese „beiden Seiten der Medaille“ werden im vorliegenden Bericht mit Daten unterlegt: zum einen mit den Daten des Statistischen Amts bezüglich der Entwicklung der Bevölkerung und zum anderen mit den Ergebnissen der Altersstrukturanalyse, die vom Haupt- und Personalamt erarbeitet wurde.

Die Daten des Statistischen Amts und des Haupt- und Personalamts dienen als Grundlage der fortzuschreibenden Gesamtdemografiestrategie der Landeshauptstadt Stuttgart und liefern somit auch die Basis für den vorliegenden Bericht.

Die Zahlen belegen eindrücklich, dass tatsächlich ein starker Handlungsdruck vorliegt. Es müssen neue Strategien und Lösungsansätze zur Abmilderung des Demografischen Wandels entwickelt, fortgeschrieben, die gebotenen Schwerpunkte gesetzt und die zur Umsetzung notwendigen finanziellen Mittel bereitgestellt werden.

## 2.1 Gesamtstadt

### „Weniger“ – die Schrumpfung

Die Einwohnerzahl von Stuttgart hat sich in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts positiv entwickelt. Im Gegensatz zu der Prognose von 2001, die ein Absinken der Stuttgarter Einwohnerzahlen voraussagte, spricht die Prognose (s. u.) von einer sich fortsetzenden Stabilisierung mit einer geringen Abnahme. Dabei wurde der Prognose auch die Annahme zugrundegelegt, dass Stuttgart 21 kommt. Der Kurvenverlauf sieht folgendermaßen aus:

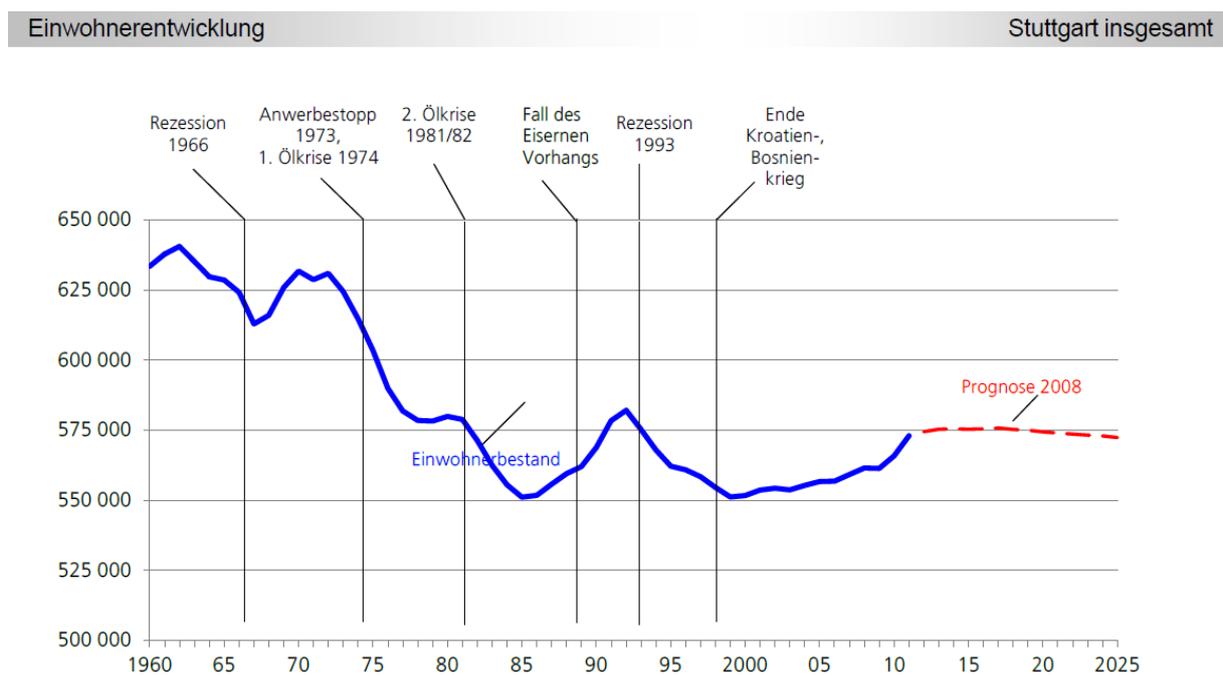


Abb. 1: Einwohnerentwicklung Stuttgart gesamt (Quelle: Statistisches Amt)

### „Älter“ – die Alterung

Das Kernproblem des Demografischen Wandels ist nach Expertenmeinung nicht die sinkende Einwohnerzahl, sondern die schlechter werdende Relation zwischen Jung und Alt. Die Zahl der Rentner/innen und die der Kinder wird sich in Zukunft gegenläufig entwickeln. Die „Alterslastquote“, die die Relation der Personen im Rentenalter zu den Erwerbsfähigen wiedergibt, unterstreicht dies.

Auch die altersmäßige Zusammensetzung der Stuttgarter Bevölkerung spricht eine deutliche Sprache. Sie konnte aber durch einen Zugewinn an jungen Menschen etwas ausgeglichen werden. Laut der „Zeitstufenliste Wohnen 2010“ wird sogar ein leichter Anstieg der Gruppe der 30- bis 44-Jährigen vorhergesagt. Diese Vorhersage basiert u. a. auf dem neuen Stadtteil, der mit dem Projekt Stuttgart 21 entstehen soll. Die Über-65-Jährigen bilden auch dann noch die drittstärkste Gruppe.

Laut der Prognose, die sich auf den Zeitraum von 2010 bis 2025 bezieht, bleibt die Bevölkerungszahl von Stuttgart in der Gesamtheit stabil.

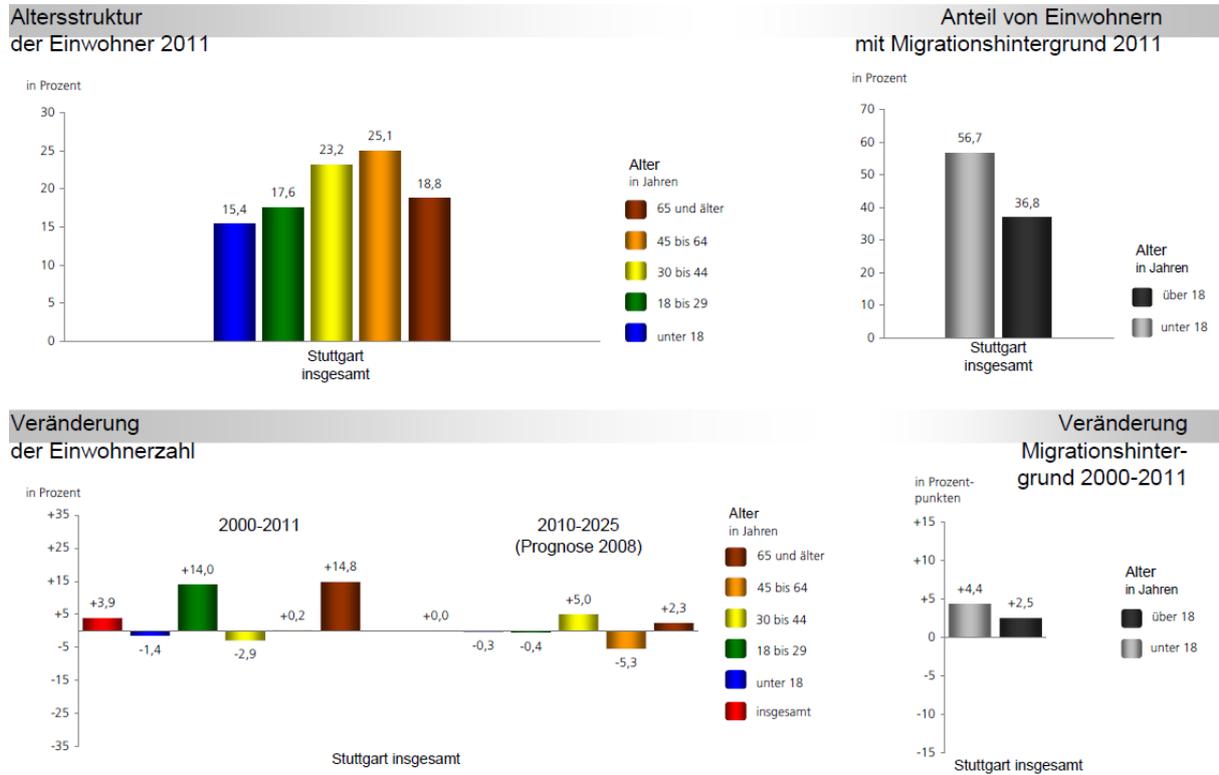


Abb. 2: Altersstruktur 2011 (Quelle: Statistisches Amt)

## „Bunter“ – Einwohner/innen mit Migrationshintergrund

Der teilweise drastisch gesunkene Anteil der Einwohner/innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wird primär durch Einbürgerungen verursacht, da einschließlich „Optionseinbürgerungen“ ca. 3500 Ausländer/innen pro Jahr zu Deutschen werden. Um das Thema Integration daher wirksamer und zielgerichteter zu fördern, ist es besser, von der Zahl der Stuttgarter/innen mit Migrationshintergrund zu sprechen. Die Gruppe der Migranten/innen wird in die Über 18-Jährigen und in die Unter 18-Jährigen aufgeteilt. Dadurch lässt sich beispielsweise erkennen, dass der prozentuale Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund signifikant höher ist als der prozentuale Anteil der Migranten/innen bei den Erwachsenen.

Einwohner mit Migrationshintergrund 1999 bis 2011 Stuttgart insgesamt

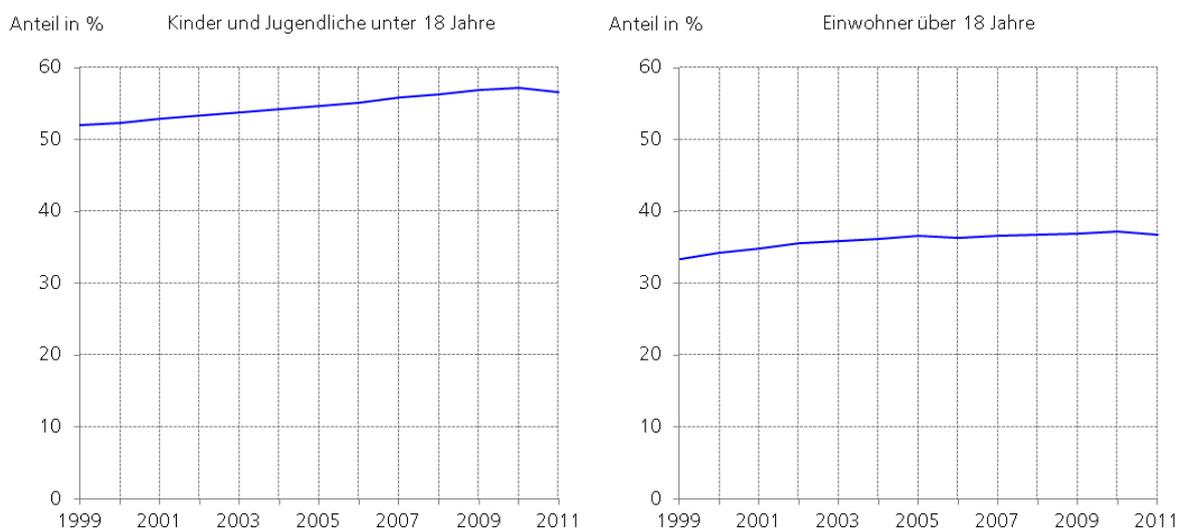
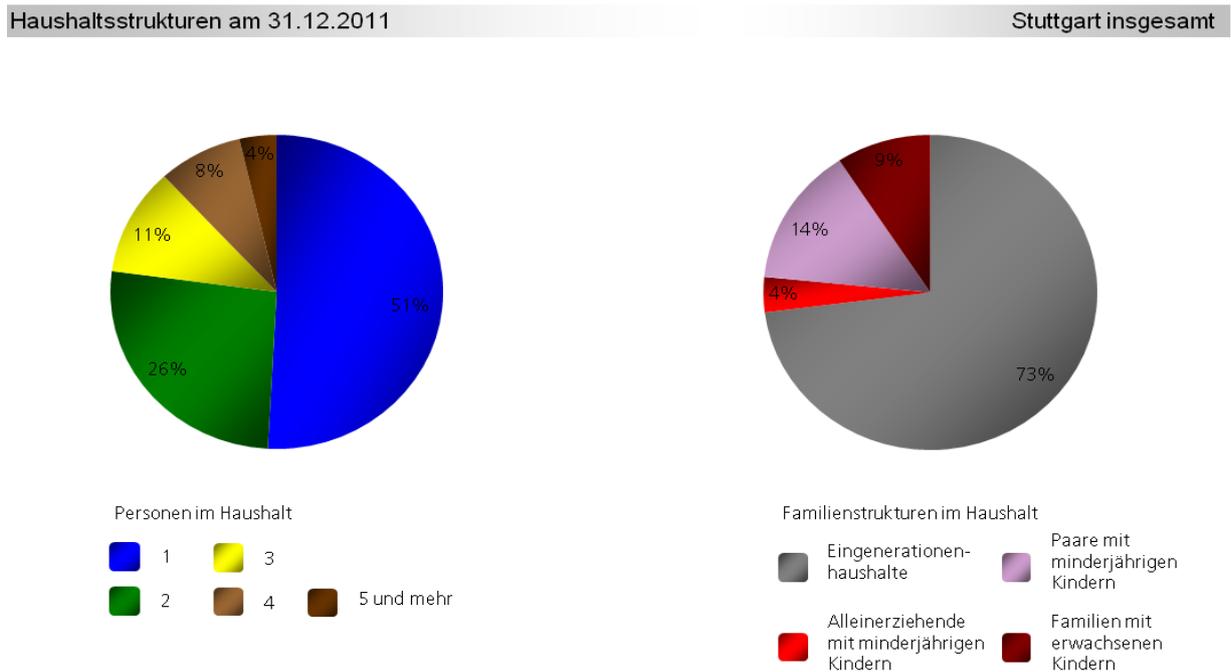


Abb. 3: Einwohner/innen mit Migrationshintergrund 1999 bis 2011 (Quelle: Statistisches Amt)

## „Vereinzelter“ – mehr Singlehaushalte

Die Zahl der Ein-Generationen-Haushalte (siehe Abbildung unten rechts) ist um 2% im Vergleich zum letzten Bericht aus dem Jahr 2010 von 71% auf 73% gestiegen. Die Grafiken geben über die Haushaltsstrukturen bezüglich der Personenanzahl und des Vorhandenseins von Kindern Aufschluss. Mittlerweile gibt es 51% Singlehaushalte gefolgt von 26% Haushalten mit zwei Personen. Nur knapp ein Viertel der Stuttgarter Haushalte besteht aus drei oder mehr Personen. In lediglich 18% der Haushalte leben minderjährige Kinder.



**Abb. 4: Haushaltsstrukturen 2011 (Quelle: Statistisches Amt)**

## 2.2 Stadtbezirke

Die oben aufgeführten statistischen Grundlagen finden sich für jeden Bezirk in Teil III. Im Einzelnen sind dies die auf den vorherigen Seiten dargestellten Schaubilder zur Altersstruktur und Alterung (analog zu Abb. 2), zum Migrationshintergrund (analog zu Abb. 3) und zur Vereinzelung (analog zu Abb. 4), angepasst auf den jeweiligen Bezirk. Bei einem Vergleich wurden die Durchschnittsalter der Bezirke nebeneinander gestellt. Dabei flossen ausschließlich Personen von Privathaushalten in die Darstellung ein, die Bewohner/innen z. B. von Altenheimen wurden nicht berücksichtigt. Hier wird deutlich, welcher Bezirk heute das höchste bzw. das niedrigste Durchschnittsalter aufweist und an welcher Stelle er bei Rankings vor zehn Jahren stand. Botnang beispielsweise rangiert heute – ebenso wie vor zwölf Jahren – an erster Stelle mit einem noch höheren Altersdurchschnitt. Die untere Tabelle gibt über die Zunahme des Durchschnittsalters Auskunft: In Stammheim stieg es am deutlichsten an.

| Stadtbezirk         | Durchschnittsalter <sup>1</sup> |      |       |      | Stadtbezirk         | Veränderung des Durchschnittsalters <sup>1</sup> |      |
|---------------------|---------------------------------|------|-------|------|---------------------|--|------|
|                     | 2011                            |      | 1999  |      |                     | 1999 - 2011                                      |      |
|                     | Jahre                           | Rang | Jahre | Rang |                     | Jahre  | Rang |
| Botnang             | 45,9                            | 1    | 44,0  | 1    | Stammheim           | + 3,2  | 1    |
| Sillenbuch          | 45,8                            | 2    | 43,7  | 2    | Mühlhausen          | + 2,6  | 2    |
| Mühlhausen          | 45,4                            | 3    | 42,8  | 7    | Sillenbuch          | + 2,1  | 3    |
| Degerloch           | 45,0                            | 4    | 43,7  | 3    | Botnang             | + 1,9  | 4    |
| Möhringen           | 44,6                            | 5    | 43,4  | 4    | Hedelfingen         | + 1,6  | 5    |
| Birkach             | 43,9                            | 6    | 43,0  | 5    | Plieningen          | + 1,5  | 6    |
| Münster             | 43,9                            | 7    | 42,9  | 6    | Degerloch           | + 1,3  | 7    |
| Hedelfingen         | 42,9                            | 8    | 41,3  | 14   | Möhringen           | + 1,2  | 8    |
| Stammheim           | 42,8                            | 9    | 39,7  | 23   | Birkach             | + 1,0  | 9    |
| Feuerbach           | 42,7                            | 10   | 41,9  | 8    | Münster             | + 0,9  | 10   |
| Weilimdorf          | 42,5                            | 11   | 41,7  | 11   | Weilimdorf          | + 0,8  | 11   |
| Untertürkheim       | 42,2                            | 12   | 41,9  | 10   | Feuerbach           | + 0,8  | 12   |
| Plieningen          | 42,1                            | 13   | 40,7  | 19   | Nord                | + 0,8  | 13   |
| Obertürkheim        | 41,9                            | 14   | 41,4  | 13   | Bad Cannstatt       | + 0,6  | 14   |
| Wangen              | 41,9                            | 15   | 41,4  | 12   | Obertürkheim        | + 0,6  | 15   |
| Nord                | 41,9                            | 16   | 41,1  | 16   | Wangen              | + 0,5  | 16   |
| Zuffenhausen        | 41,6                            | 17   | 41,9  | 8    | Untertürkheim       | + 0,4  | 17   |
| Ost                 | 41,5                            | 18   | 41,2  | 15   | Ost                 | + 0,3  | 18   |
| Vaihingen           | 40,9                            | 19   | 40,9  | 18   | Vaihingen           | + 0,0  | 19   |
| Bad Cannstatt       | 40,7                            | 20   | 40,1  | 21   | Süd                 | + 0,0  | 20   |
| Süd                 | 40,6                            | 21   | 40,6  | 20   | Zuffenhausen        | - 0,3  | 21   |
| West                | 40,5                            | 22   | 41,0  | 17   | Mitte               | - 0,4  | 22   |
| Mitte               | 39,4                            | 23   | 39,8  | 22   | West                | - 0,5  | 23   |
| Stuttgart insgesamt | 42,1                            |      | 41,5  |      | Stuttgart insgesamt | + 0,6  |      |

<sup>1</sup>nur Personen in Privathaushalten

Abb. 5: Durchschnittsalter in den Stadtbezirken 1999 bis 2011 (Quelle: Statistisches Amt)

Außerdem wurden jeweils die zehn „jüngsten“ und die zehn „ältesten“ Stadtteile tabellarisch aufgelistet:

**Die zehn "jüngsten" Stadtteile**

| Rang | Stadtbezirk   | Stadtteil      | Durchschnittsalter <sup>1</sup> 2011 |
|------|---------------|----------------|--------------------------------------|
| 1    | Vaihingen     | Pfaffenwald    | 27,0                                 |
| 2    | Plieningen    | Hohenheim      | 27,4                                 |
| 3    | Zuffenhausen  | Zuffenhausen-I | 29,4                                 |
| 4    | Bad Cannstatt | Burgholzhof    | 33,5                                 |
| 5    | Plieningen    | Chausseefeld   | 33,8                                 |
| 6    | Vaihingen     | Lauchäcker     | 34,0                                 |
| 7    | Bad Cannstatt | Pragstraße     | 34,3                                 |
| 8    | Weilimdorf    | Hausen         | 34,6                                 |
| 9    | Untertürkheim | Lindenschulvie | 34,9                                 |
| 10   | Bad Cannstatt | Veielbrunnen   | 36,5                                 |

<sup>1</sup>nur Personen in Privathaushalten

**Abb. 6: Die „jüngsten“ Stadtteile (Quelle: Statistisches Amt)**

**Die zehn "ältesten" Stadtteile**

| Rang | Stadtbezirk   | Stadtteil     | Durchschnittsalter <sup>1</sup> 2011 |
|------|---------------|---------------|--------------------------------------|
| 1    | Plieningen    | Aserwald      | 62,6                                 |
| 2    | Degerloch     | Hoffeld       | 52,1                                 |
| 3    | Nord          | Am Bismarckt. | 51,8                                 |
| 4    | Mühlhausen    | Mönchfeld     | 48,9                                 |
| 5    | Sillenbuch    | Riedenberg    | 48,4                                 |
| 6    | Botnang       | Botnang-Süd   | 48,3                                 |
| 7    | Untertürkheim | Luginsland    | 48,0                                 |
| 8    | Möhringen     | Möhringen-No  | 47,7                                 |
| 9    | Weilimdorf    | Bergheim      | 47,6                                 |
| 10   | Ost           | Frauenkopf    | 47,5                                 |

<sup>1</sup>nur Personen in Privathaushalten

**Abb. 7: Die „ältesten“ Stadtteile (Quelle: Statistisches Amt)**

## **Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart**

Das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart hat gemeinsam mit der Stabsabteilung *Kinderbüro* und der Projektleitung *Demografischer Wandel* den Datenkompass Stadtbezirke erstellt, der 2006 als Druckwerk erschienen ist und mit aktualisierten Daten (2009) als PDF-Datei zur Verfügung gestellt wurde. Das umfangreiche Zahlenwerk wurde vom Statistischen Amt weiterentwickelt. Der Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart 2012/2013 ist unter [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de) abrufbar.

## 2.3 Das Personal der Landeshauptstadt Stuttgart

Auch das Personal der Verwaltung zeigt die Auswirkungen des demografischen Wandels. Anfang 2007 hat der zentrale Personalservice der Landeshauptstadt Stuttgart den Personalbestand erstmals gezielt hinsichtlich seiner Altersstruktur analysiert. Neben dem Durchschnittsalter der Referate, Ämter und Eigenbetriebe wurden die zu erwartenden altersbedingten Personalabgänge ermittelt. Die Darstellungen des Personals der Landeshauptstadt Stuttgart konzentrieren sich auf zwei Grafiken. Ausführlichere Informationen und Grafiken sind im Personalbericht 2012 der Landeshauptstadt Stuttgart enthalten.

Die folgende Grafik (Abb. 8 a) veranschaulicht das Durchschnittsalter der jeweiligen Referate, Ämter und Eigenbetriebe und gibt an, wie hoch die Anzahl der Über-55-Jährigen (ANZ>55) ist, wie viel Prozent der Beschäftigten über 55 Jahre alt sind (%>55) und somit in etwa zehn Jahren vom Dienst ausscheiden werden. Insgesamt liegt der Altersdurchschnitt der Stadt Stuttgart 2011 bei 45,13 Jahren. 19,35% der Bediensteten der Stadtverwaltung sind über 55 Jahre.

Das Gesundheitsamt ist mit einem Altersdurchschnitt von 50,7 Jahren das „älteste“ Amt, während das Jobcenter mit einem Altersdurchschnitt von 41,5 Jahren das „jüngste“ Amt ist. Die Stadtkämmerei reicht mit ihren 45,2 Jahren Durchschnittsalter an den Altersdurchschnitt der Stuttgarter Bevölkerung (45,13 Jahre) am nächsten heran. Das Referat STU weist mit 48,0 Jahren das höchste Durchschnittsalter auf, wohingegen Referat RSO sich auf dem anderen Ende der Altersdurchschnittsskala befindet (42,2 Jahre).

### Altersstruktur nach Referaten Stand 12/2011

|                                      | ANZ        | DSchnitt    | ANZ > 55   | % >55         |
|--------------------------------------|------------|-------------|------------|---------------|
| Bürgermeisteramt                     | 197        | 46,0        | 36         | 18,27%        |
| Rechnungsprüfungsamt                 | 43         | 50,0        | 15         | 34,88%        |
| <b>OB</b>                            | <b>240</b> | <b>46,7</b> | <b>51</b>  | <b>21,25%</b> |
| Haupt- und Personalamt               | 514        | 46,5        | 104        | 20,23%        |
| Bezirksämter                         | 220        | 46,4        | 37         | 16,82%        |
| <b>AK</b>                            | <b>734</b> | <b>46,5</b> | <b>141</b> | <b>19,21%</b> |
| Stadtkämmerei                        | 250        | 45,2        | 52         | 20,80%        |
| Amt für Liegenschaften und Wohnen    | 187        | 46,8        | 44         | 23,53%        |
| Jobcenter                            | 292        | 41,5        | 20         | 6,85%         |
| Eigenbetrieb Bäderbetriebe Stuttgart | 284        | 45,7        | 54         | 19,01%        |

Abb. 8a: Die Altersstruktur nach Referaten, Teil 1 (Quelle 10-5.01)

## Altersstruktur nach Referaten Stand 12/2011 (Fortsetzung)

|  | <b>ANZ</b>   | <b>DSchnitt</b> | <b>ANZ &gt; 55</b> | <b>% &gt;55</b> |
|--|--------------|-----------------|--------------------|-----------------|
| <b>WFB</b>                               | <b>1.013</b> | <b>44,6</b>     | <b>170</b>         | <b>16,78%</b>   |
| Statistisches Amt                        | 43           | 47,7            | 11                 | 25,58%          |
| Rechtsamt                                | 14           | 50,5            | 2                  | 14,29%          |
| Amt für öffentliche Ordnung              | 791          | 43,0            | 115                | 14,54%          |
| Standesamt                               | 31           | 41,7            | 3                  | 9,68%           |
| Branddirektion                           | 515          | 40,4            | 49                 | 9,51%           |
| <b>RSO</b>                               | <b>1.394</b> | <b>42,2</b>     | <b>180</b>         | <b>12,91%</b>   |
| Schulverwaltungsamt                      | 999          | 48,4            | 230                | 23,02%          |
| Kulturamt                                | 691          | 45,6            | 162                | 23,44%          |
| Amt für Sport und Bewegung               | 73           | 48,8            | 17                 | 23,29%          |
| <b>KBS</b>                               | <b>1.763</b> | <b>47,3</b>     | <b>409</b>         | <b>23,20%</b>   |
| Sozialamt                                | 369          | 47,1            | 90                 | 24,39%          |
| Jugendamt                                | 2.889        | 42,6            | 450                | 15,58%          |
| Gesundheitsamt                           | 155          | 50,7            | 46                 | 29,68%          |
| Eigenbetrieb Leben und Wohnen            | 778          | 45,3            | 177                | 22,75%          |
| <b>SJG</b>                               | <b>4.191</b> | <b>43,8</b>     | <b>763</b>         | <b>18,21%</b>   |
| Amt für Umweltschutz                     | 136          | 46,9            | 28                 | 20,59%          |
| Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung | 194          | 48,2            | 53                 | 27,32%          |
| Baurechtsamt                             | 129          | 48,7            | 30                 | 23,26%          |
| <b>StU</b>                               | <b>459</b>   | <b>48,0</b>     | <b>111</b>         | <b>24,18%</b>   |
| Stadtmessungsamt                         | 186          | 48,7            | 58                 | 31,18%          |
| Hochbauamt                               | 174          | 48,3            | 42                 | 24,14%          |
| Tiefbauamt                               | 468          | 46,0            | 106                | 22,65%          |
| Eigenbetrieb Stadtentwässerung Stuttgart | 344          | 44,5            | 70                 | 20,35%          |
| Garten-, Friedhofs- und Forstamt         | 490          | 46,3            | 96                 | 19,59%          |
| Eigenbetrieb Abfallwirtschaft Stuttgart  | 727          | 47,5            | 161                | 22,15%          |
| <b>T</b>                                 | <b>2.389</b> | <b>46,7</b>     | <b>533</b>         | <b>22,31%</b>   |

Die Zahlen für die Bürgermeister/innen sowie Referatsmitarbeiter/innen und die Stabsstellen sind im BMA enthalten.

**Abb. 8b: Die Altersstruktur nach Referaten, Teil 2 (Quelle 10-5.01)**

Die Ämter werden im Durchschnitt immer älter. Weil Personaleinsparungen genau dazu führen, dass vorhandenes Personal umgesetzt wird und sich der Personalkörper so nicht merklich verjüngen kann, wird zwischen 2012 und 2030 pro Jahr das Vierfache an Personal gegenüber heute ausscheiden.

Die folgende Grafik zeigt die Anzahl der pro Jahr in Rente/Pension gehenden Mitarbeiter/innen für den Zeitraum 2012 bis 2033, getrennt nach den Beamten des Feuerwehrtechnischen Dienstes (Amt 37), den Personen der Eigenbetriebe (EB) und Ämter sowie die aufsummierten Werte für die Stadtverwaltung.

Die Zahlen der pro Jahr in Rente/Pension gehenden Mitarbeiter/innen basieren auf dem Austrittsdatum nach der gesetzlichen Altersgrenze mit 65 bzw. den Staffellungen bis zur Altersgrenze mit 67.

Hinweis: Bei den Beamten des Feuerwehrtechnischen Dienstes wurde berücksichtigt, dass diese im Regelfall mit 62 nach dem Dienstrechtsreformgesetz in Pension gehen können.

Mitarbeiter/innen, welche die Altersteilzeit in Anspruch genommen haben, wurden mit dem Datum (Jahr) des Beginns der Freizeitphase berücksichtigt.

Gegenüber dem Personalbericht 2011 wurde die Ermittlung der Basisdaten für die folgende Grafik weiter optimiert.

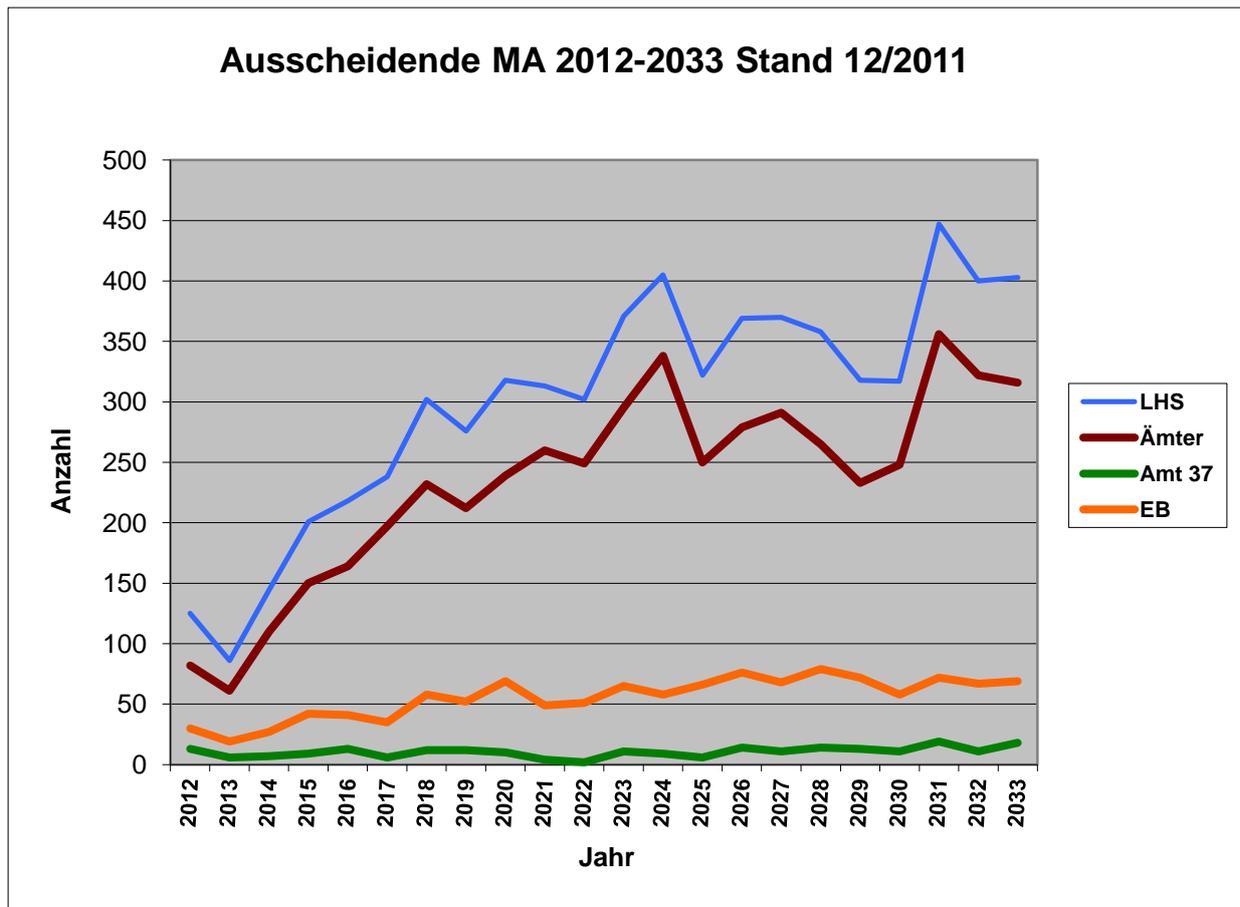


Abb. 9: Entwicklung der ausscheidenden Mitarbeiter/innen Stand 12/2011 (Quelle 10-5.01)

Personen mit befristeten Arbeitsverhältnissen wurden nicht mitgezählt, da keine altersbedingte Fluktuation vorliegt. Für den Zeitraum von 2012 bis 2033 waren dies bei den Ämtern (ohne Branddirektion) 137 und bei den Eigenbetrieben 49 Personen. Die Zahl der altershalber ausscheidenden Mitarbeiter/innen wächst in den nächsten Jahren progressiv an, um dann auf einem hohen Niveau zu verbleiben.

Der zunächst sinkende Kurvenverlauf (2012 - 2013) mit der "Delle" im Jahr 2013 erklärt sich damit, dass das durchschnittliche Renten-/Pensionsalter 63 Jahre beträgt, d. h. über 50 % der 65- und 64-Jährigen waren zum Zeitpunkt der Auswertung bereits ausgeschieden.

Für den nächsten Personalbericht ist vorgesehen, die altersbedingten Austritte bezogen auf die ausgeübte Tätigkeit zu analysieren.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Landeshauptstadt Stuttgart, Haupt- und Personalamt: Personalbericht 2012

### 3. Die Ziele der Landeshauptstadt Stuttgart

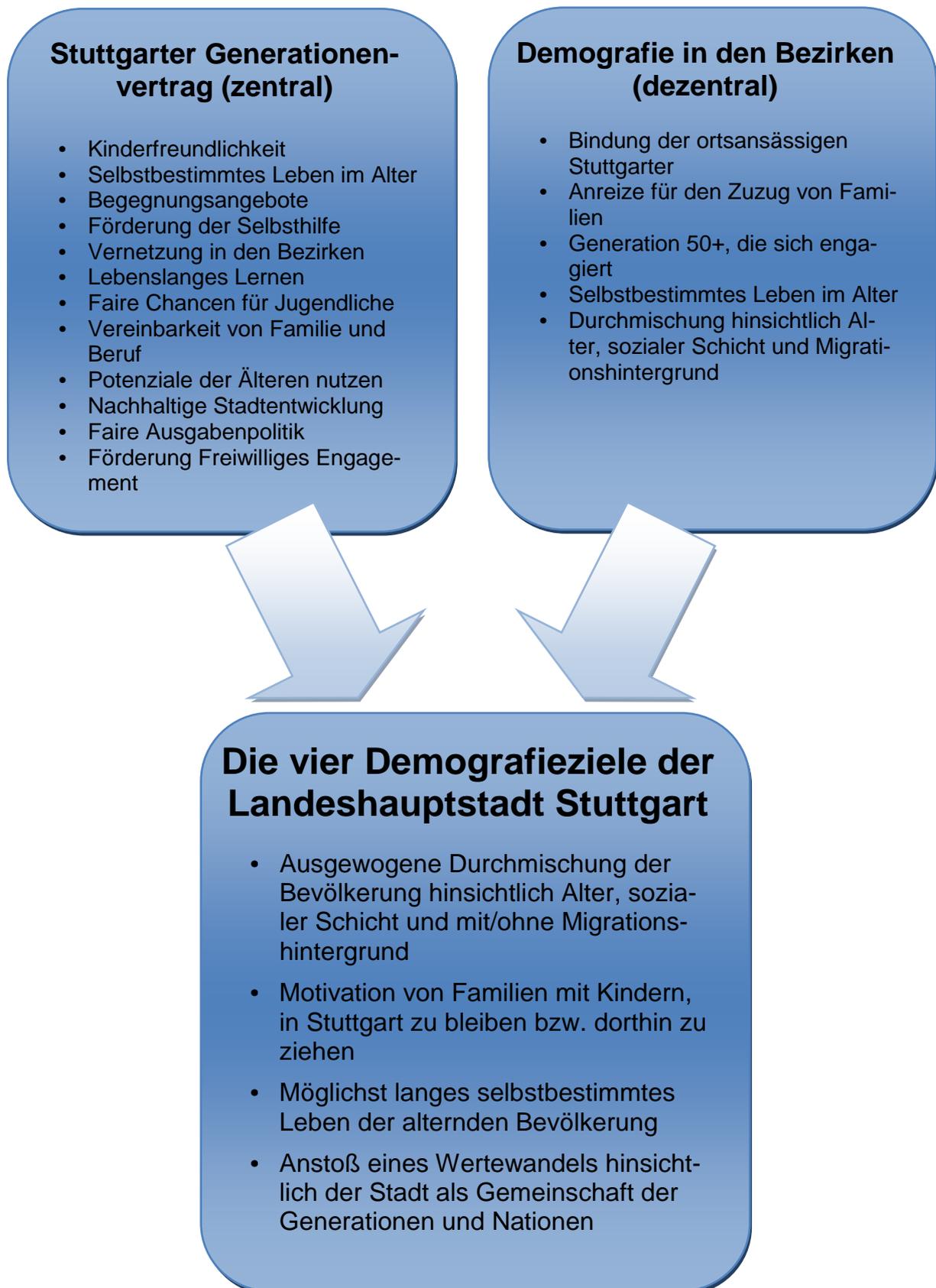


Abb. 10: Grafische Darstellung der Ziele (eig. Quelle)

## 4. Zentrale und dezentrale Strategien und Maßnahmen

Das Thema Demografischer Wandel ist für Stuttgart nicht neu. Es bestehen zahlreiche Fachkonzepte und Arbeitsprogramme, die auf den Erkenntnissen über den Demografischen Wandel basieren wie z. B. „Kinderfreundliches Stuttgart“, Wohnungsbau, Stadtentwicklungskonzept (STEK), Generationenhäuser, Quartiersentwicklung, Integrationspolitik, Bildungspartnerschaften etc.

Neben diesen sektoralen Ansätzen hat die Landeshauptstadt Stuttgart bereits 2003 damit begonnen, die Führungskräfte und Fachvertreter der verschiedenen Ämter über das Thema zu informieren. Neben anderen Veranstaltungen stand 2005 die Klausurtagung des Gemeinderats unter dem Motto „Demografischer Wandel“. 2005 wurde durch das Haupt- und Personalamt ein Überblick über die demografischen Aktivitäten der einzelnen Fachbereiche erstellt. 2006 folgte der Stadtbezirksansatz, der die dezentrale Sicht der Bezirke in die Diskussion einbrachte und in der Bundesrepublik ein Novum darstellte. 2007 stellte Herr Dr. Schuster der Öffentlichkeit den Stuttgarter Generationenvertrag vor. Kurz darauf wurde eine Projektstruktur für das Thema Demografischer Wandel gebildet, mit den Teilprojekten „Stuttgarter Generationenvertrag“ und „Demografie in den Bezirken – Stadtbezirksansatz“.

Die Praxis hat gezeigt, dass der Erfolg bei der Abmilderung der demografischen Schieflage maßgeblich davon abhängt, inwieweit die „stark betroffenen“ Organisationseinheiten zusammenwirken und den Ressortegoismus hintanstellen. Die Praxis bestätigt bei der Zielerreichung immer wieder, dass nahezu alle kommunalen Handlungsfelder in irgendeiner Weise mit dem Demografischen Wandel zu tun haben und nur ein konzertiertes Handeln die gewünschten Effekte bringt.

Gerade deshalb muss die Diskussion über den Demografischen Wandel auf eine breitere Beteiligung aufsetzen. Politische Parteien, Bezirksbeiräte, Internationaler Ausschuss, Seniorenrat, Jugendrat, Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Freie Träger, Vereine, Kammern, wissenschaftliche Institute und Migrantenvereine sind mit ihrer Kompetenz und Kreativität bei den anstehenden Prozessen einzubeziehen.

Zur Abmilderung der demografischen Schieflage wurden stadtweit Anreiz-, Anpassungs- und Mischstrategien entwickelt. Darauf aufbauend wurde 2007 der Stuttgarter Generationenvertrag, d. h. das Miteinander von Alt und Jung, der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Stadtbezirke entwickelten parallel dazu 2006 nach dem „Bottom-up-Prinzip“ demografische Lösungsansätze, die zu der Gesamtstrategie „Demografie in den Bezirken/Stadtbezirksansatz“ zusammengefasst wurden. Durch diese zwei Teilprojekte besteht das Demografiemanagement der Landeshauptstadt Stuttgart aus der zentralen Sicht der Fachbereiche und der dezentralen Sicht der Stadtbezirke.

Insbesondere der Blickwinkel der Stadtbezirke muss im Sinne einer Nahtstelle zwischen Bürgern/innen, Politik und Verwaltung einen besonderen Stellenwert erhalten. Daher hat im Jahr 2010 das Referat AK die Gesamtverantwortung für die stadtweite zentrale Koordination und Moderation des Themas übernommen, die bis dato gemeinsam mit S/OB wahrgenommen wurde.

Die in der folgenden Grafik aufgeführten Handlungsfelder sind somit sowohl auf die strategisch-gesamtstädtische Sicht als auch auf die örtlichen Gegebenheiten zuzuschneiden und mit den Akteuren/innen vor Ort mit Hilfe der Fachverwaltung und Externen umzusetzen. Je nach Zielrichtung werden Arbeitspakete geschnürt, die mehr gesamtstädtisch, fachlich, bezirksorientiert – oder eine Kombination davon – sind.



Landeshauptstadt Stuttgart – 10-2.3

**Abb. 11: Generationenvertrag & Stadtbezirksansatz (eig. Quelle)**

Die Handlungsfelder spiegeln nicht die Ressortzuschnitte der einzelnen Referate wider. So könnte in einer möglichen Konstellation zum Thema „Wohnen, Wohnumfeld und Quartiersentwicklung“ der Fall eintreten, dass das Amt für Liegenschaften und Wohnen, das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, das Sozialamt, das Garten-, Friedhofs- und Forstamt, das Hochbauamt und weitere zusammenarbeiten. Dies zeigt eine mögliche Verzahnung der verschiedenen Ressorts.

## Wie ist das Thema in der Stadtverwaltung verankert?

Die AG Demografischer Wandel – unter Leitung des Bürgermeisters für Allgemeine Verwaltung und Krankenhäuser – bringt Vertreter/innen aller Fachbereiche und der Bezirke zusammen. Sie bietet die Chance, Probleme und Herausforderungen gemeinsam zu identifizieren und für diese ressortübergreifend Lösungsvorschläge zu erarbeiten, über die der Gemeinderat dann zu gegebener Zeit entscheidet. Außerdem soll die AG Demografischer Wandel nach dem Willen des Unterausschusses Demografischer Wandel auch eine Austauschplattform für Best-Practice-Beispiele sein.



Abb. 12: AG Demografischer Wandel (eig. Foto)

Ein Forum, bestehend aus Bezirksvorstehern/innen, sorgt für die Fließrichtung aus den Bezirken in die Politik und in die Fachbereiche hinein. Dieses Forum findet zumeist im Rahmen der Dienstbesprechung der Bezirksvorsteher/innen mit dem Bürgermeister für Allgemeine Verwaltung und Krankenhäuser statt.

Die Projektstruktur, die anfangs eingerichtet wurde, diene als Ausgangsbasis für sich festigende und dauerhafte Einrichtungen, wie z. B. die AG Demografischer Wandel und das Demografische Forum für die Bezirksvorsteher/innen. Außerdem wurde die Bearbeitung des Themas dauerhaft im Haupt- und Personalamt verankert.

## 4.1 Zentral: „Generationenvertrag“ – die Fachbereiche

Der vorliegende Demografiebericht bietet einen Überblick über die demografischen Aktivitäten der Fachbereiche, d. h. der Referate, Ämter und Stabsstellen, als auch der Bezirke. Die dafür eingegangenen Rückmeldungen der Fachbereiche finden sich in der Übersichtstabelle in diesem Kapitel (unter Abschnitt 4.1.3). Für die Fachbereiche stellt sich die Herausforderung Demografischer Wandel in doppelter Hinsicht: Zum einen haben sie es mit einer alternden Belegschaft (Innensicht) zu tun, wie die in Kapitel 2 genannte Erhebung des Haupt-



Abb. 13: Stuttgarter Generationenvertrag (eig. Quelle)

und Personalamts zeigt. Zum anderen sehen sich die Fachämter, die nach „draußen“ zum/r Bürger/in hin wirken, auch mit den demografischen Folgen in der Bevölkerung konfrontiert. Die Fachbereiche arbeiten bereits seit langem unter dem Vorzeichen der demografischen Realität, wie z. B. das Sozialamt, das Jugendamt, das Schulverwaltungsamt sowie das Amt für öffentliche Ordnung, um nur einige zu nennen.

### 4.1.1 Die „Innensicht“: das Personal

Ein zentrales Handlungsfeld des Themas Demografischer Wandel stellt „Die Stadt als Arbeitgeberin“ dar (siehe Abb.11). In dieser Gesamtsicht ist dieses Handlungsfeld eine zentrale Strategie im Innenverhältnis. Während im Demografiebericht 2010 bei diesem Handlungsfeld noch häufig mit „sollte“, „könnte“, „müsste“ gearbeitet wurde, enthält der vorliegende Bericht konkrete vom Gemeinderat beschlossene Maßnahmen zur Abmilderung der demografischen Entwicklung beim Personal der Landeshauptstadt Stuttgart. Die Personalverwaltung hat mit den Vorlagen GR Drs. 833/2011, 434/2011 und 750/2011 ein umfassendes Maßnahmenpaket vorgeschlagen. Im Rahmen der Haushaltsplanberatungen 2012/2013 hat die Personalverwaltung im Auftrag des Gemeinderats eine Konzeption über die Verwendung des bewilligten Budgets erstellt.

Diese personalpolitischen Beschlüsse zur Dämpfung des demografischen Umbruchs lassen sich bei der Landeshauptstadt Stuttgart in folgende Bereiche gliedern:

- Personalgewinnung
- Personalerhaltung
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie

- Personalentwicklung, Aus- und Weiterbildung
- Arbeitssicherheit, Arbeitsschutz und Gesundheitsvorsorge (Maßnahmenplan 2012/2013)

Diese einzelnen Bausteine der Personalverwaltung dienen der Landeshauptstadt dazu, sich mit ihren Ämtern und Eigenbetrieben (ohne Klinikum) im Wettbewerb um qualifiziertes Personal als attraktive Arbeitgeberin zu positionieren. So wurde die jährliche Herausgabe eines umfangreichen Personalberichts ab 2011 mit einem besonderen Teil „Demografische Entwicklung beim städtischen Personal“ (2011 Schwerpunktthema) beschlossen und realisiert. Dieser wird vom Haupt- und Personalamt erstellt.

**Altersstrukturanalyse – die Basis.** Die Altersstrukturanalyse wurde vom Haupt- und Personalamt federführend entwickelt. Ein Kurzüberblick findet sich in Kapitel 2 des vorliegenden Demografieberichts. Weiterführende Informationen sind im Personalbericht 2012 enthalten. Im Rahmen der Auswertung der jährlichen Personalkennzahlen und deren Darstellung im Personalbericht wird u. a. die Altersstruktur des Personalkörpers analysiert, um dann entsprechende Maßnahmen ableiten zu können.

**Personalgewinnung.** Beim Wettbewerb um gute Fachkräfte und qualifizierte Auszubildende muss die Stadtverwaltung als attraktive Arbeitgeberin auftreten und dringend Auszubildende an sich binden. Eine wirksame Maßnahme stellt die unbefristete Übernahme von Auszubildenden (zunächst in den Verwaltungsberufen) dar. Auszubildende des gewerblich-technischen, sozialen und medialen Bereichs können auf Antrag der Ausbildungsämter unbefristet übernommen werden. Da in manchen Bereichen über Bedarf ausgebildet wird, kann eine grundsätzliche Übernahmegarantie nicht umgesetzt werden. Außerdem gibt es eine neue gesamtstädtische Marketingkampagne „Personal“, die mit Plakaten, Pick-Up-Karten und neugestalteten Stellenanzeigen auf die Stadt als attraktive Arbeitgeberin auf sich aufmerksam machen möchte.

Weitere Maßnahmen zur Personalgewinnung in Bereichen mit einem akuten Fachkräftemangel sind zeitlich befristete Zulagen, über die in begründeten Einzelfällen entschieden wird. Berufseinsteigern/innen und Studienabgängern/innen wird am Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit bei der LHS ein eigenes Fortbildungsprogramm angeboten.

**Personalerhaltung.** Damit sich nach einem Berufsstart bei der Verwaltung keine Abwanderungstendenzen entwickeln, versucht die Stadt gegenzusteuern: Altersteilzeit, Aufstockung des Gemeinsamen Fonds zur Stärkung der Mitarbeiterbindung in den Ämtern für Gemeinschaftsveranstaltungen, wie z. B. Amtsausflüge, befristete Höhergruppierung bei vorübergehender Übertragung höherwertiger Tätigkeiten oder die finanzielle Zuwendung an städtische Jubilare. In begründeten Fällen kann eine Arbeitsmarktzulage gezahlt werden. Außerdem

wurden die Gründe für eine Vorschussgewährung ausgeweitet. Diese Maßnahmen sollen neben den monetären Aspekten die Wertschätzung zum Ausdruck bringen und damit die emotionale Bindung der Mitarbeiter/innen an die Arbeitgeberin Landeshauptstadt Stuttgart festigen.

**Vereinbarkeit von Beruf und Familie.** Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurde lange Zeit nur mit der Betreuung von Kindern in Verbindung gebracht. Die Verbesserung der Gleichstellung, insbesondere der Geschlechter, ist seit Jahren ein wichtiges Anliegen der Landeshauptstadt Stuttgart. Die Grundlage dazu legte die Dienstanweisung „Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern bei der Stadtverwaltung Stuttgart“ aus dem Jahr 1991. Das in der Zwischenzeit Erreichte soll fortgeschrieben werden. Verbessert wurde z. B. die Arbeits-/Dienstbefreiung zur Versorgung schwer erkrankter Angehöriger. Dabei kann zum rechtlich bezahlten Anspruch eine unbezahlte Freistellung beantragt werden. Auch die Arbeits-/Dienstbefreiung bei der Geburt leiblicher Kinder gilt jetzt für *alle* Väter. Früher bestand dieser Anspruch nur dann, wenn es sich um die Niederkunft der Ehefrau handelte. Das Haupt- und Personalamt hat ein Personalentwicklungskonzept mit dem Namen „Zeit für Zuwendung“ für eine bessere Vereinbarung von Pflege und Beruf gestartet (s. u.). Die Stabsstelle für Chancengleichheit für Frauen und Männer setzt einen ihrer Schwerpunkte auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit konkreten Maßnahmen, wie z. B. Internetportale oder Randzeiten- und Notfallbetreuung für Kinder – oft in Kooperation mit externen Bündnispartnern. Diese sollen Rahmenbedingungen etablieren, die über die LHS hinaus wirken und einen familienfreundlichen Wirtschaftsstandort fördern.

**Personalentwicklung, Weiterbildung und Fortbildung.** Wie im Demografiebericht 2010 dargelegt, ist Personalentwicklung ein zentrales Instrument, um erstens die Bindung der Mitarbeiterschaft an den Arbeitgeber zu stärken und zweitens eine zukunftsorientierte, leistungsfähige und qualitätsvolle Verwaltung zu gewährleisten. Neue gesetzliche Regelungen und steigende Anforderungen an die Mitarbeiter/innen führen zu erhöhtem Qualifizierungsbedarf. Darüber hinaus gilt es, den aktuellen demografischen, technischen und kulturellen Entwicklungen und ihren Auswirkungen auf das Personal mit zielgerichteten und wirkungsorientierten Personalentwicklungskonzepten zu begegnen. Konkret wird bei der LHS das Führungskräftecoaching auf weitere Zielgruppen ausgeweitet. Als Nächstes steht das Thema Wissensmanagement/Wissensübergang bei ausscheidenden Mitarbeiter/innen an sowie die Einführung der Familienpflegezeit. Die Anpassung des Weiterbildungskonzepts wird als Daueraufgabe wahrgenommen.

Im Ausbildungsbereich verzeichnet die Landeshauptstadt Stuttgart 500 Auszubildende und Studierende in den unterschiedlichsten Fachrichtungen. Vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden demografischen Wandels und damit der negativen Entwicklung des Erwerbs-

personenpotenzials gilt es, gerade die Ausbildung zu verstärken und die dort möglichen Potenziale auszuschöpfen. Ebenso ist die adäquate Ausstattung der Ausbildungsbereiche mit finanziellen und personellen Ressourcen ein wichtiger Eckpfeiler für eine attraktive Nachwuchsentwicklung. Dabei sind folgende Maßnahmen ins Auge gefasst: Anreizmaßnahmen für die Durchführung der Praxis-Ausbildung in den einzelnen Ämtern, z. B. mit Zulagen (Erprobungsphase), Anpassung der Sachmittel der zentralen Ausbildung an aktuelle Bedarfe, Praktikantenvergütungen für Zwischenpraktikanten beim Jugendamt und der Pilotversuch „Ausbildung in Teilzeit“.

**Arbeitssicherheit, Arbeitsschutz und Gesundheitsvorsorge.** Die Erfahrung hat gezeigt, dass die in den Ämtern derzeit bestehenden Strukturen nicht ausreichen, um stadtweit Ziele und Konzepte für die Arbeitssicherheit, den Arbeitsschutz und die Gesundheitsvorsorge verbindlich festzulegen und umzusetzen. Für eine effektive und konsequente Umsetzung ist ein Maßnahmenplan vorgesehen, der einerseits die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes (Schulungsmaßnahmen für Führungskräfte als Multiplikatoren) und andererseits die Gesundheitsförderung unterstützt (Ernährungskonzeption für die Kantinen, Sondermobiliar, Fitnessprogramme, Aktionen zur stärkeren Fahrradnutzung, Präventionsschulungen hinsichtlich Konflikt- und Stresssituationen).



**Integration und Diversity.** Da in Stuttgart Menschen aus über 180 Nationen leben und mehr als 40% der Bewohner/innen über einen Migrationshintergrund verfügen, haben die Aspekte Migration und Integration eine hohe Relevanz für die Stadtverwaltung. Die Stadtverwaltung hat im Rahmen der Kampagne zur Gewinnung von Auszubildenden auch sehr stark junge

Menschen mit Migrationshintergrund angesprochen. Zudem werden Kurse mit Themen zu Migration für die Führungskräfte und Mitarbeiter/innen angeboten. Der prozentuale Anteil der Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund lässt sich wegen des Datenschutzes, erfolgten Einbürgerungen und der Definitionsfrage, ab wann jemand als „mit Migrationshintergrund“ gilt, derzeit nur sehr unscharf ermitteln. Freiwillige Angaben können allenfalls einen groben Anhaltspunkt liefern.

### **Vernetzung innerhalb des Haupt- und Personalamts sowie mit den Fachämtern**

Die o. g. Maßnahmen und Bausteine einer demografiesensiblen Politik wurden im Haupt- und Personalamt mit den verantwortlichen Stellen erarbeitet. Über etablierte Strukturen sind die mit dem Personal befassten Bereiche des Haupt- und Personalamts mit den korrespon-

dierenden Bereichen in den Fachämtern verzahnt. Dies ermöglicht ein abgestimmtes Vorgehen.

Die vom Haupt- und Personalamt durchgeführte „Verwaltungsleiterrunde“ mit den Verwaltungsleitern/innen aller Ämter und Eigenbetriebe behandelt auch in regelmäßigen Abständen das Thema Demografischer Wandel und Personalentwicklung.

### **Was tun die Fachbereiche beim Thema „Personal und Demografischer Wandel“?**

Wie soeben dargelegt, hat die Personalverwaltung als zentrale Einheit zahlreiche Maßnahmen zur Abmilderung der demografischen Schiefelage beim Personal der Landeshauptstadt Stuttgart entwickelt. Es stellt sich nun die Frage, inwieweit das Bewusstsein für demografische Entwicklungen bei den Ämtern und Eigenbetrieben präsent ist und was dort dagegen ganz konkret unternommen wird.

Fakt ist, dass *jedes* Amt und *jeder* Eigenbetrieb von den demografischen Prozessen beim eigenen Personal betroffen ist. Aus diesem Grund konstatierten 2012 mehr Ämter als im Bericht 2010 bezüglich ihres Personals eine zunehmende **Alterung** (Rechnungsprüfungsamt, Stadtkämmerei, Standesamt, Amt für Sport und Bewegung, Gesundheitsamt, Tiefbauamt, Garten-, Friedhofs- und Forstamt), einen immer gravierender werdenden **Fachkräftemangel**, insbesondere im technischen Bereich (Tiefbauamt, Stadtmessungsamt etc.), und einen sich abzeichnenden **Bedarf an Führungskräften** (Jugendamt, RPA u. a.).

Ferner zeigen die Rückmeldungen im Vergleich zum Demografiebericht 2010, dass die Sensibilisierung der Ämter greift und augenscheinlich durch das vom Haupt- und Personalamt erarbeitete Instrument der **Altersstrukturanalyse** sowie dessen geplante Weiterentwicklung (siehe Personalbericht 2012) seine Wirkung zeigt. Die Ämter sind seither im Bild darüber, wie sich die altersmäßige Verteilung ihres Personals darstellt, wie sie in den nächsten Jahren aussehen wird und wann welche Fach- oder Führungskräfte ausscheiden.

Deswegen steht bei vielen Ämtern **die Gewinnung von Personal** ganz oben auf der Agenda (z. B. beim Jugendamt, Amt für Umweltschutz, Baurechtsamt, Tiefbauamt, Stadtmessungsamt, Rechnungsprüfungsamt, Stadtkämmerei, Standesamt, Amt für Sport und Bewegung). Es sollen insbesondere junge Menschen eingestellt werden, die den Altersdurchschnitt heben, für eine altersmäßige Durchmischung sorgen, als wichtige Wissensträger der Zukunft fungieren und neue Ideen einspeisen.

Zu diesem Zweck beschreiten das Haupt- und Personalamt sowie der Eigenbetrieb Leben und Wohnen einen neuen Weg: die Ausbildung in Teilzeit (Pilotprojekt). Andere Ämter konzentrieren sich auf Imagepflege als attraktiver Arbeitgeber (Amt für Sport und Bewegung),

oder das „Gesicht zum Bürger“ als attraktive Stadtverwaltung wird bewusst gelebt (Standesamt). Der ELW möchte durch das erfolgreiche Abschneiden bei Awards auf sich aufmerksam machen. Das Tiefbauamt startet ab 2012 mit einem neuen Ausbildungsberuf, dem „Elektroniker für Betriebstechnik“, und intensiviert die Betreuung seiner Referendare, um jungen Menschen eine attraktive berufliche Zukunftsperspektive zu bieten.

Die Gewinnung von Migranten/innen wird bei den Ämtern und Eigenbetrieben zunehmend ein Thema, was die stadtweit starke Beteiligung an der stadtweiten Kampagne „Deine Stadt – Deine Zukunft“ des Haupt- und Personalamts zeigt.

**Vereinbarkeit von Familie und Beruf.** Die Abmilderung des Fachkräftemangels soll in den Ämtern und Eigenbetrieben, u. a. durch Maßnahmen zu Vereinbarkeit Familie und Beruf (RPA), erreicht werden. Im Speziellen nannte hier der ELW das Projekt „Zeit für Zuwendung/Elder Care“. Flexible Arbeitszeiten (ELW und RPA), verschiedene Teilzeitmodelle (RPA) sowie Wiedereinstiegskonzepte (insbesondere Jugendamt) sind weitere Schritte zur Zielerreichung. Die Gesunderhaltung der Belegschaft wird vom Jugendamt, Gesundheitsamt, ELW, Garten-, Friedhofs- und Forstamt sowie vom AWS als zentral eingestuft und konkret angegangen.



Konnte neues Personal gewonnen werden, so steht der Wissenstransfer von den älteren Mitarbeitern/innen auf die jüngeren an. An dieser Stelle haben das Gesundheitsamt, Umweltamt, Haupt- und Personalamt und das Tiefbauamt einen akuten Handlungsbedarf erkannt und reagieren mit entsprechenden Strategien („Amtswiki“, regelmäßige Austauschrunden, nachdrückliche Forderung nach überlappender Einstellung).

**Personalentwicklung.** Personalentwicklung nannten verschiedene Ämter und Eigenbetriebe als demografische Maßnahme – sowohl unter der Rubrik „Das wurde erreicht“ als auch unter „Das ist geplant“ –, um die eigenen Mitarbeiter/innen zu binden (Jobcenter, RPA, ELW, Amt für Sport und Bewegung). Darunter fällt auch das Heranbilden des Führungskräfte Nachwuchses durch unterschiedliche amtsinterne Instrumente: das Tiefbauamt arbeitet mit einer regelmäßigen Kompetenzeinschätzung des Führungskräfte Nachwuchses, das Jugendamt und das Amt für Sport und Bewegung entwickeln gezielt auf das jeweilige Amt angepasste Maßnahmen. Es ist auch deutlich festzustellen, dass die Sensibilisierung hinsichtlich Migranten/innen bei Führungskräften durch Weiterbildungen immer stärker verankert wird.

Bei Ämtern mit besonders körperlich belastenden Aufgaben, wie dem Eigenbetrieb Abfallwirtschaft Stuttgart, wo verhältnismäßig viele Geringqualifizierte schwere körperliche Arbeit verrichten, stehen folglich Personalplanung sowie die Gesunderhaltung des Personals im Vordergrund.

Insgesamt lässt sich sagen, dass das Bewusstsein für die Alterung, den zunehmenden Fachkräftemangel sowie die Notwendigkeit für mehr Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund in der Stadtverwaltung über die letzten zwei Jahre erheblich gewachsen ist und der Handlungsdruck erkannt wurde. Zentral hat der Gemeinderat viele Maßnahmen beschlossen (GRDrs. 49/2012), die jetzt umgesetzt werden müssen. Viele Ämter und Eigenbetriebe haben auf dieser Basis und darüber hinaus eigene Strategien entwickelt (oder sind dabei), um die Verwaltung durch ein qualifiziertes, motiviertes und leistungsfähiges Personal „zukunftsfit“ zu machen.

#### 4.1.2 Die „Außensicht“: die Bürger/innen

Die diesjährige Abfrage bei den Fachbereichen lässt erkennen, dass die Erfüllung der Aufgaben mit einem stärkeren Bewusstsein für den Demografiebezug erfolgt. Indiz hierfür ist die höhere Zahl der gemeldeten Aktivitäten und die Art und Weise, wie die Zusammenhänge zwischen der demografischen Ausgangslage und den Maßnahmen (das können auch Daueraufgaben sein) dargestellt wurden. Angesichts der Fülle und Aktivitäten innerhalb der Stadtverwaltung handelt es sich bei den folgenden Berichten nur um Schlaglichter und Schwerpunkte der letzten zwei Jahre. Häufig werden viele Daueraufgaben oder laufende Projekte als bekannt vorausgesetzt, die ihrerseits ebenfalls einen großen Beitrag zur Abmilderung der demografischen Schieflage leisten.

In Kapitel 3 werden die vier demografischen Gesamtziele genannt, anhand derer die Rückmeldungen der Fachbereiche (Ämter, Eigenbetriebe, Stabsstellen/-abteilungen) gegliedert werden:

- Integration – Durchmischung der Menschen mit/ohne Migrationshintergrund
- Jüngere: Kinder – Jugendliche – Familien
- Ältere: Dritte und Vierte Lebensphase
- Generationenübergreifend – Durchmischung der Generationen



Das Thema **Integration** wird in der Landeshauptstadt Stuttgart großgeschrieben, die Integrationspolitik gilt deutschlandweit und auch auf internationaler Ebene als vorbildlich: sei es, dass Stuttgart beim Integrationsgipfel der Bundesregierung mitwirkt, sei es, dass die Stadt

auf europäischer Ebene in Verbänden, bei der Gestaltung europäischer Politik, beim Europarat, der OECD oder bei den Vereinten Nationen Gehör findet.

Die Integrationspolitik ist in Stuttgart dabei, sich zu verankern. Aus diesem Grund und um Doppelarbeit zu vermeiden, war und ist die Strategie des Stuttgarter Wegs „Demografischer Wandel“ die Schnittstelle zur Integration bewusst zu machen und Verknüpfungen herzustellen.

**Integration – Beitrag zur Durchmischung von Stuttgartern/innen mit/ohne Migrationshintergrund.** Das Stuttgarter Bündnis für Integration arbeitet seit Jahren mit verschiedenen Bündnispartnern an der systematischen Etablierung der Integration von Zuwanderern in Verwaltung, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und in den Bezirken. Das Engagement richtet sich derzeit auf die Fragestellungen, wie Menschen mit Migrationshintergrund und unternehmerischer Betätigung (Runder Tisch „Migrant\*innenökonomie“), die Integration von Muslimen (AK „Muslime und Integration“) sowie das Thema Behinderung und Migration (AK „Behinderung und Migration“) sowie auf die Einbürgerungskampagne in Kooperation mit dem Amt für öffentliche Ordnung. Die Strategie „Bündnis für Integration“ ist nachzulesen unter [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de) und in den Integrationsberichten. Die Stabsabteilung Integration wird gemeinsam mit dem Sozialamt das Thema kultursensible Altenpflege bearbeiten und das Wissen darüber verbreiten. Geplant ist zudem, eine noch stärkere Sensibilisierung der Ämter zum Thema Migration zu erreichen, z. B. die Schulung von Führungskräften.

Das städtische Jugendamt konzentriert sich derzeit sehr stark auf die flächendeckende Sprachförderung und Bildung von Kindern aber auch der Eltern mit Migrationshintergrund (Elternbildungsprogramm „Rucksack“). Nicht zu trennen davon sind die zahlreichen Ehrenamtlichen, die Generationenhäuser, wo die Begegnungen erst möglich gemacht werden etc. Das Kulturstadtamt erreicht die Zielgruppe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund mit dem Stadtmuseum. Außerdem werden Ausstellungen mit und über Menschen mit Migrationshintergrund durchgeführt („Merhaba Stuttgart“ des Deutsch-Türkischen Forums) sowie die Ausstellung zu 50 Jahre Anwerberabkommen „Liebe auf den zweiten Blick“, um zu informieren und die Beteiligten sowie die Interessierten zusammenzubringen. Das Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Stuttgart beteiligte sich maßgeblich an einer Veranstaltung zum Thema „Gesundheit und Migration“, durch die interkulturelle Kompetenz vermittelt wurde. Außerdem führte das Gesundheitsamt eine Veranstaltung zum Thema „Altern in der Fremde – Kultursensible Pflege“ 2012 durch. Dieses Thema gewinnt angesichts einer alternden Migrantengeneration zunehmend an Bedeutung.

Interessant hierbei ist, dass bisher der Öffentlichkeit noch nicht so bekannte Aspekte der Integration, wie z. B. Migrant\*innenökonomie, angesprochen werden sowie ein Schwerpunkt auf Migranten und Alter gelegt wird.

**Jüngere: Kinder – Jugendliche – Familien.** Auch das Thema Kinderfreundliches Stuttgart wurde in den letzten Jahren intensiv bearbeitet und durch das Arbeitsprogramm in die Fläche getragen. Es hat – ähnlich wie Stuttgarts Integrationspolitik – auf nationaler und internationaler Ebene große Beachtung und Anerkennung gefunden. Hier gilt Ähnliches wie für das Bündnis für Integration: es sollen zum Thema Demografischer Wandel Schnittstellen und Verknüpfungen deutlich gemacht werden.

Bei der diesjährigen Abfrage lässt sich bezüglich der Jüngeren feststellen, dass viele Ämter sich mit dieser Bevölkerungsgruppe befassen: beim ersten Kontakt des/der kleinen Bürgers/in mit der Behörde ist die Stadtverwaltung bemüht, den Bedürfnissen von Familien nachzukommen und stellt beispielsweise ein Stillzimmer zur Verfügung (Standesamt). Außerdem hat das Amt für Bewegung und Sport das Bewegungsprogramm „Kitafit“ für die Kleinen ins Leben gerufen, um möglichst früh die Freude an der Bewegung (und damit an der Gesundheit) zu wecken. Das Jugendamt bietet seinen kleinen Bürgern/innen und Eltern Unterstützungsleistungen von Anfang an: Ausbau der Betreuung in Kitas, Sprachförderung in Kitas für Eltern und Kinder („Rucksack“-Projekt), frühe Förderung von Familien z. B. durch Erziehungsunterstützung, Ausbau von Stadtteil-, Familien- und Kinderzentren sowie Lotsenfunktion für die Inanspruchnahme dieser Angebote.

In puncto Kultur hat das Kulturamt ein breit gefächertes Angebot für Kinder, Jugendliche und Familien in den Bereichen Musik (Feste, Patenschaft durch die Stuttgarter Philharmoniker), Lapidarium, Stadtgeschichte (Stadtmuseum), und Architektur (Stadtlabor). Das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung entwickelt mit zahlreichen weiteren Akteuren den Spielflächenleitplan, während das Amt für Liegenschaften und Wohnen Projekte zur Schaffung von erschwinglichem Wohnraum für junge Familien betreut.

Die Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement leistet ihren Beitrag zum Wertewandel hin zu mehr Engagement. Der Grundstein wird häufig in frühen Jahren gelegt. So unterstützt die Stabsstelle neben zahlreichen anderen Organisationen und Aktionen das Projekt „Vollkontakt“, bei dem Schüler/innen in soziale Einrichtungen gehen und beispielsweise Ausflüge mit Senioren/innen unternehmen oder mit ihnen grillen. Ein anderes Projekt hat genau die andere Fließrichtung: dort kümmern sich Senioren/innen in Patenschaftsprogrammen um Real-schüler/innen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Die Gesundheit der Jüngsten und frühkindliche Förderung – gerade in herausfordernden Familiensituationen – ist ein wichtiger Baustein in der Demografiestrategie der Landeshauptstadt Stuttgart. Der Ausbau der Arbeit der Familienkinderkrankenschwestern und „Frühe Hilfen“ für Kinder sowie regelmäßige Untersuchungen von chronisch kranken Kindern und das Thema Inklusion sind Schwerpunkte des Gesundheitsamts.

**Ältere.** Den Älteren soll lange ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden, lautet eines der Demografieziele der Landeshauptstadt Stuttgart. Dazu gehören finanzielle Ressourcen, aktive Teilhabe, altersgerechter Wohnraum, ein sicheres Wohnumfeld etc.

Daher setzt das Jobcenter Stuttgart derzeit seinen Schwerpunkt beim Mitwirken am Bundesprogramm 50+. Es unterstützt ältere Arbeitssuchende darin, auf dem Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist ein Arbeitsplatz in der Erwerbsphase. Das Tiefbauamt arbeitet derzeit an der Verlängerung von Ampelgrünphasen in der Nähe von Al-



teneinrichtungen, damit Ältere sicher die Straßen überqueren können. Auch barrierefreie Bushaltestellen stehen derzeit auf der Agenda dieses Amts. Das Garten-, Friedhofs- und Forstamt baut weitere Bewegungsparcours aus, um die Bewegungsfähigkeit, Gesundheit und soziale Teilhabe älterer Menschen zu unterstützen. Ein ähnliches Ziel verfolgt das Amt für Sport und Bewegung mit den Bewegungsangeboten „Fit for Life“, die seit Mitte 2012 bestehen.

Das Kulturamt bietet „Kultur am Nachmittag“ für Senioren an (Konzerte und Theater), auch mit Begleitung für weniger mobile Senioren in den Räumlichkeiten vor Ort. Außerdem soll eine Datenbank für Unterrichtsangebote, Workshops und Veranstaltungen überarbeitet werden, mit der Interessierte Angebote nach Altersklasse gestaffelt suchen können.

Das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung fördert – neben der Wahrnehmung vieler strategischer und planerischer Aufgaben mit Demografiebezug – Baugemeinschaften und Projekte für selbstbestimmtes Wohnen im Alter. Das Amt war auch mit dem Wohnprojekttag 2012 befasst. Das selbstbestimmte Leben im Alter setzt ein altersgerechtes und sicheres Umfeld voraus. So hat die Stabsstelle Kriminalprävention damit begonnen, flächendeckend durch das Theaterstück „Hallo Oma – ich brauch Geld“ interaktiv Senioren/innen vor Trickdieben zu warnen und die Älteren über ähnliche Gefahren zu informieren. Das Sozialamt hat 2011 die partizipative Altersplanung verabschiedet und entwickelt seit 2012 Quartierskonzepte in drei Modellprojekten, analysiert die Ergebnisse des Alterssurveys 2012 und führt ein Sozialmonitoring zum Thema Demografie durch. Gesundheit und Gesundheitsförderung im Alter war Gegenstand verschiedenster Veranstaltungsreihen. Außerdem wurden u. a. die Schwerpunkte „Alter und Sucht“ und „Pflege“ und „Altern in der Fremde – Kultursensible Pflege“ bearbeitet.

Die Referatsabteilung Krankenhäuser hat durch mehrere Informationsveranstaltungen die Bevölkerung auf die Zusammenhänge von Demografie und Gesundheit im fortgeschrittenen

Lebensalter aufmerksam gemacht. Dieses Anliegen soll durch weitere Symposien, Kongresse und Veranstaltungen untermauert werden. Die Mitarbeit im Netzwerk „Demenz“ schafft eine solide Basis, breitere Schichten der Öffentlichkeit zu erreichen, Menschen mit ähnlichen Herausforderungen zusammenzubringen und diese Anliegen in die Tagesarbeit zu integrieren.

Die Themenstellungen Demenz und Gerontopsychiatrie nehmen an Bedeutung zu, weil mehr und mehr ältere Menschen davon betroffen sind. Mehrere Ämter und die Stabsabteilung Krankenhäuser engagieren sich im Netzwerk „Demenz“, starten Projekte und/oder entwickeln die gerontopsychiatrische Beratung weiter.

**Generationenübergreifend.** Projekte und Aktionen, die bewusst das Miteinander von Alt und Jung ansteuern, wurden u. a. vom ELW, der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft, der Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement und dem Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung gemeldet. Das Projekt „Besuch im Anderland“ (ELW, für den Alterspreis 2012 der Robert-Bosch-Stiftung nominiert) ist ein konkretes Beispiel für das generationenübergreifende Miteinander, bei dem Drittklässler/innen Demenzkranke besuchen. Auch die Suche nach Ausbildungspaten/innen der Freiwilligenagentur oder das Projekt „Vollkontakt“, bei dem Schüler/innen auch bewusst mit Senioren/innen im Pflegeheim zusammengebracht werden (KBS/B.E.), gehen in die gleiche Richtung. Mehr bezogen auf die Bereitstellung von Infrastruktur sind die Soziale Stadtentwicklungsplanung sowie die Anpassung von Infrastruktureinrichtungen zu nennen.

Die Erkenntnis, dass integrierte Ansätze immer wichtiger werden und dass ohne die Generationensolidarität eine Zukunft nur schwer vorstellbar ist, setzt sich mehr und mehr durch. Tendenziell ordneten bei der Abfrage jedoch die Ämter, Eigenbetriebe und Stabsstellen ihre Konzepte, Strategien und Projekte einem Schwerpunkt zu und stellten die Verbindungen zu den anderen Ressorts her. Mögliche Gründe hierfür sind die Ressortzuschnitte und Ressortgrenzen, die Aufgabenfelder klar umreißen und strukturieren. Seit einiger Zeit ist die Entwicklung erkennbar, dass die Versäulung der Aufgaben in der Praxis zugunsten des Kooperations- und Netzwerkgedankens weicht. Das veranschaulichen die genannten Aktivitäten.

Darin mag auch der Grund dafür liegen, dass zu dem bestehenden Top-Down-Ansatz (Generationenvertrag) der dezentrale Bezirksansatz entstand. Man wollte die ressortgebundene Versäulung von unten her auflockern und neue Ansätze schaffen.

Die nachfolgende Tabelle bietet einen Überblick über die soeben dargestellten Maßnahmen und Planungen.

### 4.1.3 Übersicht der demografischen Aktivitäten der Fachbereiche

#### (erfolgte Rückmeldungen)

Hinweis: Die folgende Übersicht über die demografischen Aktivitäten der Fachbereiche erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zur besseren Lesbarkeit der Tabelle wird nur dort die männliche und weibliche Form verwendet, wo in besonderer Weise die Geschlechterabhängigkeit von Aussagen betont werden soll. An den anderen Stellen wird die gängige männliche Form für beide Geschlechter verwendet.

Der komplette Bericht des jeweiligen Fachbereichs findet sich in Teil II. Für die Einsicht wenden Sie sich bitte an Frau Iris Frank (Tel.-Nr.: 0711 / 216 – 7301).

| Organisationsseinheit                 | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|---------------------------------------|--|---|--|--|
| <b>Bürgermeisteramt</b>               |  |   |  |  |
| <b>Rechnungsprüfungsamt</b>           | Fluktuationsquote beträgt wegen altersbedingten Ausscheidens in den nächsten zehn Jahren etwa 35%; 70% der Führungskräfte verlassen in den nächsten zehn Jahren das RPA → Wissensverlust und Mehrbelastung der Mitarbeiter   | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> <b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bei der Einstellung neuer Mitarbeiter wird auf eine ausgewogene Altersstruktur geachtet</li> </ul>   | <b>Chancen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Jüngere Mitarbeiter bringen neue Ideen für Abläufe und Strukturen</li> </ul> <b>Risiken:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Verlust von Fachwissen der Mitarbeiter und Führungskräfte. Wissenstransfer nicht möglich, da es keine überlappenden Einstellungen bei der LHS gibt</li> </ul> | <b>Personalerhaltungsmaßnahmen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Durch Stellenausschreibungen Beförderungsmöglichkeiten bieten</li> <li>– Förderung von Teilzeitbeschäftigung</li> <li>– Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf</li> <li>– Flexible Arbeitszeiten</li> </ul>           |
| <b>Abteilung Wirtschaftsförderung</b> | Förderprojekt „SIA – Verantwortung und Erfolg im Mittelstand“: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Beratung, Schulung und Netzwerk</li> <li>– Best Practice zu sozialer Unternehmensverantwortung</li> <li>– Ziele: Unterstützung von Gesellschaft und Umwelt sowie</li> <li>– Sicherung einer nachhaltigen Wettbewerbsfähigkeit und des langfristigen Erfolgs der KMU</li> <li>– Ein zentrales Thema: wie Unternehmen dem demografischen Wan-</li> </ul> | <b>Projekte/ Aktivitäten für die Bürger:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Auftaktveranstaltung im Juli 2012</li> <li>– Netzwerktreffen im Oktober 2012</li> <li>– Einführungsschulungen für Unternehmen im Oktober und November 2012</li> <li>– Aktuelle Teilnehmerzahl 20 Unternehmen</li> <li>– Beratung bereits in 10 Unternehmen im Gang</li> </ul> <b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> | <b>Chancen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Förderung von sozialer Unternehmensverantwortung im Stuttgarter Mittelstand</li> </ul> <b>Risiken:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Durchführung d. Pilotprojekts bei 20 Unternehmen</li> <li>– Beratung in den Unternehmen</li> <li>– Entwicklung eines modularen Schulungsprogramms mit Arbeitshilfen für die Umsetzung</li> <li>– Konzeption von Schulungsmodulen für Berufs-/ Meisterschulen</li> </ul> |

| Organisationsseinheit   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant  |
|---|---|--|---|--|
|   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- del begegnen</li> <li>- Projektpartner uve GmbH für Managementberatung und Kolping- Bildungswerk Württemberg e. V.</li> <li>- Unterstützung von BMAS und von Europäischen Sozialfonds</li> </ul>       |  |   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufbau eines Netzwerks als Plattform für den Wissens- und Erfahrungsaustausch</li> <li>- Laufzeit SIA bis Ende 2014</li> </ul>  |
| <p><b>Abteilung für Individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern</b></p> | <p>Schwerpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vereinbarkeit von Beruf, gesellschaftlichem Leben und Familie: z. B. „Elder Care“</li> <li>- Ältere Menschen und Gesundheit</li> <li>- Gewalt in der häuslichen Pflege</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Austausch: Best-Practise-Beispiele zu Work-Life-Balance und Einsatz für unterstützende Dienstleistungen wie etwa Flexibilisierung von Kinderbetreuung , Hilfe bei Pflegebedarf</li> <li>- Wiedereinstiegskonzepte und Internetportale über die LHS hinaus</li> <li>- Netzwerk Wirtschaftsunternehmen und Kommune (Best-Practise-Austausch)</li> <li>- Sensibilisierung bezügl. Dreifachbelastung von Frauen (Beruf, Kinder, Pflege)</li> <li>- Runder Tisch „Gewalt in der häuslichen Pflege“ (Flyer, Fachkonferenz, Beratungstelefon)</li> <li>- AK Frau und Alter mit Schwerpunkt „Gesundheitsförderung im Alter“ (öffentl. Veranstaltung mit Treffpunkt Senior)</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entlastung von Alleinerziehenden</li> <li>- Karriere „trotz“ Familie</li> <li>- Abbau von Gewalt in der Pflege</li> <li>- Weiterentwicklung der Hilfsstrukturen</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <p>Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Chancengleichheitsplan-Entwurf abstimmen</li> <li>- Vereinbarkeit in Führungskräfteentwicklung verankern</li> <li>- Aufstockung von Teilzeit in Vollzeit: Mögl. etablieren</li> <li>- Zufriedenheitsabfrage bei den Beschäftigten (Vereinbarkeit v. Familie und Beruf)</li> <li>- Ausbau der Elder Care (ähnl. Wiedereinstiegsportal)</li> <li>- Chancenarme Frauen und Betreuungsproblematik: (Aufbau eines Qualifizierungsnetzwerks, Mobilisierung von Unternehmen bezügl. Qualifizierung)</li> <li>- Ältere Frauen und Männer und Gesundheit und Gewalt in der häuslichen Pflege:</li> <li>- Fachkonferenz, öffent.</li> </ul> |

| Organisations-<br>einheit                           | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|---|---|---|---|---|
|   |   |   |   | Vortrag<br>– Bewegungsangeb. Ältere<br>– EU-Projekt zur Sensibilisierung von Berufstätigen (z. B. Ärzte)<br>– Monitoringsystem „Gewalt“<br>– Etc.                             |
| <b>Abteilung Integration</b>                        | Arbeitsschwerpunkt nach außen: Förderung der Integrationsarbeit der Bürgergesellschaft, insbes. der Migrantenorganisationen in Zusammenarbeit mit versch. Kooperationspartnern.<br><br>Arbeitsschwerpunkt nach innen: Interkulturelle Ausrichtung der Stadtverwaltung in den Bereichen Dienstleistungen und Personal. | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b><br>– Diverse Projekte und Initiativen verschiedener Bündnispartner (siehe „Stuttgarter Bündnis für Integration“)<br>– Runder Tisch zu Migrantenökonomie<br>– AK „Muslime und Integration“<br>– AK „Behinderung und Migration“<br>– Einbürgerungskampagne in Kooperation mit dem AfÖ<br>– Unterstützung neuer Migrantenvereine bei Entwicklung interkultureller Aktivitäten, Förderung von generationen- und nationalitätenübergreifender Initiativen von Migrantenvereinen u. Stadtteilinitiativen<br><br><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b><br>– Kampagne „Deine Stadt- Deine Zukunft“ für mehr Auszubildende mit Migrationshintergrund bei der LHS<br>– Schulungen „Interkulturelle Kompetenzen“ für die Mitarbeiter | <b>Chancen:</b><br>– Kulturelle Vielfalt als Potenzial für unsere Stadt und die Stadtverwaltung<br><br><b>Risiken:</b><br>– Zu wenig Menschen mit Migrationshintergrund in Führungspositionen der LHS<br>– Thema „Migranten“ findet zu wenig Beachtung im Demografiebericht und Diskurs | – Verstärkte Sensibilisierung der Ämter für das Thema Migration<br>– mehr Schulungen auch für Führungskräfte<br>– Kultursensible Altenpflege in Kooperation mit dem Sozialamt |
| <b>Abteilung Stuttgarter Bildungspartner-schaft</b> | Netzwerk „Stuttgarter Paten für Bildung und Zukunft“ schafft Voraussetzungen, dass die Solidarität zwischen den Generationen gestärkt wird (Ältere Menschen experimentieren mit Vorschulkindern, Seniorpartner helfen Jugendlichen bei der Berufsfindung,   | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b><br>– Gründung des Netzwerks im November 2010 und Start der Kampagne „Bildungspaten gesucht!“<br>– Vernetzung der bestehenden Patenprojekte<br>– Entwicklung bedarfsgerechter neuer Projekte im Bildungsbereich  | <b>Chancen:</b><br>– Mehr Bildungsgerechtigkeit kann erreicht werden durch mehr BE im Bildungsbereich<br><br><b>Risiken:</b><br>– Bei guter Begleitung der Eh-  | – Weiterer Ausbau des Netzwerks<br>– Entwicklung weiterer Projekte und Programme im Rahmen eines Bildungsengagements  |

| Organisations-<br>einheit              | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|--|---|---|--|---|
|  | erfahrene Frauen unterstützen junge Familien im Alltag etc.)  | <b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b><br>- Keine Angaben  | renamtl. werden keine Risiken gesehen  |   |
| <b>Referat AK</b>                      |   |   |  |   |
| <b>Haupt- und Personalamt</b>          | Das Haupt- und Personalamt als zentrales Amt ist in vielfältiger Weise vom demografischen Wandel betroffen:<br>- eGovernment<br>- Personal<br>- Jugendrat (Ehrenamt)<br>- Verantwortung für barrierearmes Rathaus | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b><br>- Marketingkampagne für Auszubildende mit Migrationshintergrund: „Deine Stadt – deine Zukunft“<br>- Neue gesamtstädtische Marketingkampagne Personal (Plakate, pick-up Karten, Neugestaltung Stellenanzeigen)<br>- Berufliches Wiedereingliederungsmanagement (BEM) weiterentwickelt (meist für ältere und gering qualifizierte Mitarbeiter)<br><br><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b><br>- PE-Projekt „Zeit für Zuwendung“ (Vereinbarung von Pflege und Beruf)<br>- Pilotversuch „Ausbildung in Teilzeit“<br>- Unterstützung Berufseinsteiger und Studienabgänger beim Berufsstart bei der LHS (Fortbildungsangebot)<br>- Personalbericht (jährlich); 2011 Schwerpunkt „Demografische Entwicklung beim städtischen Personal“<br>- Übernahme von Auszubildenden: unbefristet<br>- Ausweitung: Freistellung zur Versorgung von Angehörigen bei Erkrankung<br>- Arbeitsmarktzulage in besonderen Fällen<br>- Aufstockung des Gemeinschaftsfonds<br>- Aufstockung: finanzielle Zuwendung an Jubilare<br>- Ausweitung der Gründe für eine Vorschussgewährung<br>- Einführung von befristeter Höhergruppierung (bei Übernahme höherwertiger Tätigkeiten) | <b>Chancen:</b><br>- Durch gezielte Maßnahmen bei Personalgewinnung → Abmilderung der demograf. Schiefelage<br>- Erhaltung der Leitungsfähigkeit der Verwaltung<br><br><b>Risiken:</b><br>- Die geplanten Maßnahmen sind von ausreichenden Finanzen abhängig<br>- Konkurrenzfähigkeit des öffentl. Dienstes bei „Wettbewerb um beste Köpfe“ auf die Probe gestellt<br>- Zunehmend ältere Mitarbeiter | - PE-Konzept zum Wissensübergang bei ausscheidenden Mitarbeitern<br>- Bedarfsgerechte Anpassung des Ausbildungsangebots<br>- Ausweitung des Angebots zu Betriebssport und Gesundheitsförderung<br>- Einführung einer Familienpflegezeit<br>- Jährliche Gesundheitsberichterstattung über das Personal |
| <b>Arbeits-sicherheits-technischer</b> | AK/Si betreibt keine eigenen Demografieprojekte, befasst sich aber in den Ämterprojekten sowie einzel-  | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b><br>- Keine Angaben  | <b>Chancen:</b><br>- Keine Angaben   | - Keine Angaben   |

| Organisations-<br>einheit                                   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|---|---|---|--|---|
| <b>Dienst</b>   | nen Arbeitsabläufen mit dem Thema   | <b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b><br>- Keine Angaben  | <b>Risiken:</b><br>- Keine Angaben   |   |
| <b>Referatsab-<br/>teilung<br/>Kranken-<br/>hausbereich</b> | Mitwirkung beim „Forum Gesunde Stadt“, Projekt ist bereits abgeschlossen und der gemeinnützige Verein aufgelöst; in Zukunft werden Gesundheitskonferenzen geführt (GRDRs 358/2012)  | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b><br>- Mitarbeit im Netzwerk „Demenz“ und Federführung mit anderen Partnern im Projekt „Krankenhaus und Demenz“<br>- Zahlreiche Veranstaltungen, Kongresse, und Symposien des Klinikums Stuttgart, die Demografie und Gesundheit im Alter tangieren<br>- Veranstaltungsreihe „Medizin im Rathaus 2012“ → Gesundheitsprophylaxe im Alter<br><br><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b><br>- Keine Angaben | <b>Chancen:</b><br>- Netzwerke stellen den Demografischen Wandel auf eine breitere Basis und bietet die Chance es zunehmend in die Tagesarbeit zu integrieren<br>- Veranstaltungen sensibilisieren und informieren die Öffentlichkeit über das Thema und die Aktivitäten der Stadt zur Umsetzung<br><br><b>Risiken:</b><br>- Keine Angaben | - Fortführung der Veranstaltungsreihe „Medizin im Rathaus“ 2013<br>- Weiterführung des Netzwerks Demenz<br>- Weiterführung des Projekts „Krankenhaus und Demenz“<br>- Evtl. Bewerbung des Projekts „Krankenhaus und Demenz“ bei einer Ausschreibung der Robert-Bosch-Stiftung<br>- Mitwirkung im Beirat „Stuttgarter Gesundheitskonferenz“<br>- Mitwirkung im Projekt „Partizipative Altersplanung“ |
| <b>Referat WFB</b>  |   |   |  |   |
| <b>Stadt-<br/>kämmerei</b>                                  | Der Fokus liegt insbesondere auf den Mitarbeitern; es wird darauf geachtet möglichst Jüngere einzustellen   | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b><br>- Keine Angaben<br><br><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b><br>- Keine Angaben  | <b>Chancen:</b><br>- Keine Angaben<br><br><b>Risiken:</b><br>- Keine Angaben   | - Keine Angaben   |
| <b>Amt für Lie-<br/>genschaften<br/>und Wohnen</b>          | Dem Demografischen Wandel wird mit drei Projekten entgegengewirkt:<br>- Förderung von Familien mit Kindern in der Eigentumbildung<br>- Förderung von Sozialmietwohnungen<br>- Förderung von Mietwohnungen für mittlere Einkommensbezieher | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b><br>- Projekt: Preiswertes Wohneigentum<br>- Projekt: Familienbauprogramm<br>- Projekt: Wohnungsvergabe an Haushalte mit Kindern / in betreuten Altenwohnungen<br><br><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b><br>- Keine Angaben   | <b>Chancen:</b><br>- Keine Angaben<br><br><b>Risiken:</b><br>- Keine Angaben   | - Fortführung und teilweise Erweiterung der Projekte (z. B. Baugemeinschaften)  |

| Organisationsseinheit    | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|--------------------------|--|--|--|--|
| <b>Jobcenter</b>         | <p>Im Rahmen des Bundesprogramms „Perspektive 50plus - Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ bietet das Jobcenter für markt-nahe Bewerber ab 50 eine gezielte Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche.</p> <p>Der Anteil der Arbeitssuchenden über 50 liegt bei 30%. Ziel ist, Langzeitarbeitslose wieder dauerhaft in den Arbeitsmarkt zu integrieren und Unternehmen bei der Suche nach erfahrenem Personal zu unterstützen.</p>   | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zahlreiche Vermittlungen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen. Die Zielvorgabe von 162 Integrationen wurde 2011 deutlich übertroffen</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zweitägige Fortbildung für alle Mitarbeiter des „Perspektive 50plus“-Teams zum Thema „Psychologische Grundlagen des Älterwerdens“</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Durch das Angebot eines speziellen 50plus-Teams mit einem geringeren Fallschlüssel kann besser auf die Belange der älteren Arbeitssuchenden eingegangen werden.</li> <li>- Die Verzahnung mit regionalen Kooperationspartnern soll zum Abbau von Vorurteilen beitragen und das Erfahrungswissen älterer Arbeitskräfte nutzen.</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Voraussetzungen für die Aufnahme sind: laufender ALG II-Bezug sowie keine massiven Vermittlungshemmnisse</li> </ul> | <p>Das Bundesprogramm läuft noch bis 2015.</p> <p>Durch den Aufbau eines regionalen Netzwerks und die Entwicklung von Konzepten zur Förderung von älteren Arbeitssuchenden soll auch der Zeitraum darüber hinaus sicher gestellt werden.</p> |
| <b>Referat RSO</b>       |  |  |  |  |
| <b>Statistisches Amt</b> | <p>Laufende Untersuchungen, Publikationen und Vorträge über Demografie</p> <p>Keine Initiierung von Maßnahmen, sondern Prüfung von Wirkungsanalysen von Maßnahmen wie z. B.: Mitwirkung am Alterssurvey, Jugendbefragung, Bürgerumfragen, Kirche im demografischen Wandel, Wahlbeteiligung/ Wahlverhalten nach demografischen Kriterien, Arbeits- und Wohnungsmarkt vor dem demografischen Hintergrund, Durchführung einer neuen Bevölkerungs-/ Haushalts- und Erwerbsstatistikprognose für Stuttgart 2013</p> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>  |

| Organisations-<br>einheit  | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|--|---|---|--|--|
| <b>Stabsstelle<br/>Sicherheits-<br/>partner-<br/>schaft in der<br/>Kommuna-<br/>len<br/>Kriminal-<br/>prävention</b> | Keine Angaben   | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Flächendeckende Umsetzung des Theaterprojekts „Hallo Oma – ich brauch Geld!“ zum Schutz von Senioren vor Betrugsdelikten<br/>→ ca. 1000 Personen wurden 2012 aufgeklärt</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufklärung potenzieller Opfer vor Betrugsdelikten (sicheres Umfeld u. a. Ältere)</li> <li>- Verhinderung von Kriminalität durch Reduzierung von Tatmöglichkeiten (sicheres Umfeld u. a. Ältere)</li> <li>- Erhöhung des Sicherheitsgefühls durch Aufklärung zum Selbstschutz</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausweitung des Projekts auf das Umland Stuttgarts, da bereits Nachfragen vorliegen</li> </ul>   |
| <b>Standesamt</b>  | Herausforderungen des Demografischen Wandels werden im Innen- und Außenverhältnis berücksichtigt und möglichst abgemildert  | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Angebot eines Stillzimmers sowie Bereitstellung von Spielzeug</li> <li>- Informationsmaterialien zu Angeboten für Eltern und Kind, zu Eheschließungen, zu Maßnahmen nach Eintritt eines Sterbefalls sowie Erweiterung der Informationen auf unserer Internetseite</li> <li>- Leseecken für ältere Mitbürger durch Auslage von Amtsblättern und Informationen werden weiterhin anlassbezogen eingerichtet</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ziel, einen ausgewogenen Altersunterschied der Amtsangehörigen zu erreichen, wird weiter verfolgt.</li> <li>- Regelmäßige Personalversammlungen zur Besprechung aktueller Themen und Herausforderungen</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Besserer Umgangston zwischen Verwaltung und Bürgerschaft → Erleichterung der Aufgabenerfüllung</li> <li>- Steigerung der Attraktivität nach innen und außen</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nicht erkennbar</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Überführung der Personenstandsbücher in elektronische Personenstandsregister → weitere Vereinfachungen für die Bürgerschaft und Steigerung der Attraktivität der Stadtverwaltung</li> <li>- Möglichst viele unbefristete Arbeitsverträge → Steigerung der Attraktivität der Stadtverwaltung als Arbeitsgeber für Nachwuchskräfte</li> </ul> |
| <b>Referat KBS</b>   |   |   |  |  |
| <b>Schul-<br/>verwaltungs-<br/>amt</b>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswirkungen des demografischen Wandels auf Schülerentwicklungen</li> <li>- Wandelnde Altersstrukturen</li> <li>- Veränderungen der Anforderungen</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schulentwicklungsplan 2009 - 2020 als Grundlage für die Weiterentwicklung der Schullandschaft</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Neuordnung der Schullandschaft → Anpassung an Schülerentwicklung</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Fortführung der Schulentwicklungsplanung auf Grundlage der vom GR - gemeinsam mit Schul-</li> </ul>   |

| Organisations-<br>einheit | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|---------------------------|---|--|--|---|
|                           | <ul style="list-style-type: none"> <li>- an Schulen (Ganztageschule, Betreuung, Mittagessen etc.)</li> <li>- Zunehmender Bedarf an höherwertigeren Schulabschlüssen</li> <li>- Auswirkungen der UN-Konvention zur schulischen Bildung junger Menschen mit Behinderungen</li> </ul>  | <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine besonderen Projekte</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufzeigen zukünftiger Bedarfe und Potenziale</li> <li>- Prognose der Schülerentwicklung → Betrachtung der Schulsituation und Bevölkerungsentwicklung</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine zu erkennen</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- gemeinden und Akteuren - beschlossenen Handlungsempfehlungen</li> <li>- Erarbeitung eines Schulentwicklungsplans für die beruflichen Schulen (bisher lediglich Allgemeinbildende)</li> </ul>   |
| <b>Kulturamt</b>          | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mitarbeit in den Gremien der Arbeitsgemeinschaft „Treffpunkt Senior“, im Beirat (Leitungsgremium), Kooperationsgruppe „Bildungs- und Sozialarbeit“ (KoBiSa) → Weiterentwicklung in der „Offenen Altenhilfe“</li> <li>- „Kultur am Nachmittag“ bietet Theater- oder Konzertbesuche ab 16 Uhr an, Personal begleitet Gehbehinderte im Siegle-Haus</li> <li>- Konzerte und musikpädagogische Aktivitäten der Philharmoniker für alle Altersgruppen, u. a. Kinder- und Familienkonzerte</li> <li>- Museen mit generationenübergreifenden Ausstellungen</li> <li>- Zielgruppen des Stadtmuseums (ab 2016) u. a. „Kinder und Jugendliche“ und „Stuttgarter mit Migrationshintergrund“</li> <li>- Lapidarium mit Kinderprogramm</li> <li>- Stadtlabor mit baukulturellen Angeboten spezifisch für Kinder ab sechs Jahren</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Internetauftritt „Kultur für Senioren“ und Terminkalender mit Veranstaltungen speziell für Senioren</li> <li>- Programme für Kultur am Nachmittag</li> <li>- 2010: „Stuttgarter Musikfest für Kinder und Jugendliche“ veranstaltet von den Philharmonikern und der Musikschule und Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst</li> <li>- Stuttgarter Philharmoniker als Patenorchester des Jugendsinfonieorchesters Stuttgart</li> <li>- Konzertreihe „Heimat und Fremde“ mit einem Thema, dass alle Generationen interessiert</li> <li>- Verteilung von Schulmaterialien „Stadtmuseum unterwegs“ zu Themen der Stadtgeschichte</li> <li>- 2010/2011: Zwei Schulklassen in Ausstellungsprojekt „Merhaba Stuttgart“, Deutsch-Türkisches Forum“ involviert</li> <li>- Ausstellung „Liebe auf den zweiten Blick“ zu 50 Jahre Anwerbeabkommen</li> <li>- Website: <a href="http://www.migrationsgeschichte.de">www.migrationsgeschichte.de</a></li> <li>- Ausstellung mit der BIL-Schule „Heimat hier und anderswo“</li> <li>- Reihe „Ansichtssache - Generationen im Gespräch“ dient dem generationenübergreifenden Dialog, ausgezeichnet vom Bund</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Programme helfen Senioren, aktiv am Gesellschaftsleben teilzunehmen</li> <li>- Evtl. Ausweitung der Besuchsmöglichkeiten von Kultur für Heimbewohner mit einem „Kulturpatenmodell“</li> <li>- Gemeinschaftserleben bei Programmen für Kinder und Jugendliche</li> <li>- Verbindung Kunstgenuss mit ästhetischer Bildung</li> <li>- Migrationsgeschichte als Teil der Stuttgarter Stadtgeschichte im Stadtmuseum</li> <li>- Anregung zu generationenübergreifenden Dialogen</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausweitung zielgruppenorientierter Angebote stößt an budgetäre und personelle Grenzen</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Internetdatenbank mit Unterrichtsangeboten, Workshops und Seminaren (auch Suche nach Altersangabe)</li> <li>- Weiterentwicklung des Terminkalenders für Senioren</li> <li>- Weiterführung der Konzertreihen für Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren</li> <li>- Vertiefere Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium, den Schulbehörden, Einrichtungen wie dem „Treffpunkt Senior“ u. Vereinen wie „Rosenresli e. V.“ etc.</li> <li>- Einführung von Kulturpatenangeboten</li> <li>- Eröffnung des Stadtmuseums 2016</li> <li>- Neueröffnung Heimatmuseum Plieningen 2014 in Zusammenarbeit mit dem Bürgerverein</li> </ul> |

| Organisationsseinheit                            | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|--|--|---|--|---|
|  |  | - Keine Angaben   |  |   |
| <b>Amt für Sport und Bewegung</b>                | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Extern: Die demografische Entwicklung wirkt sich auch im Sport- und Bewegungsbereich auf die Bedürfnisse der Bevölkerung aus. Das muss in der Arbeit des Amts für Sport und Bewegung berücksichtigt werden und die Ziele und Maßnahmen den geänderten Bedürfnissen angepasst werden</li> <li>- Intern: Steigender Altersdurchschnitt der Beschäftigten, mittelfristig starker Wettbewerb um geeignete qualifizierte Kräfte</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Projekt „kitafit“ – Bewegungsangebote in Kindertagesstätten</li> <li>- Projekt „Fit for Life“ – Bewegungsangebote für Ältere, seit Mitte 2012</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine besonderen Projekte</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schaffung eines Bewusstseins für die Auswirkungen des demografischen Wandels</li> <li>- Agieren statt Reagieren</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <p>Extern:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Überalterung der Gesellschaft geht einher mit großen Defiziten bei Motorik</li> </ul> <p>Intern:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Steigendes Risiko krankheitsbedingter Ausfallzeiten</li> <li>- Adäquate Besetzung insbesondere von Führungs- und Schlüsselpositionen</li> <li>- Zunehmender Wettbewerb um geeignete qualifizierte Mitarbeiter</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weiterführung der aufgeführten externen Projekte</li> <li>- Stärkere Konzentration auf Personalplanung und -entwicklung</li> <li>- Imagepflege und -entwicklung (Attraktivität als Beschäftigungsamt)</li> </ul> |
| <b>Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement</b> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Funktion: Koordinationsstelle und Anlaufstelle für alle Fragen um das bürgerschaftliche Engagement</li> <li>- Unterstützung von Organisationen</li> <li>- Entwicklung neuer Formen des BE</li> <li>- Projekte mit Jung und Alt</li> </ul>   | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Freiwilligenagentur: „Vollkontakt“ – Schüler ab 14 gehen als Hilfe für ein bis drei Tage in eine soziale Einrichtung; u. a. Ausflug mit Pflegeheimbewohnern oder Grillen mit Senioren</li> <li>- Freiwilligenagentur: Ausbildungspatenschaften für Realschüler beim Übergang Schule – Beruf</li> <li>- Angebot für Ehrenamtliche: Kurse der frEE-Akademie zur Weiterbildung</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kontakt zwischen Alt und Jung ermöglicht Erfahrungsaustausch und voneinander lernen, weckt Verständnis und Hilfsbereitschaft</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau des Bürgerengagements durch Ansprache, Gewinnung und Begleitung der Zielgruppen Jugend, Ältere, Migranten</li> </ul>  |

| Organisationsseinheit | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|-----------------------|---|--|---|---|
| Referat SJG           |   |  |   |   |
| Sozialamt             | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Neue Strukturen nötig → Entwicklung von Vernetzungs- und Quartierskonzepten durch partizipative Planungsbündnisse</li> <li>- Weiterentwicklung der traditionellen zur partizipativen Altersplanung → Blick auf Potenziale und Möglichkeiten, nicht Defizite</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- 2011 Verabschiedung der partizipativen Altersplanung vom Gemeinderat</li> <li>- Ab 2012 Umsetzung durch Entwicklung von Quartierskonzepten in drei Modellprojekten</li> <li>- Inklusion von gerontopsychiatrisch erkrankten Menschen in Begegnungsstätten</li> <li>- Durchführung Alterssurvey 2012</li> <li>- April 2012: zweiter Wohnprojekttag</li> <li>- Entwicklung von Angeboten für ältere Menschen mit Behinderung</li> <li>- Sozialmonitoring zum Thema Demografie</li> <li>- Netzwerk „Demenz“:</li> <li>- Kampagne „Demenzfreundliche Kommune“ in den Bezirken</li> <li>- Fachtag „Demenz-Visionen“ mit SWSG</li> <li>- Palliativ-Netzwerk</li> <li>- Projekt „Barrierefreies und inklusives Sozialamt“</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Umsetzung der Handlungsempfehlungen der „Partizipativen Altersplanung 2011 – Selbstbestimmtes und selbstständiges Leben im Alter in der Landeshauptstadt Stuttgart“</li> <li>- Evtl. Angebote für ältere wohnungslose Menschen</li> <li>- Auf- und Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements beim Bürgerservice „Leben im Alter“</li> <li>- Vorlesen, Kommunikation</li> <li>- Begleitung bei Spaziergängen, Erledigungen, Konzerten, ...</li> <li>- Unterstützung beim Schriftwechsel</li> <li>- kleinere hauswirtschaftliche und handwerkliche Dienstleistungen</li> </ul> |
| Jugendamt             | <p>Sicherstellung von Angeboten zur Abmilderung der demografischen Schieflage → Schaffung eines familienfreundlichen Umfelds sowie Unterstützung von Familien um den Zuzug neuer Familien zu fördern</p>  | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau der Betreuung in Kitas (qualitativ und quantitativ)</li> <li>- Sprachförderung in Kitas für Kinder u. Eltern z. B. Elternbildungsprogramm „Rucksack“ (bildungsbenachteiligte Eltern und Familien mit Migrationshintergrund)</li> <li>- Frühe Förderung von Familien → Prävention und Erziehungsunterstützung für Eltern (Frühzeitiges Erreichen aller Familien, Vermittlung zu Förderan-</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weiterer quantitativer Ausbau der Kindertagesbetreuung</li> <li>- Konzepte zur Gesundheitsförderung für das Personal</li> </ul>  |

| Organisationsseinheit | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|-----------------------|--|--|--|--|
|                       |  | <p>geboten z. B. „Willkommensbesuch“, Weiterentwicklung von Konzepten für Familien mit Unterstützungsbedarf, Ausbau verbindlicher Kooperationsstrukturen, „Familieninformationsstelle“ als Lotse bei Angeboten etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau und Weiterentwicklung v. Stadtteil- Familien- und Kinderzentren</li> <li>- Angebote für Familien mit Migrationshintergrund</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weiterentwicklung und Auswertung des Gruppenauswahlverfahrens im Bereich der Kitas</li> <li>- Führungskräfte nachwuchsprogramm im Bereich der Kitas</li> <li>- Planung eines Führungskräfte nachwuchsprogramms für das Arbeitsfeld der Beratungszentren und Erziehungshilfen</li> <li>- Fragebogenaktion für beurlaubte Mitarbeiter</li> <li>- Informationsveranstaltungen für Wiedereinsteiger (regelmäßig)</li> </ul> |  |  |
| <b>Gesundheitsamt</b> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesundheitsförderung und Prävention sind Querschnittsthemen über alle gesellschaftlichen Lebensbereiche hinweg und sollten in allen kommunalen Bereichen geplant und aktiv gestaltet werden</li> <li>- Förderung und sozialplanerische Weiterentwicklung der gerontopsychiatrischen Beratungsdienste (GerBera), Fachberatung Demenz, Verbesserung der Versorgungssituation gerontopsychiatrisch Erkrankter, Teilnahme Netzwerk „Demenz“: Optimierung der Vernetzung der Aktivitäten und Akteure</li> <li>- Neues Aufgabengebiet: Gesund-</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beteiligung an Planung der Inklusion, insbesondere an Schulen</li> <li>- Umsetzung des Inklusionsgedankens in den Abläufen des Amtes</li> <li>- Verstärkt Aktivitäten im Bereich der Untersuchung und Beratung chronisch erkrankter oder behinderter Kinder</li> <li>- Evaluation der Arbeit und Akzeptanz der ärztlichen Schulsprechstunden an Haupt- und Werkrealschulen</li> <li>- Entwicklung eines Anpassungskonzepts der Schulsprechstunden</li> <li>- Weiterer Ausbau der Arbeit der Familienkinderkrankenschwestern als Baustein der Frühen Förderung von Kindern und Frühen Hilfen für Kinder in belaste-</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Möglichkeit einer inklusiven Beschulung mit der Hilfe, die das Kind braucht</li> <li>- Anpassung der Schulsprechstunden</li> <li>- Gute fachliche Begleitung bei Kinderschutzfällen</li> <li>- Verlängerung der „gesunden“ Lebenserwartung</li> <li>- Erhöhung der Wirksamkeit gesundheitsförderlicher Aktivitäten</li> <li>- Gesundheitsförderung in allen Lebenslagen als Querschnittsthema</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weitere Umsetzung des neuen Themas: „Jedes Kind zählt“</li> <li>- Ämter- und trägerübergreifende Planung zur Sprachförderung</li> <li>- Auswertung des Alterssurveys 2012: Alt werden in Stuttgart – Generation 50plus</li> <li>- Gesundheitskonferenz zum Thema „Gesund alt werden“</li> <li>- Weiterentwicklung der Versorgung</li> <li>- Schulung von Multiplika-</li> </ul> |

| Organisations-<br>einheit                   | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|---|--|--|--|---|
|   | <p>heitsförderung im Alter</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausgewogene Ernährung im Alter ist ein zentrales Handlungsfeld</li> <li>- Altersstruktur des Personals: 42 % sind zwischen 51 - 60 Jahren alt → altersbedingte Austrittswelle in den nächsten Jahren</li> </ul>  | <p>ten Familiensituationen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vier Veranstaltungen für Senioren mit 75 Teilnehmern 2011 zum Thema ausgewogene Ernährung</li> <li>- Fünf Veranstaltungen für Senioren mit 130 Teilnehmern zum Thema ausgewogene Ernährung</li> <li>- Auswertung Bürgerumfrage 2011 zu „Riskantem Alkoholkonsum“</li> <li>- Bedarfserhebung „Alter und Sucht“ und Systemübergreifende Arbeitsgruppe eingerichtet sowie Schwerpunktthemen festgelegt</li> <li>- Veranstaltung AK „Gesundheit und Migration“ - Transfer interkultureller Kompetenz z. B. „Altern in der Fremde – Kultursensible Pflege“ 2012</li> <li>- Veröffentlichung für Fachleute und große Veranstaltungen zum Thema „Mehrsprachigkeit von Kindern“ 2011</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vernetzung und Optimierung der Angebote im Stadtteil zum Thema Gesundheit und Alter</li> <li>- Vertiefung der kultursensiblen Arbeitsweise der Mitarbeiter</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Erhöhtes Gefährdungspotenzial der Mitarbeiter bei Außeneinsätzen</li> <li>- Zunahme der Altersarmut und Verlängerung der Krankheitszeiten bei alten Menschen</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- toren vor Ort um Heime und stationäre Einrichtungen besser zu erreichen wäre sinnvoll</li> <li>- Bearbeitung von „Alkohol- und Medikamentenkonsum im Alter“, Ziel: Verbesserung der Angebote</li> <li>- Aufstellung eines Konzepts aufgrund des Wandels der Altersstruktur im Personal unter Berücksichtigung der Ergebnisse einer amtsinternen Mitarbeiterumfrage zu psychosozialer Belastung; evtl. präventive Maßnahmen, andere Gestaltung der Arbeitsplätze, Wissenstransfer etc.</li> </ul> |
| <p><b>Eigenbetrieb Leben und Wohnen</b></p> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Stationäre Pflegeeinrichtungen des ELW als Mittler zwischen den Generationen, Vereinen u. a.</li> <li>- Wertschätzendes Miteinander in den Generationenhäusern</li> <li>- Beteiligung an Stadtteilarbeitskreisen „Altenarbeit“ und „Zukunftskonferenzen“</li> <li>- Alter des Personals: von 17 - 67 Jahre mit vielen Nationalitäten</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Teilnahme am Projekt „Besuch im Anderland“ für generationenübergreifendes Miteinander, Drittklässler besuchen Demenzkranke (<a href="http://www.besuchimanderland.de">www.besuchimanderland.de</a>)</li> <li>- Kooperationen mit Schulen und Kitas</li> <li>- Stadtteilbezogene Projekte, z. B. Demenzfreundlicher Stadtbezirk Wangen</li> <li>- Migrationskurs Altenhilfeausbildung an der Altenpflegeschule</li> <li>- Ausbildung von Fachkräften in den Bereichen Palliativ Care, Gerontopsychiatrie und Pflege von MS Kranken</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Abbau von Berührungsängsten: Alter, Krankheit, Pflegebedürftigkeit</li> <li>- Gegenseitiger Respekt und Verständnis</li> <li>- Interkulturalität und Mehrsprachigkeit</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>  | <p><b>Für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Personalentwicklungskonzept wird fortgeführt</li> <li>- Entwicklung möglicher nicht monetärer Anreizsysteme</li> <li>- Bewerbungen bei Awards</li> <li>- Ausbau der multikulturellen Durchmischung der Teams</li> <li>- Projekt mit ZORA: Teilleistungsbeurteilung in der Altenpflegehilfe für junge</li> </ul>  |

| Organisations-<br>einheit                              | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|--|---|---|--|---|
|  |   | <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beteiligung am Projekt „Elder Care“</li> <li>- Gesundheitsfördernde Maßnahmen: Wohlfühlprogramme, Sportangebote, Entspannungskurse</li> <li>- Betriebssportgruppe Drachenboot fahren</li> <li>- Supervision</li> <li>- Personenzentrierte Personalentwicklung entsprechend der eigenen Ressourcen und Wünsche</li> <li>- Angepasste Arbeitsbedingungen: Prüfung des Einsatzes von Technik (Roboting)</li> </ul> |  | <p>Mütter</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf</li> <li>- Ausbau der gesundheitsfördernden Maßnahmen</li> <li>- Beteiligung an Netzwerken</li> <li>- Weiterführung des Genannten</li> </ul> |
| Referat StU  |   |   |  |   |
| <p><b>Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung</b></p> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bearbeitung des Spielflächenleitplans und Pilotprojekts der kinder- und jugendgerechten Quartiersentwicklung (Schaffung v. attraktivem Wohnumfeld zur Bindung junger Familien)</li> <li>- Handlungsstrategie Soziale Stadtentwicklung mit Demografischem Wandel als Handlungsfeld</li> <li>- Anpassung sozialer Infrastruktureinrichtungen an den demografischen Wandel</li> <li>- Baustein im Rahmen der Handlungsstrategie „Urban Wohnen in Stuttgart“</li> <li>- Förderung von Baugemeinschaften und Projekten für selbstbestimmtes Wohnen im Alter</li> <li>- Arbeitspapier zur Stadtentwicklungsplanung „Wohnungsbestände der 20er, 50er-70er Jahre in Stgt.“</li> <li>- Div. Projekte und Maßnahmen der Stadterneuerung</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufgreifen und Integration des Demografischen Wandels in vielen Strategien und Teilprojekten der Stadtentwicklungsplanung</li> <li>- Konkrete Gemeinderatsbeschlüsse: Das Stuttgarter Innenentwicklungsmodell und Baugemeinschaften</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine besonderen Projekte</li> </ul>                               | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mittel- bis langfristige Planungshorizonte und gesamtstädtische Betrachtungsweise als Ergänzung zu kurzfristigen Projekten im lokalen Kontext</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bündelung und Abstimmung der unterschiedlichen Aktivitäten zum Thema innerhalb der Verwaltung → mögliche Zielkonflikte</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weiterentwicklung der dargelegten Projekte</li> <li>- Konzepte</li> </ul>  |

| Organisations-<br>einheit  | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|--|--|---|--|---|
| <b>Baurechts-<br/>amt</b>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine besonderen demografischen Belastungen, vermehrt Anträge für Pflegeeinrichtungen, aber keine entscheidend veränderte Situation</li> <li>- Mitarbeiterstruktur bewegt sich im normalen Rahmen, Einstiege der technischen Mitarbeiter finden generell erst in späteren Lebensphasen statt</li> </ul>               | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Umsetzung der demografiebezogenen Normen, wie Nachweis von Barrierefreiheit und Kinderspielplätze als Teil der Aufgabenerfüllung</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Projekte geplant</li> </ul>  |
| <b>Referat T</b>   |  |   |  |   |
| <b>Tiefbauamt<br/>mit Eigenbe-<br/>trieb Stadt-<br/>entwässer-<br/>ung<br/>Stuttgart</b> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Altersdurchschnitt im Amt: 44,2 Jahre (männlich: 45,2 Jahre, weiblich: 41,2 Jahre)</li> <li>- Die Zahl qualifizierter und hoch qualifizierter Bewerber auf die Stellenausschreibungen ist weiterhin nicht zufriedenstellend</li> </ul>  | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Anpassung von Grünzeiten bei der Signalsteuerung für mobilitätseingeschränkte Personen in der Nähe von Alten- und Pflegeheimen</li> <li>- Bau barrierefreier Bushaltestellen</li> <li>- Ausbau der Blindenleiteinrichtungen</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Regelmäßige Kompetenzeinschätzung der Nachwuchsführungskräfte</li> <li>- Wissensmanagement</li> <li>- Neuer Ausbildungsberuf „Elektroniker für Betriebstechnik“ ab 2012</li> <li>- Optimierung der Betreuung der Referendare (Nachwuchskräfteförderung)</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gezielte Nachfolgeplanung</li> <li>- Bessere Netzwerke unter den Mitarbeitern</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Probleme bei der Stellenbesetzung, Fachkräftemangel</li> <li>- Erhöhte Investitions- und Unterhaltungskosten</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau von Wissensmanagement → Konzept zum Erhalt von Expertenwissen beim Ausscheiden von Mitarbeitern durch strukturierte Interviews oder ein internes Wiki</li> </ul>  |
| <b>Garten-,<br/>Friedhofs-<br/>und Forst-<br/>amt</b>                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Integrative gemeinsame Nutzung von z. B. Grün- und Spielflächen, aber auch spezielle Interessengruppen werden im Planungsprozess berücksichtigt</li> <li>- Zunehmende Mobilität und Demografischer Wandel führen zu Anpassung der Grün- und Spielflächen, der Bestattungskultur und dem Erholungsraum Wald</li> </ul> | <p><b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sechs Bewegungsparcours „Seniorenspielplätze“</li> <li>- Ausbau der Angebote für Grabarten, z. B. Baumgräber</li> </ul> <p><b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Stellenabbau im Bereich der manuellen Tätigkeiten schlägt sich im steigenden Altersdurchschnitt und zunehmenden Krankheitsausfällen nieder → spezielles Gesundheitsförderangebot in Zusam-</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterstützung der Mobilität, körperlicher Aktivitäten und Gesundheitsförderung führt zu Wohlbefinden und Unabhängigkeit der älter werdenden Gesellschaft</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zusätzlicher Unterhaltungsauf-</li> </ul>    | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau von Angeboten zur Mobilitäts- und Gesundheitsförderung für Bürgerschaft</li> <li>- Fertigstellung von drei weiteren Parcours</li> </ul> <p>Intern:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau von Angeboten</li> </ul> |

| Organisationsseinheit                          | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken   | Das ist geplant  |
|--|--|---|---|--|
|  |  | menarbeit mit reamed (zusätzl. zum Kiesertraining), BEM-Gespräche werden geführt  | wand bei weiteren Einrichtungen   | zur Mobilitäts- und Gesundheitsförderung für das Personal  |
| <b>Eigenbetrieb Abfallwirtschaft Stuttgart</b> | Erhaltung der Gesundheit der Mitarbeiter bis zur Rente eine große Herausforderung, da viele Arbeitsplätze geprägt durch <ul style="list-style-type: none"> <li>- hohe körperliche Belastung</li> <li>- widrigen Witterungsbedingungen</li> <li>- Arbeitssteigerung aufgrund des Abbaus von 82 Stellen</li> </ul> | <b>Projekte / Aktivitäten für die Bürger:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> <b>Projekte / Aktivitäten für das Personal:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> | <b>Chancen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Überprüfung und Neuausrichtung von Prozessen unter Berücksichtigung der Gesundheit des Personals</li> </ul> <b>Risiken:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Anhebung des Renteneintrittsalters bei gleichzeitig hoher körperlicher Belastung</li> <li>- Zunahme von leistungsgewandelten Mitarbeitern</li> <li>- Zu hohe Krankheitsquote</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schaffung von zwei Ausbildungsplätzen als Berufskraftfahrer 2013</li> <li>- Konzept und Bündelung der Maßnahmen zur Reduzierung der leistungsgeminderten Mitarbeiter</li> <li>- Erstellung eines Gesamtkonzeptes zur Reduzierung der Krankenquote 2013</li> </ul> |

#### 4.1.4 Kooperation mit den Fachbereichen

Der Demografische Wandel durchzieht alle kommunalen Handlungsfelder. Daher liegt es nahe, dass viele Verbindungen zu und zwischen den einzelnen Bereichen in der Stadtverwaltung und den Bezirken hergestellt werden. Neben der AG Demografischer Wandel, die alle Ämter, Eigenbetriebe und Stabsstellen an einen Tisch bringt, bestehen Vernetzungen mit den Stäben „Stuttgarter Bildungspartnerschaft“, „Abteilung Integration“, der Stabsstelle „KBS/B.E.“ für das Ehrenamtliche Engagement, mit den Bereichen „Mobilität“ und projektbezogene Kooperationen.

Die zahlreichen Schnittstellen müssen definiert und gemanagt werden, damit das gegenseitige Wissen übereinander Doppelarbeit vermeiden hilft. Deshalb wurde der Austausch mit der Kinderbeauftragten in bestimmten Abständen gepflegt, was zur Mitwirkung am Kongress Cities for Children im Sommer 2011 führte. Mit der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft gab es unter dem Aspekt Lebenslanges Lernen Berührungspunkte, so dass der Bereich Demografischer Wandel bei der Konzeption „Bildungspaten gesucht!“ mitwirkte und die Abteilung ihrerseits bei der Ausbildung der ehrenamtlichen Demografie-Lotsen/innen eine Schulungseinheit bestritt.

Die Kontakte zur Wirtschaftsförderung dienen dem Austausch und dem Generieren neuer Projekte oder möglicher Kooperationen innerhalb der Stadtverwaltung, damit Stuttgart intern seine Ressourcen bündelt und nach außen am Image eines starken Wirtschaftsstandorts arbeitet. Der Austausch des Bereichs Demografischer Wandel mit der Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern hat Schnittmengen der beiden Bereiche identifiziert. Denn die Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern ist in Netzwerken (Wirtschaftsunternehmen – Kommunen) als Promotor aktiv und leistet durch Wiedereinstiegkonzepte und dem Internetportal ihren Beitrag zum familienfreundlichen Wirtschaftsstandort ([www.familienfreundlicher-wirtschaftsstandort.de](http://www.familienfreundlicher-wirtschaftsstandort.de)).

Die Zusammenarbeit zwischen der Stabsstelle "Förderung Bürgerschaftliches Engagement" (KBS/B.E.) erstreckte sich zum einen auf die Mitwirkung bei den Strategiesitzungen im Rahmen des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit 2011, zum anderen war die Stabsstelle, vertreten durch die Freiwilligenagentur, an der Ausbildung der Demografie-Lotsen/innen beteiligt. Das Thema Sicherheit (Kriminalität und Verkehr) und Demografischer Wandel weisen zahlreiche Berührungspunkte auf. Aus diesem Grund wurde ein interaktives Training zu diesem Thema für ehrenamtliche Vertreter aus den Bezirken und Jugendlichen angeboten (Stabsstelle Sicherheitspartnerschaft in der Kommunalen Kriminalprävention, RSO/KKP), mit dem Ziel, neben der Qualifizierung auch noch als Multiplikatoren dieses Programm in die Bezirke zu tragen. Die Initiatoren traten auch selbst an die Bezirke heran.

Der Bereich Demografischer Wandel beteiligte sich auch an der Erarbeitung der Partizipativen Altersplanung, die vom Sozialamt federführend entwickelt und erstellt wird. Auch bei der Quartiersentwicklung ist der Bereich Demografischer Wandel mit im Boot. Eng verknüpft mit der Quartiersentwicklung ist das Thema Stadtentwicklung und Stadtplanung. Um hier eine Vernetzung herzustellen, präsentierte Frau Frank in der Arbeitsgruppe Sozialverträglichkeit in der Stadtplanung (AGSP) die Gesamtstrategie Demografischer Wandel der Landeshauptstadt Stuttgart.

Diese Auswahl an gemeinsamen Projekten mit der Fachverwaltung belegt, dass auf vielen Ebenen kooperiert wird und es notwendig ist, diese erfolgreiche Zusammenarbeit zukünftig zu intensivieren.



## 4.2 Dezentral: „Demografie in den Bezirken“

Als Antwort auf die Demografieziele des Stuttgarter Weges – 1. ausgewogene Durchmischung der Bevölkerung hinsichtlich Alter, sozialer Schicht und mit/ohne Migrationshintergrund, 2. Motivation von Familien mit Kindern in Stuttgart zu bleiben bzw. dorthin zu ziehen, 3. möglichst langes selbstbestimmtes Leben der alternden Bevölkerung und 4. Anstoß eines Wertewandels hinsichtlich der Stadt als Gemeinschaft der Generationen und Nationen – wurden die sechs Demografiebausteine aus den Bezirken heraus entwickelt. Im Einzelnen sind dies:

1. Arbeitsprogramme der Bezirke: strategische Ausrichtung
2. Zukunftskonferenzen: Bürger/innen beteiligen
3. Politik: Stärkung der Stadtbezirke
4. Kompetenzpakete: zentral (= Servicemodule für die Bezirke)  
Kompetenzzentren: dezentral (= Best Practice je nach Schwerpunkt des Bezirks)
5. Demografiebericht: Bilanz, Seismograf und Steuerungsinstrument
6. Kommunikationsstrategie: um den Wertewandel hin zu mehr Selbstverantwortung und Beteiligung am Gemeinwesen zu unterstützen.



Abb. 14: Die sechs Module (eig. Quelle)

Im Bericht vom Jahr 2008 wurde auf die positiven Aspekte der dezentralen Herangehensweise bei der Abmilderung des Demografischen Wandels eingegangen. Der Bericht 2010 seinerseits enthält erstmals mit dem Stuttgarter Generationenvertrag auch die zentrale Herangehensweise der Stadt sowie die Verzahnung von beiden. Der Stadtbezirksansatz wirkt in zwei Richtungen: die Bezirksvorsteher/innen bündeln die strategischen Überlegungen aus ihrem Bezirk und passen sie gemeinsam mit dem Bezirksbeirat in die Gesamtdemografiestrategie des Bezirks und der Gesamtstadt ein, um die Demografieziele zu erreichen. Die Bezirksvorsteher/innen stellen aber auch den Transmissionsriemen zwischen der Zentrale und dem Bezirk her. Das wiederum hilft, den Stuttgarter Generationenvertrag vor Ort zu verankern.

Wie bereits mehrmals erwähnt, soll der Stadtbezirksansatz Demografie-Handlungsansätze wie z. B. „Kinderfreundliches Stuttgart“, „Wohnungsbau“ etc. oder andere Fachplanungen ergänzen. Ausgangspunkt liegt hier beim Generationenübergreifenden, das insbesondere vor Ort konkret angegangen werden kann. Denn hier treffen die Handlungsfelder nahezu aller Fachbereiche aufeinander. Die Auswertung der Rückmeldungen aus den Fachbereichen und Bezirken bestätigt diese Tatsache. Während die Fachbereiche sich „von Haus aus“ in ihrer Ressortzuständigkeit bewegen, legen die Bezirke aufgrund Ihrer Bedürfnisse vor Ort mit ihren Projekten das Hauptaugenmerk auf das Generationenübergreifende und das Vernetzen. Die Bezirke bedienen sich sozusagen der einzelnen „Dienstleistungen“ der Fachbereiche, die vor Ort zu einem „Ganzen“ zusammengebaut werden.

Der Schwerpunkt in der Praxis wird daher in Zukunft folglich noch mehr darin liegen (müssen), die einzelnen Initiativen und Aktivitäten im Bezirk auf gemeinsame Ziele auszurichten und miteinander zu verzahnen. In manchen Bezirken ist dies – wie schon früher dargestellt – der Fall: So findet beispielsweise eine hervorragende Integration von Vorhaben des Programms „Soziale Stadt“ mit den Aktivitäten des Themas Demografischer Wandel statt. Häufig sind die Akteure/innen in Personalunion für beide Projekte tätig. Dies hilft, Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit im Bezirk zu sichern.



#### **4.2.1 Die Bilanz von „Demografie in den Bezirken“**

##### **Baustein Nr. 1 – Arbeitsprogramme der Bezirke: strategische Ausrichtung**

Die Ausrichtung der Bezirke orientiert sich an der Handlungsnotwendigkeit und den politischen Vorgaben vor Ort. Viele bezirksinterne Vorhaben, die bei der Erarbeitung der dezentralen Strategie genannt wurden, wie z. B. die Ortsmitte Botnang, sind längerfristig angelegt, oder die Umsetzung musste aufgrund der komplexen Gegebenheit vor Ort über einen längeren Zeitraum verteilt oder gar zurückgestellt werden. Für die Stadtplanung und die Gewinnung von Ehrenamtlichen – häufig von den Bezirken genannte demografierelevante Themen – braucht es einen langen Atem. Viele Punkte aus dem ursprünglichen demografischen Arbeitsprogramm eines Bezirks konnten mittels einer demografischen Zukunftskonferenz (siehe Baustein Nr. 2) aufgegriffen, umgesetzt oder in dauerhafte Strukturen überführt werden (z. B. altersgerechtes Wohnen in Weilimdorf).

## **Baustein Nr. 2 – Zukunftskonferenzen: Bürger/innen beteiligen**

Auf den zweiten Baustein „Zukunftskonferenzen: Bürger/innen beteiligen“ wurde im Bericht 2008 und 2010 ausführlicher eingegangen. In der Zwischenzeit führten rund drei Viertel der Bezirke eine demografische Zukunftskonferenz durch, die sich nach Benennung, Umfang, Dauer, Themenvielfalt, Anzahl an Akteuren etc. erheblich von den anderen unterschied. Manche Bezirke mussten die Zukunftskonferenzen aufgrund der Haushaltsplanberatungen 2010/2011 und der Einsparung zurückstellen. Mittlerweile ist der Begriff „Bürgerbeteiligung“ in aller Munde.

Grundsätzlich werden zwei Arten von Beteiligungsverfahren unterschieden: die formelle und die informelle Bürgerbeteiligung. Die formelle Bürgerbeteiligung ist durch Rechtsvorschriften geregelt. Bei der informellen, d. h. der nicht gesetzlich vorgeschriebenen Beteiligung, ist eine Vielzahl von Formen zu beobachten, die von einer einfachen Bürgerversammlung über moderierte Veranstaltungen, wie z. B. die Zukunftswerkstatt, bis hin zu aufwändigen Beteiligungsverfahren reicht. Dazu gehören auch Bürgerforen, Bürgerversammlungen, Einwohnerfragestunden, Anhörungen, öffentliche Gesetzeskonsultationen, Mediationen, Petitionen, Open Spaces, Open-Spaces-Online, Ideenwettbewerbe und Bürgerenergiegenossenschaften. Die Bürger/innen partizipieren an den wichtigsten Plänen wie Haushaltsplan, Bereichspläne (z. B. Bildung), spezielle Bauprojekte und in Stuttgart an den demografischen Zukunftskonferenzen.

Der Bezirk Weilimdorf hat beispielsweise in den Jahren 2006 bis 2008 zwei demografische Zukunftskonferenzen („Zukunftsoffensive Weilimdorf“) für die Älteren bzw. für die Jüngeren durchgeführt. Die demografischen Zukunftskonferenzen sind gekennzeichnet durch ihre offene thematische Gestaltung – im Gegensatz zu thematisch festgelegten Beteiligungsformen, die ihrerseits wiederum demografische Themen behandeln. Daher eignet es sich, alte Themen mit neuen dringenden Anliegen zu verbinden und zu ungewöhnlichen Lösungen zu kommen, wobei die Bürger mitgestalten. Dieses Vorgehen ergibt eine gute strategische Grundlage, die von breiten Bevölkerungsschichten getragen wird. Sie macht Zusammenhänge deutlich und bewahrt vor realitätsfernen Fehlinvestitionen.

## **Baustein Nr. 3 – Politik: Stärkung der Stadtbezirke**

Die Maßnahmen von „Politik: Stärkung der Stadtbezirke“ finden sich in der GRDRs. 90/2008 „Zukunft der Bezirksämter“ wieder. Dabei ist die Rolle der Bezirksvorsteher/innen, als „erste/r Ansprechpartner/in, Lotse/in und Stadtbezirksmoderator/in für Anliegen der Bürgerschaft, Unternehmen, Wirtschaft, Vereine, Kirchen, Behörden und Stadtverwaltung“ zentral. Die Vorlage fiel zeitlich mit der Planung der ersten Zukunftskonferenzen zusammen. Für die Bezirke wurde ein Gesamtbudget von insgesamt ca. 150.000,- Euro für die Stärkung der Gemein-

schaft vor Ort beschlossen, die kurz darauf im Rahmen der Haushaltsplanberatungen den Einsparungsmaßnahmen zum Opfer fielen. Dies hat zur Folge, dass die „Anschubfinanzierung“ für viele Vorhaben in den Bezirken einfach fehlt und viele kleinere Projekte, die vielleicht gar nicht so viel Finanzausstattung benötigen, auf der Strecke bleiben.

Die dezentrale Struktur Stuttgarts hat zahlreiche Vorteile, von denen die Stadt und Ihre Bürger/innen seit Jahren profitieren. Bei anderen Großstädten Baden-Württembergs ist die Tendenz zu erkennen, mehr in den Bezirken zu verorten. Auch ein Vertreter von Bordeaux präsentierte im Oktober 2012 bei einer Veranstaltung des Euro-Instituts in Kehl die Verlagerung



von Kompetenzen und Anlaufstellen für Bürger/innen in die Bezirke. Die in den drei Bezirken Botnang, Feuerbach und Degerloch durchgeführten sog. demografischen Bezirksbegehungen mit der Verwaltungsspitze und der Politik, die speziell Barrierefreiheit des Öffentlichen Raums und Öffentlicher Gebäude (Straßenbahnhaltestellen, Ortsbus, Kopfsteinpflaster in Hauptverkehrsstraßen, Wohnprojekte, rollatoraugliche Spazierwege etc.) unter die Lupe nahmen, wurden in abgewandelter Form fortgeführt. Die demografischen Themen sind in die Stadtbezirksrundgänge des zuständigen Verwaltungs- und Krankenhausbürgermeisters integriert. Stuttgart-West plant beispielsweise so genannte Walking Audits, bei denen auf Spaziergängen mit Bürgern/innen und der Verwaltung Schwachstellen für Fußgänger analysiert werden.

#### **Baustein Nr. 4 – Kompetenzpakete und Kompetenzzentren**

Dieser Baustein beinhaltet sowohl Dienstleistungen für Bezirke sowie das In-Wert-setzen von der gesammelten Kompetenz in den Bezirken. Die Kompetenzpakete „Zukunftskonferenzen“, „Statistische Bezirksdaten“, „ADAC-Sicherheitstraining“, „Demografieforum für Bezirksvorsteher/innen“ und „Demografie-Lotsen/innen“ wurden weitergeführt bzw. umgesetzt.

Das Kompetenzpaket „Demografieforum für Bezirksvorsteher/innen“ ist die Plattform für den demografischen, bezirksübergreifenden Austausch, für die Planungen und Maßnahmen sowie die Strategierunden der Bezirksvorsteher/innen mit dem zuständigen Verwaltungs- und Krankenhausbürgermeister. Abhängig vom Bedarf wird das Forum entweder als eigenständige Sitzung einberufen oder es wird in eine Dienstbesprechung der Bezirksvorsteher/innen mit dem Bürgermeister integriert.

Manche Bezirke haben sich zu bestimmten Schwerpunktthemen eine große Kompetenz aufgebaut. Dies sind die sogenannten „Kompetenzzentren“. Die im Folgenden dargestellten

Schwerpunkte können nur zu einem Bruchteil die Erfolge und Vorhaben eines jeden Bezirks und Fachbereichs darstellen. Es handelt sich daher um einen groben Überblick mit Best-Practice-Beispielen. Ausführlichere Informationen in konzentrierter Form liefern die Arbeit der Bezirke und die der Fachbereiche.

In diesem Bericht haben sich die folgenden Schwerpunkte herauskristallisiert: „Gesundheit“, „Sicherheit“, „Mobilität“, „Gestaltung des öffentlichen Raums und Barrierefreiheit“ sowie das „Selbstbestimmte Leben in den eigenen vier Wänden der älteren Generation“.

**Gesundheit.** Die Maßnahmen der Bezirke, damit die Älteren möglichst lange selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden leben können oder dass Junge früh an einen gesunden Lebensstil herangeführt werden, sehen unterschiedlich aus. Bezüglich der Gesundheitsthematik werden vielfältige Informationsveranstaltungen und Vorträge angeboten wie z. B. im Rahmen der Reihe „Medizin im Rathaus“ (Stuttgart-Mitte) und zu Demenz (Stuttgart-West) oder es werden Gesundheitsinformationstage mit diversen Aktionen im Bezirk organisiert (Möhringen, Münster). In manchen Bezirken wurden Sportgeräte für die Generation 60+ im öffentlichen Raum aufgestellt (Möhringen, Münster), ein Mehrgenerationenspielplatz eingerichtet (Plieningen und Birkach), „Sport im Park“ veranstaltet (z. B. Münster, Möhringen, Plieningen und Birkach) oder das Sport-/Bewegungsangebot der Vereine gezielt ausgebaut (Hedelfingen, Stammheim, Untertürkheim). Einige Bezirke haben in diesem Zusammenhang die Sportentwicklungsplanung genannt wie z. B. Bad Cannstatt, Stuttgart-Süd und Hedelfingen sowie Verbesserung der Sportstättensituation (Stuttgart-Nord, Botnang und Weilimdorf). Des Weiteren ist die Gewährleistung der medizinischen Versorgung in den äußeren Bezirken eine Daueraufgabe (Hedelfingen). Das Thema Gesundheit wurde durch Runde Tische und ähnliche Gesprächskreise im Bezirk fest verankert wie z. B. in Weilimdorf. Verschiedene Bezirke – Stuttgart-Süd, Stuttgart-West, Feuerbach, Hedelfingen, Möhringen und Wangen – haben das Angebot für Demenzkranke und Angehörige deutlich ausgebaut und engagieren sich im Netzwerk „Demenz“.

Oft werden gesundheitsfördernde Maßnahmen in erster Linie mit dem Alter in Verbindung gebracht. Allerdings muss das Thema Gesundheit und Jüngere die gleiche Priorität haben, und somit sollte bei jungen Menschen frühzeitig das Bewusstsein für einen gesunden Lebensstil geweckt werden. Aus die-



sem Grund möchte Bad Cannstatt mit dem Olga-Krankenhaus ein Nachsorgeprogramm für Jugendliche auflegen, die gerade eine Adipositas-Kur absolviert haben. In Münster wurden in Bezug auf „Gesundheit und Jüngere“ ein Fachvortrag über Depressionen bei Kindern angeboten und das Projekt „Laufbus“ mit einer örtlichen Schule auf den Weg gebracht, bei dem

Kinder in größeren Gruppen in Begleitung von Erziehungsberechtigten zu Fuß zur Schule gehen.

**Sicherheit.** Damit Menschen gerne in einem Bezirk oder Stadtteil wohnen, ist es unabdingbar, dass er besonders unter dem Aspekt Sicherheit und Sauberkeit attraktiv ist. Das ist ein entscheidender Standortfaktor. Daher unternehmen die Bezirke diesbezüglich Anstrengungen. So wird in die Weiterbildung des Sicherheitsbeirats investiert (Plieningen und Birkach) oder ein Parkraummanagement (Stuttgart-West) eingeführt. Ein weiterer Sicherheitsaspekt ist der Schutz Älterer durch Kriminalprävention. Im Speziellen wurden in den Bezirken die Senioren/innen durch Vorträge und durch die Aufführung des interaktiven Theaterstücks „Hallo Oma – ich brauch Geld!“ vor Trickdieben/innen gewarnt. Von dieser Aktion berichteten Stuttgart-Süd, Botnang, Mühlhausen, Stammheim, Plieningen und Birkach sowie Zuffenhausen.

In puncto Verkehrssicherheit haben in jüngerer Vergangenheit Bad Cannstatt, Botnang, Feuerbach, Mühlhausen und Vaihingen das mit verschiedenen Pilotbezirken der Landeshauptstadt Stuttgart entwickelte ADAC-Sicherheitstraining für Senioren/innen angeboten, welches diese Altersgruppe über technische und rechtliche Neuerungen beim Autofahren sowie über medizinische Veränderungen des Körpers im Alter aufklärt. Das ADAC-Training ist vordergründig eine Maßnahme für die Älteren, erweist sich aber bei näherem Hinsehen als Nutzen für alle, da dadurch Gefährdungen reduziert werden.

**Mobilität.** Neben den ADAC-Sicherheitsschulungen ist es wichtig, dass für Senioren/innen eine Kompetenzvermittlung nicht nur bezüglich des Autofahrens erfolgt, sondern auch im Hinblick auf den Umgang mit Fahrkartenautomaten (Feuerbach, Mühlhausen, Plieningen, Birkach und Vaihingen). Diese Bezirke gaben die Rückmeldung, dass sie Schulungen zu den Fahrkartenautomaten organisierten und diese sehr regen Zuspruch erfuhren.

„Aufsuchende“ Mobilität gibt es in manchen Bezirken als feste Einrichtung in Form von Fahrdiensten z. B. zwischen dem Bahnhof und Pflegeheim in Möhringen, Fahrdienste für Besorgungen in Hedelfingen und Stammheim. In Stuttgart-Süd wird seit 2010 das Bürgertaxi in Kaltental erprobt, um diesen Stadtteil besser an den Bezirk und den öffentlichen Nahverkehr anzubinden. In manchen Bezirken wurden Ortsbuslinien, teilweise in mühevoller Kleinarbeit und in langwierigen Verfahren, eingerichtet und werden ehrenamtlich betrieben wie z. B. in Botnang, Feuerbach, Wangen und Weilimdorf. Feuerbach vermeldet sogar einen Ausbau seines Ortsbusnetzes von einer auf drei Linien. Hier besteht großer Handlungsbedarf: die Ortsbuslinien sollten in das VVS-Tarifsystem eingebunden werden, damit die Auslastung höher ist, weil die Fahrgäste mit einem Ticket fahren können.

### **Barrierefreiheit und die Gestaltung des öffentlichen Raums und öffentlicher Gebäude.**

Die Gestaltung des öffentlichen Raums entscheidet über die Mobilität seiner älteren Bürger/innen (mit Gehhilfe oder dem Rollator) aber auch über die seiner jüngeren Bewohner/innen, wie z. B. Eltern mit Kinderwagen. In Botnang wurde beispielsweise ein rollator-, rollstuhl- und kinderwagengerechtes „Wegle“ in der Nähe des dortigen Karl-Wacker-Heims eingeweiht, das den Bewohnern/innen und Besuchern/innen durch das Verbindungsstück zwischen Heim und Naherholungsgebiet ein großes Stück Lebensqualität schenkt.



Ein barrierefreies Rathaus finden die Bürger/innen seit kurzem in Bad Cannstatt, in Plieningen und Birkach sowie in Wangen vor. Der Bezirk Weilimdorf hat ausgehend von seiner Zukunftskonferenz barrierefreie Wohnmöglichkeiten realisiert. In Wangen und Stammheim steht Barrierefreiheit auf der Agenda, und Feuerbach arbeitet auf einen barrierefreien Bahnhof hin. Bis die Umbaumaßnahmen fertig gestellt sind, besteht für mobilitätseingeschränkte Bürger/innen das Angebot, einen Assistenzdienst beim Umsteigen in Anspruch zu nehmen.

**Abb. 15 - Ortsbus Botnang, Foto: Fee Roth**

### **Baustein Nr. 5 und Baustein Nr. 6 – Demografiebericht und Kommunikationsstrategie**

Der fünfte Baustein „Demografiebericht“ wird durch die vorliegende Bilanz in einem bisher zweijährigen Rhythmus umgesetzt. Für den sechsten Baustein „Kommunikationsstrategie“ wurde durch eine Kommunikationsstrategie eine wichtige Grundlage gelegt. Teile davon werden in der Praxis verwendet. Bei Bedarf muss geprüft werden inwieweit die Kommunikationsstrategie genutzt wird, die sich aber nur mit den notwendigen Finanzmitteln verwirklichen lässt.

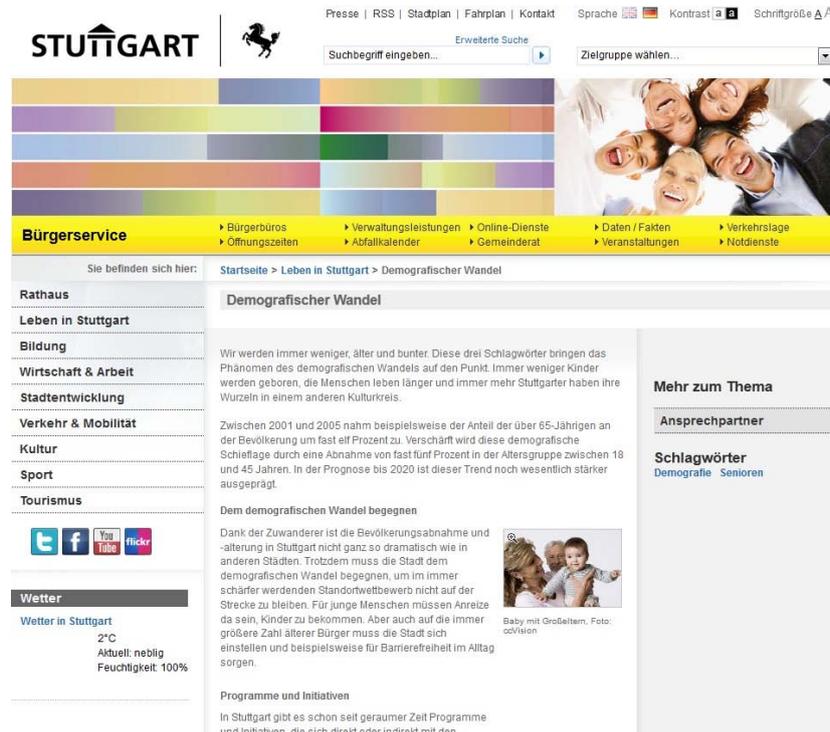


Abb. 16: www.stuttgart.de/demografischerwandel

Im Rahmen dieses Bausteins wurden unter [www.stuttgart.de/demografischerwandel](http://www.stuttgart.de/demografischerwandel) die Seiten „Demografischer Wandel“ eingerichtet. Sie enthalten eine kurze Hinführung zur Demografiestrategie sowie konkrete Projekte in den einzelnen Bezirksabschnitten unter „Demografischer Wandel“.

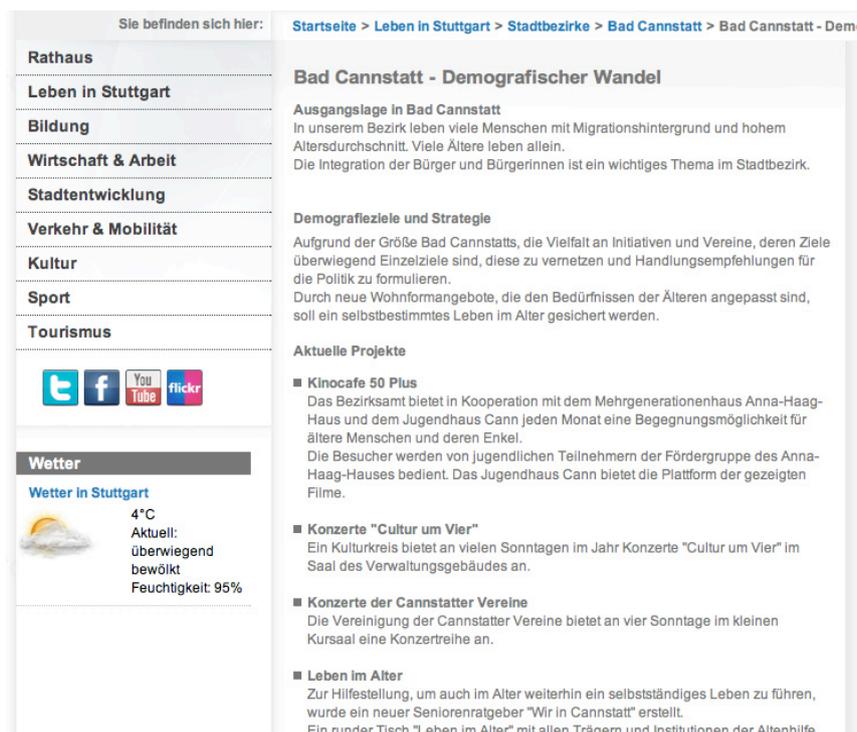


Abb. 17: www.stuttgart.de/item/show/374767/1

## 4.2.2 Demografischer Wandel: eine Politik für alle Generationen

### S-Mitte

Stuttgart-Mitte strebt weiterhin an, das Miteinander zu fördern. Bei den fachbezogenen Aktivitäten rückte vor allem das Thema „Gesundheit“ in den Mittelpunkt. Es fanden Veranstaltungen, wie z. B. die Reihe „Medizin im Rathaus“ statt. Demografieübergreifende Ziele werden auch weiterhin verfolgt. Als Beispiel dient hier die seniorengerechte Gestaltung von Grün- und Freiflächen. Bei der Entwicklung des Hospitalviertels und der „Rückeroberung“ des Leonhardsviertels bedarf es der Gewinnung weiterer Akteure, der politischen Entscheidungen des Gemeinderats und der Unterstützung seitens der Stadt.

### S-Nord

Stuttgart-Nord zielt auf eine bessere Durchmischung der Bevölkerung ab, für die Familien- und Betreuungsangebote sowie die Verstärkung der Integrationsbemühungen unabdingbar sind. Generationenübergreifende professionelle und ehrenamtliche Betreuungs- und Integrationsarbeit finden deshalb quartiersbezogen statt. Bei der Entwicklung des Rosensteinviertels hat die Einbeziehung und die Beteiligung der bereits dort Lebenden sehr hohe Priorität. Zukunftsorientierte Forderungen des Bezirks sind unter anderem die Optimierung des ÖPNV-Netzes vor Ort und die Verbesserung der Sportstätten-situation.

### S-Ost

Auf Basis der Zukunftskonferenz verfolgt Stuttgart-Ost die Umsetzung von drei Projekten mit demografischen Zusammenhängen: „Stöckach lebenswert machen“, „Familienzentrum/Bürgernetzwerk“ und „Vernetzte Freiräume für Kinder und Jugendliche“. Der Fokus der generationenübergreifenden Aktivitäten liegt vor allem auf der Stadtentwicklung und Stadtplanung. Hierbei wird darauf Wert gelegt, familien- und altersgerechte Wohnraumangebote, mehr und bessere Aufenthaltsflächen sowie Begegnungsorte für Ältere zu schaffen.

### S-Süd

Stuttgart-Süd sticht mit einem niedrigeren Durchschnittsalter und einer höheren Geburtenrate im Vergleich zur Gesamtstadt ins Auge. Auf der generationenübergreifenden Ebene ist das Generationenhaus Heschlach als Anlaufstelle von zentraler Bedeutung. Neben generationenübergreifenden Begegnungen dient das Generationenhaus Heschlach auch als interkultureller Austauschort. Für ältere Mitbürger/innen gibt es des Weiteren zahlreiche Veranstaltungen zu den Themen über Kriminalprävention und Gesundheit (vor allem Demenz). Der Ausbau von Kindertagesstätten wurde ebenfalls vorangetrieben. Für die Zukunft hat sich der Bezirk vorgenommen, die Akteure noch besser zu vernetzen, um Projekte für das selbstbe-

stimmte Leben im Alter zu gestalten und den Dialog zwischen den Bevölkerungsgruppen zu stärken.

### **S-West**



Stuttgart-West hat in den letzten Jahren durch gezielte generationenübergreifende und integrative Maßnahmen versucht, dem Demografischen Wandel entgegenzuwirken. Hierzu zählen interkulturelle Angebote im Mehrgenerationenhaus, PC-Schulungen für Senioren/innen vom Jugendrat-West sowie das Organisieren von Seniorenpartnern für Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Im Bereich Mobilität legte der Bezirk mit Einführung des Parkraummanagements großen Wert auf die Verkehrssicherheit aller Altersgruppen. Für Demenzerkrankte fand ein Theaterprojekt und für Demenzlotsen/innen finden Schulungen statt, um die

Betroffenen am gesellschaftlichen Zusammenleben zu beteiligen. Für die Zukunft sind im Bezirk der Ausbau der Kindertagesstätte, die Sicherung der Schulstandorte, die Konzeption eines „Walking Audit“ und die Fortführung der Demenzkampagnen geplant.

### **Bad-Cannstatt**

Das Bild Bad-Cannstatts wird durch eine hohe Zahl von Menschen mit Migrationshintergrund und einen hohen Altersdurchschnitt geprägt. Durch entsprechende Angebote in den Bereichen Kultur (Kino 50+), Mobilität (ADAC-Sicherheitsschulung), Gesundheit (Sportentwicklungsplanung), Wirtschaft (Local Career-Messe) und Ältere („Wir in Cannstatt“) wurde versucht, generationenübergreifende Aspekte in den Projekten zu verankern und umzusetzen. Ältere werden in die Gesellschaft überwiegend durch kulturelle Aktionen wie das „Kinocafé 50+“ oder „Künstler- u. Töpfermarkt/Niklasmarkt“ als Orte generationenübergreifender und interkultureller Begegnungen eingebunden. Für die Zukunft plant der Bezirk eine noch engere Vernetzung auf kultureller Ebene. Generationenübergreifende Aktivitäten und die Bereitstellung von Räumlichkeiten für das selbstbestimmte Leben im Alter werden weiterhin auf der Agenda vertreten sein.

### **Botnang**

Botnang ist der Bezirk mit dem höchsten Altersdurchschnitt. Aufgrund dieser Gegebenheit hat Botnang intensiv daran gearbeitet, durch gezielte Programme in den Bereichen Mobilität, Sicherheit, Kultur und Bildung den älteren Mitbürgern/innen entgegenzukommen. Der Botnanger Ortsbus wurde für den Alterspreis 2012 der Robert-Bosch-Stiftung nominiert. Durch effiziente Netzwerkarbeit werden generationenübergreifende Angebote umgesetzt. Im

Fokus stand auch der Ausbau der Kindertageseinrichtungen, um den Bezirk als attraktive Wohngegend für jüngere Familien zu gestalten. Die Verbesserung der Kindertageseinrichtungssituation als auch die Fertigstellung der neuen Ortsmitte mit einer Begegnungsstätte, der Stuttgarter Musikschule und anderen öffentlichen Einrichtungen sind für die Zukunft fest geplant. Der Baubeginn einiger Maßnahmen ist für 2013 vorgesehen.

### **Degerloch**

Degerloch hat den demografischen Wandel im Blick, mit dem Ziel, alle gesellschaftlich relevanten Kräfte zu unterstützen und zu fördern. Dabei werden Problemfelder auch in Form von themenorientierten Zukunftsforen beleuchtet. 2012 wurde die Demenzkampagne „Leben mit Demenz“ mit einem dreimonatigen Veranstaltungsmarathon im Stadtbezirk durchgeführt, Degerloch will damit im Bezirk „Demenzfreundlichkeit“ erreichen. Außerdem wurde mit Unterstützung des Bezirksrathauses das Thema „Seniorenfreundlicher Service“ in Handel und Gewerbe etabliert.

### **Feuerbach**

Der Bezirk Feuerbach setzt die Ergebnisse aus der demografischen Zukunftskonferenz konsequent um und entwickelt diese weiter (Imagekampagne, Stadtgeschichte, Burgenlandzentrum). Generationenübergreifende Projekte und fachbezogene Aktivitäten wie z. B. regelmäßige Veranstaltungen „Älter werden in Feuerbach“ oder „ADAC-Sicherheitstraining 50+“, „SSB Infoveranstaltung über Fahrkartenautomaten“ als auch die Hilfe für Mobilitätseingeschränkte auf dem Feuerbacher Bahnhof werden initiiert und durchgeführt. Des Weiteren ist auch der Besuchsdienst des Leibniz-Gymnasiums, bei dem Schüler/innen wöchentlich Pflegeheimbewohner/innen besuchen, als Maßnahme für das Miteinander der Generationen nennenswert. Die Ausweitung dieser generationenübergreifenden Aktivitäten als auch die speziell für Senioren/innen zugeschnittenen Gesundheitskonferenzen und Baumaßnahmen sind für die Zukunft fest geplant.

### **Hedelfingen**

Hedelfingen arbeitet darauf hin, älteren Mitbürgern/innen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben sowie das Miteinander von Jung und Alt zu gewährleisten. Diese Grundthemen beschäftigen die beiden Gesprächskreise dauerhaft. Bei der Umsetzung der Maßnahmen mit demografischem Inhalt hat sich der Stadtbezirk auf Mobilität, Sportentwicklung und Gesundheit fokussiert. Somit wird durch den Ausbau des ÖPNVs, durch Fahrdienste, durch die Weiterentwicklung des Begegnungs- und Servicezentrums als auch durch Sportangebote den Auswirkungen des Demografischen Wandels mit gezielten Maßnahmen entgegengewirkt.

## Möhringen

In Möhringen arbeiten Institutionen wie Vereine, Kirchen, Organisationen und Parteien eng zusammen, um mit Projekten dem Demografischen Wandel gezielt entgegenzuwirken. Das mobile Generationenhaus spielt hierbei eine zentrale Rolle. Hier werden generationenübergreifende Projekte entwickelt und vorangetrieben werden, wie z. B. „Leihoma/-opa Service“, „Einsteiger-PC-Kurse für Senioren“ und die speziellen Programme im „Bürgercafé“. Neben den generationenübergreifenden Themen rückte auch das Thema „Gesundheit“ in den Mittelpunkt. Projekte in diesem Bereich sind „Sport im Park“, „Sportgeräte für Senioren“ (Janusz-Korczak-Weg) und die „Möhringer Gesundheitstage“. Der Stadtbezirk Möhringen ist daran interessiert, diese Projekte fortzuführen und bei Bedarf mit neuen Projekten die Folgen des Demografischen Wandels abzumildern. Doch hier stellen mangelnde Finanz- und Personalressourcen einen kontraproduktiven Effekt dar.



## Mühlhausen

Im Stadtbezirk Mühlhausen ist die Anzahl älterer Menschen sehr hoch, doch zeigen neueste Entwicklungen, dass immer mehr junge Familien in den Bezirk ziehen. Die steigende Attraktivität für junge Familien kann durch Wohnungssanierungsarbeiten und Neubauten im Rahmen der „Sozialen Stadt“ (z. B. Mönchfeld) erklärt werden. Mithilfe fachbezogener Veranstaltungen wie z. B. das Präventionstheater für Senioren/innen („Hallo Oma – ich brauch Geld“) als auch durch interkulturelle Projekte wird versucht, den älteren Mitbürgern/innen entgegenzukommen sowie die Integrationsarbeit voranzubringen. Auch gelungene Projekte zwischen Jung und Alt hat der Bezirk Mühlhausen zu verzeichnen. Langfristig wird die Vernetzung durch „Runde Tische“ für die Maßnahmenfindung gegen die Auswirkungen des Demografischen Wandels im Bezirk eine zentrale Rolle spielen.

## Münster

In Münster wurde durch die demografische Zukunftskonferenz der Grundstein vor allem für die generationenübergreifende Vernetzung gelegt. Bei der Organisation der Veranstaltungen hauptsächlich zu Kultur und Gesundheit soll die Vernetzung von Vereinen, Kirchen und Bildungseinrichtungen sowie von Akteuren aller Altersgruppen weiterentwickelt werden. Der Aufbau von Sportgeräten im öffentlichen Raum für die Gruppe 60+, Aktionen der Kindergärten, des Kindertreffs und der Schule mit dem Pflegezentrum und allen interessierten Senioren/innen des Stadtbezirks (Faschingslieder miteinander singen, basteln, Laternenumzug etc.) und die „Hörzeit“ in der Stadtbibliothek, bei der Autorenlesungen für Jung und Alt veranstaltet werden, sind nur einige Beispiele hierfür. Für die Zukunft ist dem Bezirk der Brü-

ckenschlag zwischen Jung und Alt von zentraler Bedeutung. Um den Bezirk weiter nach vorne zu bringen, ist er auf eine hohe Eigenmotivation aller Beteiligten angewiesen.

### **Obertürkheim**

Obertürkheim arbeitet durch eine starke Vernetzung von Organisationen, Vereinen und Initiativen an Maßnahmen gegen die demografische Schieflage. Die Vernetzung wird durch das Bezirksrathaus, die Vereine und den Demografie-Lotsen/innen aktiv unterstützt. Zu den generationenübergreifenden Veranstaltungen gehören z. B. der Besuch von Kindergarten- und Grundschulkindern in Begegnungsstätten und der Altenwohnanlage sowie Computerkurse für Ältere im Jugendhaus. Für die Zukunft hat sich der Bezirk vorgenommen, das „Wir-Gefühl“ vor allem auf interkultureller Ebene zu stärken, um die Integration von Migranten/innen besser voranzutreiben und Menschen mit Migrationshintergrund für ehrenamtliche Mitarbeit zu gewinnen.

### **Plieningen und Birkach**

Die beiden Bezirke Plieningen und Birkach decken viele Handlungsfelder des demografischen Wandels ab: Jugend, Bildung, Integration, Generationenübergreifendes, Senioren/innen, Ehrenamt und Inklusion. Ein weit angelegtes vielfältiges und generationenübergreifendes Angebot besteht bereits, welches momentan weiterentwickelt und immer stärker vernetzt wird. Ferner finden viele demografiebezogene Aktivitäten statt, wie beispielsweise die Seminarreihe „Mama lernt deutsch“, die Einrichtung eines Mehrgenerationenspielplatzes oder auch die Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Demografischer Wandel im Stadtbezirk – Neue Herausforderungen für Ehrenamtliche, Vereine und Verbände“. Im Rahmen der ADAC-Schulung „Sicher mobil“, der VVS-Schulung zum ÖPNV mit Tipps und Hinweisen für die Bedienung von Automaten sowie beim Schutz vor Betrügern und dem Enkeltrick mit dem ForumTheater „Hallo Oma – ich brauch Geld“ wurde den Bedürfnissen und der Sicherheit von Senioren/innen eine besondere Bedeutung zugemessen.

### **Sillenbuch**

Der Bezirk Sillenbuch hat bereits 2004 ein Bezirksentwicklungskonzept (neu: Zukunftsforum Sillenbuch Heumaden Riedenberg) mit bürgerschaftlicher Beteiligung und externer Unterstützung als Daueraufgabe etabliert und seither zahlreiche Projekte umsetzen können. In 2012 wurde im Rahmen des von der Bürgerstiftung betreuten Schwerpunktprojekts „Palliativ-Netz Stuttgart“ ein Pilotprojekt dazu mit ehrenamtlichen Stadtteilbotschaftern ins Leben gerufen. Handlungsleitendes Ziel ist die Schaffung niederschwelliger Zugangsmöglichkeiten im Stadtbezirk, vor allem für Betroffene und Angehörige zu entsprechenden Informationsangeboten rund um das Thema Sterben, Tod und Trauer.

## **Stammheim**

In Stammheim findet Vernetzung auf verschiedenen Ebenen statt, insbesondere durch die Stammheimer Runde, um den Folgen des demografischen Wandels bestmöglich entgegenzutreten. Der Stadtseniorenrat bearbeitet generationenübergreifende Themen, es werden Projekte und Veranstaltungen für Jung und Alt angeboten („Soziales Lernen“, Konfirmandenprojekt). Zudem wurde in Stammheim einiges für die Älteren auf den Weg gebracht: Einkaufsfahrdienst, Broschüre des Stadtseniorenrats, Bänke im öffentlichen Raum etc. Einen großen Beitrag leistet auch das Generationenhaus. Außerdem macht sich Stammheim stark für den Schulstandort, mehr Kinderbetreuung, Einkaufsmöglichkeiten und die Attraktivität des Bezirks im Allgemeinen.

## **Untertürkheim**

Der Bezirk Untertürkheim sticht dadurch heraus, dass er seine Schwerpunkte ganz klar im Bereich Jüngere, junge Familien mit und ohne Migrationshintergrund setzt. Das Familienzentrum im Wohngebiet Wallmer als niederschwelliger Treffpunkt insbesondere für Familien mit Migrationshintergrund wurde sehr gut angenommen (50%-Kraft eingestellt). Außerdem wurden zwei Spielplätze und eine Kita saniert sowie eine Grundschule zu einer Ganztageschule erweitert. Der Verbreitung weiterer Spielhallen im Ortskern konnte Einhalt geboten werden und damit dessen Attraktivität erhöht werden. Bei der Gestaltung der großen Fläche in Luginsland werden die Bedürfnisse aller Generationen berücksichtigt, insbesondere die Bedürfnisse der Älteren durch die erste heimbezogene Wohnform für Senioren/innen im Stadtbezirk.

## **Vaihingen**

Der Bezirk Vaihingen verfügt über eine Bevölkerungsstruktur, die sich mehr in Richtung Junge und weniger Migranten verschoben hat. Dies wird als Entwicklungschance erkannt. Hinsichtlich der älteren Generation war es in Vaihingen möglich, durch sieben Stadtseniorenratsdelegierte das Angebot für die Senioren/innen auszubauen. Auch das generationenübergreifende wird großgeschrieben: so unterrichten Fanny-Leicht-Gymnasiasten/innen mehr als 100 Senioren/innen in nahezu allen Schulfächern nach einem festen Lehrplan und feiern miteinander. Das Miteinander der Generationen spiegelt sich auch bei der Gestaltung des Grünzugs Lauchäcker und den dortigen Sport- und Freizeitanlagen wider, ebenso wie beim sich gerade im Bau befindlichen Paritätischen Mehrgenerationenhaus sowie dem Aufbau des Palliativnetzwerks.

## Weilimdorf

Bereits 2007 und 2008 hat Weilimdorf seine Bürger/innen in zwei Zukunftskonferenzen – für Senioren/innen bzw. für Kinder, Jugend und Familie – zur Zukunft ihres Bezirks befragt und zur Mitarbeit eingeladen. Über 450 Bürger/innen haben sich beteiligt und in Arbeitsgruppen zu den Themen Wohnen, Infrastruktur, Betreuung/Pflege, Bildung-Kultur-Begegnung Nachbarschaft und Integration konkrete Ergebnisse erarbeitet, die noch im Projektverlauf zum Teil umgesetzt wurden. Als Leuchttürme können die verschiedenen seniorengerechten Wohnprojekte genannt werden sowie das Forum Weilimdorf, das sich von einer Idee zu einem Verein und einer richtiggehenden „Institution“ entwickelt hat. Es wurde 2010 im Wettbewerb der



Kommunalen Bürgeraktion ausgezeichnet. Für Senioren/innen werden im Bezirk viele Hilfestellungen gegeben: neben dem o. g. Wohnprogramm der Senioren-Wegweiser gibt es historische Spaziergänge, Ortsbus, Runder Tisch Gesundheit und diverse Veranstaltungen, die natürlich ebenfalls den anderen Generationen zugutekommen. Auch die jüngere Generation kommt auf ihre Kosten, da ihr eigens die Zukunftskonferenz 2008 gewidmet wurde. Der generationenübergreifende Aspekt und die Integration werden durch konkrete Projekte, Vernetzungen und Begegnungsangebote sowie interkulturelle Projekte realisiert und weiterentwickelt. Aus dem Projekt „Chancen für alle Kinder“ wurde der regelmäßig tagende Runde Tisch gegründet, der sich u. a. mit der Problemstellung Kinder- und Altersarmut beschäftigt. Hierzu wurden Informationsveranstaltungen zum Umgang mit Familie und Bonuscard durchgeführt.

## Wangen

Die Durchmischung der Generationen, Nationen und Kulturen spielt in Wangen eine übergeordnete Rolle. So soll die bereits gute Vernetzung der Einrichtungen, Vereine, Kirchengemeinden, Religionsgemeinschaften und des Bezirksrathauses weiter vertieft werden. Dies geschieht durch regelmäßig stattfindende Treffen, aber auch durch Kooperationsprojekte, wie z. B. zwischen dem Kinder-, Jugendbereich und dem Seniorenbereich, dem Wahlhelfer mix (Ältere weisen die Jüngeren ein) etc. Aber auch auf das Älterwerden fokussiert sich der Wangener Stadtbezirk. So will dieser barrierefrei werden, sucht Lösungen für alternative Wohnformen, bringt die Generationen zum „Miteinander und voneinander Lernen“ zusammen und plant einen Sportgarten.

## Zuffenhausen

Das Thema Demografischer Wandel fließt in Zuffenhausen in die Vision und Strategie des Bezirks ein und wird als Daueraufgabe bearbeitet. In den beiden vergangenen Jahren konnte

Einiges für die Senioren/innen erreicht werden, da ein Ehrenamtlicher für den Vorsitz des Stadt seniorenrats in Zuffenhausen gefunden werden konnte. Auch generationenübergreifend setzt Zuffenhausen mit verschiedenen Projekten Akzente, wie z. B. mit dem Kino-Angebot des Jugendrats im Bürgerhaus Rot sowie durch geplante Bewegungsangebote für Alt und Jung und die räumliche Verzahnung einer neu zu bauenden Kindertageseinrichtung mit dem Bürgerhaus.

### **Auswertung der Aktivitäten und Planungen der Bezirke: Jüngere, Ältere sowie das Miteinander der Generationen und Nationen**

Die Maßnahmen, die von den Bezirken in den letzten beiden Jahren durchgeführt wurden, sind je nach den Gegebenheiten vor Ort unterschiedlich. Die genannten Maßnahmen lassen sich folgendermaßen einteilen: a) Anreizstrategie für Familien, Kinder und Jugendliche, damit sie nach Stuttgart ziehen und/oder bleiben, b) Anpassungsstrategie hinsichtlich der älteren Generation oder c) das Miteinander der Generationen und Nationen, um die Gemeinschaft vor Ort zu fördern.

Betrachtet man die Strategien und Maßnahmen der Bezirke bezogen auf die vier Demografieziele, dann stellt sich die Frage, was die Bezirke speziell in Bezug auf die Jüngeren und die Älteren tun, welche Maßnahmen sie hinsichtlich des Miteinanders der Generationen und des unterschiedlichen ethnischen Hintergrunds ergreifen.

Die Bezirksrathäuser arbeiten bei der Konzeption und Umsetzung mit den Fachbereichen, der Politik sowie den Akteuren/-innen vor Ort zusammen. Die folgende Darstellung erfolgt aus der Perspektive eines Bezirks, wo die „ganzen Fäden zusammenlaufen“. Daher wird an dieser Stelle auf die Erwähnung der einzelnen Akteure und Spezialisten verzichtet.

**Älter werden im Bezirk.** Das Ziel, möglichst lange selbstbestimmt zu leben, hat zu einer ständig verbesserten Infrastruktur und zu einem vielseitigen Angebot an Dienstleistungen geführt. Die Bezirksämter sind Ansprechpartner, wenn sich die Älteren engagieren möchten und werben für Ehrenamtliche. Neben dem Bürgerservice Leben im Alter gibt es zahlreiche kleinere Aktionen und Projekte vor Ort. Der öffentliche Raum und öffentliche Gebäude werden zunehmend barrierearm gestaltet wie z. B. Zugänge zu Rathäusern oder der Umbau von Bahnhöfen. Bei der Entwicklung von Stadtquartieren, beim Bauen von Wohnungen und der Gestaltung des Wohnumfeldes versucht man zunehmend, auf die Belange der Älteren zu achten und sie zu beteiligen. Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Begegnungsstätten oder von Orten der Begegnung für Ältere, die zunehmend intergenerativ genutzt werden.

Für die Älteren werden zahlreiche Beratungsangebote z. B. durch den Bürgerservice Leben im Alter, den Stadt seniorenrat und Dritte abrufbar gemacht. Einige Bezirksrathäuser haben alles rund um's Älterwerden in einer Broschüre zusammengefasst oder veranstalten Messen

zu diesem Thema, damit sich die Beteiligten vernetzen und sich die Zielgruppe umfassend informieren kann. Zudem werden Vorträge und Schulungen angeboten wie z. B. die ADAC-Sicherheitsschulung 50+ oder darüber, wie ein VVS-Fahrkartenautomat funktioniert oder wie man es vermeidet auf Trickdiebe hereinzufallen (durch das interaktive Theaterstück „Hallo Oma – ich brauch Geld!“).

Die Belange der Älteren werden durch den Stadt seniorenrat für die Politik formuliert. Verschiedene Strukturen wie Gesprächskreise, Arbeitskreise, Runde Tische, Netzwerke z. B. zu Demenz und Palliativ, Vereine und andere Einrichtungen sowie deren Vernetzung ermöglichen es älteren Menschen, immer länger zu Hause in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben. Ortsbuslinien, Fahrdienste oder Mittagstische sind ebenfalls Bausteine hierfür. Sie sollen dazu dienen, dass die Älteren ihrer Isolation entkommen oder eine solche erst gar nicht aufkommen kann.

**Jüngere im Bezirk.** Das Arbeitsprogramm Kinderfreundliches Stuttgart, das Jugendamt und das Bündnis für Integration decken in Kooperation mit den Bezirksrathäusern sehr viele Bedürfnisse der jüngeren Generation ab. Nun ist die Frage interessant, wo aus Sicht der Bezirke die Prioritäten für Kinder, Jugendliche und Familien gesetzt wurden.



Die Bezirke sehen die Schwerpunkte im Schaffen von mehr Spiel- und Bewegungs- und Begegnungsflächen, im vielseitigen Angebot der Familien- und Begegnungszentren sowie in den Mehrgenerationenhäusern. Sehr viele Bezirke gaben für die jüngere Generation den Ausbau der Kindertagesbetreuung an, weil hier akuter Handlungsbedarf besteht. Durch die Veränderungen in der Bildungspolitik sind die Kommunen gehalten, am Umbau der Schullandschaft mitzuwirken, was dazu führt, dass Bezirke verstärkt die Sicherung ihrer Schulstandorte ins Visier nehmen müssen. Bei der Suche nach Bildungspaten/-innen für Kinder und Jugendliche gilt es zu unterstützen oder sich an den Bildungsregionen zu beteiligen. Dies stellt für Kommunen eine unabdingbare Notwendigkeit dar, um die Attraktivität des eigenen Bezirks für junge Familien zu bewahren.

Neben der gut ausgebauten Infrastruktur für Jugendliche wie Schulen, Jugendhäuser, Vereine, Treffs und den zielgruppenspezifischen Veranstaltungen werden von einer Reihe von Bezirken Angebote genannt, die den Übergang von der Schule in den Beruf möglichst nahtlos gestalten. Dazu werden im Bezirk Jobmessen organisiert, Jobbörsen gegründet oder – wie in einem Bezirk der Fall – das Netzwerk „Jugend und Beruf“ ins Leben gerufen. Dies

alles soll das Interesse der Jugendlichen an der örtlichen Wirtschaft wecken, das Potenzial im Bezirk halten und für die Jugendlichen eine Chance bieten.

### **Das Miteinander der Generationen und der Stuttgarter/innen mit und ohne Migrationshintergrund im Bezirk.**

Die Integrationspolitik der Landeshauptstadt ist mittlerweile ein gut entwickeltes Politikfeld, an dessen praktischer Umsetzung die Bezirke intensiv mitarbeiten. Das geht aus den Rückmeldungen der vorliegenden Befragung hervor. Es ist auch die Tendenz zu erkennen, dass man dieses Thema in den normalen Bezirksalltag integriert.



Am besten ist dies in den Generationenhäusern sichtbar: dort treffen die Generationen *und* die unterschiedlichen Nationen aufeinander und leben die Gemeinschaft vor Ort. Dieser Sachverhalt soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es permanenter Anstrengungen bedarf, dieses hohe Niveau zu halten und weiter auszubauen. Die genannten Beispiele sollen Vorbild für Multiplikation in den Bezirken sein.

Die Gesamtschau auf die Bezirke lässt erkennen, dass in den beiden letzten Jahren das Augenmerk vermehrt auf das Generationenübergreifende gerichtet wurde, während im Bericht 2010 noch weitaus weniger von generationenübergreifenden Zielen, Strategien und Maßnahmen die Rede war. Das Generationenübergreifende findet sich in der gesamten Bandbreite: von Stadtplanung bis hin zur kleinen nachbarschaftlichen Geste eines Jüngeren einem Älteren gegenüber oder umgekehrt.

Die Innenstadtbezirke nennen beim Generationenübergreifenden die Gestaltung von Stadtquartieren, Grün- oder Freiflächen (Nord: „Grüne Fuge“, Ost: „Raitelsberger Plätze“; West: „Rossbollengässle“, Mitte: „Rückeroberung des Leonhardviertels“), bei denen die Bürger/innen zum Wohle aller Generationen beteiligt werden. Das Miteinander der Generationen steht auch bei der Konzeption und der Umsetzung von Generationenhäusern und Familienzentren im Vordergrund, die größtenteils für diesen Zweck geschaffen wurden. In diesem Zusammenhang sei auch das Beispiel eines „gelebten“ Generationenhauses genannt, das noch vor dem Aufkommen von Generationenhäusern gebaut wurde und jetzt mehr und mehr diese Funktion übernommen hat: das Burgenlandzentrum in Feuerbach. Bürgerhäuser, Bürgerzentren, Jugendhäuser eröffnen den Generationen in vielen Bezirken die Möglichkeit, Räumlichkeiten gemeinsam zu nutzen wie z. B. in Mühlhausen. Begegnungsstätten tragen immer häufiger den Zusatz „Servicecenter“, was auf eine weitere Öffnung und Verbreiterung der herkömmlichen Zielrichtung hinweist. Das Forum Weilimdorf, ein Ergebnis der demografischen Zukunftsoffensive Weilimdorf, soll eine Begegnungsmöglichkeit für *alle* Weilimdorfer

sein. An dieser Stelle ist auch die Sportentwicklungsplanung zu erwähnen, die die Rahmenbedingungen für die Begegnung von Alt und Jung plant.

Neben dieser baulichen Infrastruktur mit intergenerativer Zielrichtung, die in Stuttgart über die Jahre hinweg aufgebaut und weiterentwickelt wurde, werden auch viele Angebote, Aktionen und Veranstaltungen von den Bezirksrathäusern oftmals in Kooperation mit Dritten entwickelt, damit Jung und Alt auch tatsächlich aufeinandertreffen und das Leben im Bezirk gemeinsam gestalten. Dazu dienen regelmäßige Feste, Märkte, kulturelle und sportliche Veranstaltungen. Außerdem gibt es regelmäßige Einrichtungen im Sinne eines Angebots, die gezielt die Generationen zusammenbringen wollen, wie z. B. Mittagstische, ein Bürgercafé, ein Generationen- oder Nachbarschaftscafé, die in vielen Bezirken und Stadtteilen anzutreffen sind. Auch wenn diesen ähnlich klingenden Namen unterschiedliche Konzeptionen zugrunde liegen, haben sie doch eines gemeinsam: das Miteinander im Quartier zu fördern.

Intergenerative Mal- und Musikgruppen bieten den Generationen gemeinsame Erlebnisse und ein besseres Verständnis füreinander. Diese eher unverbindlichen Treffen der Generationen werden durch zahlreiche längerfristige und verbindliche Partnerschaften ergänzt werden wie z. B. „Leihgroßeltern“ oder Seniorpartner/-innen, bei denen sich Ältere in Stuttgart West um Kinder mit Migrationshintergrund kümmern. Ein weitere Möglichkeit, dass Alt und Jung sich treffen stellt die Internetplattform Bobinet dar, die aus der demografischen Zukunftskonferenz Botnang heraus als Bildungsplattform konzipiert und umgesetzt wurde.

## Wie werden junge Menschen in den Prozess des demografischen Wandels einbezogen?

Angesichts dieser Fülle von Maßnahmen, die Generationen zueinander führen und die gelebte Generationensolidarität Realität werden lassen sollen, lautet die Frage, wie die jüngere Generation in die Gestaltung des demografischen Prozesses aktiver einbezogen werden kann. Sie profitiert zwar von den Angeboten, ist aber auch die Generation, auf deren Schultern eine Mehrfachbelastung gelegt wird: sie wird das Geld verdienen, Kinder erziehen, die Rente der Älteren finanzieren und für ihre eigene Alterssicherung aufkommen. Es ist daher unabdingbar, dass neben all den geschaffenen Rahmenbedingungen das tiefere Verständnis für Generationen geweckt wird.



Denn die jüngere Generation hat andere Wertvorstellungen, setzt andere Schwerpunkte und geht ganz anderen Zeiten entgegen. In ihrem Vortrag auf dem Demografiekongress 2012 des Behördenspiegels machte Frau Prof. Dr. Jutta Rump die Unterschiede der Generation der „Baby-Boomer“ (geboren bis ca. 1970) und der Generation Internet / Generation Game (ab ca. 1980) deutlich. Sie stellte heraus, dass z. B. die Leistungsorientierung bei den Baby-Boomern stark an Pflicht und Disziplin gekoppelt ist, während die Generation Internet Leistungsorientierung und Spaß miteinander verbindet. Für die junge Generation steht nicht mehr so sehr die Entscheidung zwischen Beruf oder Familie, sondern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vordergrund. Während die ältere Generation am Arbeitsplatz auf Solidarität und Kollegialität im Team Wert legt, betrachtet die Generation Internet das Team eher als Zweckgemeinschaft. Das Sicherheitsbedürfnis ist bei den Baby-Boomern stark ausgeprägt. Bei den Jüngeren kann man ein schwächer ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis feststellen: Sicherheit ja, doch nicht um jeden Preis. Diese kleine Auswahl an Werte-Unterschieden zeigt, dass die Generationen sich diese bewusst machen müssen, damit sie ein tieferes gegenseitiges Verständnis entwickeln können. Damit die Beziehungen nicht nur oberflächlich bleiben, müssen diese Gegebenheiten bekannt gemacht und berücksichtigt werden.

Jüngere Menschen kennen Ältere häufig aus der Nachbarschaft oder aus der eigenen Familie. Sie gehen aber einen Schritt weiter aus ihrem gewohnten Umfeld heraus, wenn sie als Kindergartenkinder beispielsweise eine Pflegeeinrichtung besuchen und auf diese Weise mit einer völlig anderen Altersgruppe als in ihrer Familie oder ihrem Kindergarten in Berührung

kommen. Hierfür eignen sich besondere Unternehmungen mit Älteren wie z. B. eine Pflanzaktion mit einem örtlichen Gartenbauverein.

Die Rückmeldungen haben gezeigt, dass auch Schulen in dem gegenseitigen Verständigungsprozess eine tragende Rolle spielen. So organisiert das Leibniz-Gymnasium in Feuerbach wöchentliche Besuche in einem Pflegeheim. In Münster besuchen Kinder das Pflegeheim oder Jugendliche erteilen Älteren PC-Kurse (z. B. Stuttgart-West, Möhringen). Dieses häufig vom Jugendrat angestoßene Projekt wird in verschiedenen Bezirken umgesetzt. Im Vaihinger Fanny-Leicht-Gymnasium unterrichten Schüler/innen etwa 100 Senior/innen nach einem festen Lehrplan. All dies sind hervorragende Best-Practice-Beispiele, wie Jung und Alt sich gegenseitig helfen und aufeinander zugehen können.

Um die Jugend noch mehr und insbesondere politisch in das Thema „Demografischer Wandel“ einzubinden, wird dem Stuttgarter Jugendrat in gewissen Abständen Gehör verschafft. Darüber hinaus partizipiert der Jugendrat an den Zukunftswerkstätten und nimmt dort die Gelegenheit wahr, die Interessen und Belange der Jugend mitzuteilen.

Auch hier gilt, dass auf die Bezirksrathäuser die äußerst wichtige Rolle zukommt, immer wieder Initiativen zu starten, begonnene Projekte am Laufen zu halten, damit im übertragenen Sinn der Trägheitssatz, seine für das Gemeinwesen schädliche Wirkung der *Isolation*, nicht entfalten kann.

Besonders im Hinblick auf die Vielfachbelastung der jüngeren Generation muss darauf hingearbeitet werden, dass die Bürgerbeteiligung für Junge, d. h. die Einflussnahme des Jugendrats, ausgebaut wird. Das impliziert zum einen, dass die Schulen an dieser Stelle gemeinsam mit der Stadtverwaltung Aufklärungsarbeit über die Arbeit des Jugendrats betreiben und zum anderen, dass die Stadtverwaltung sich den neuen Medien gegenüber mehr öffnet und damit dann auch mehr junge Menschen erreichen kann.

### **Demografischer Wandel und Diversity**

Diversity (=Vielfalt) ist das Ebenbild der gesellschaftlichen Struktur und ist als Folge moderner pluralistischer Gesellschaften zu sehen. Vielfalt wird auch durch die Globalisierung begründet und vorangetrieben. Für Diversity sind sechs wesentliche Merkmale maßgeblich: a) vier äußerlich wahrnehmbare Unterschiede, d. h. Geschlecht, Ethnie, Alter, Behinderung sowie b) zwei subjektive Unterschiede, d. h. Religion und sexuelle Orientierung.



**Abb. 18: Diversity (eig. Quelle)**

Betrachtet man die Demografiestrategie Stuttgarts, so fällt auf, dass sie Bereiche des Themas Diversity abdeckt. Die Stuttgarter Demografiestrategie arbeitet darauf hin, die Generationen und die Nationen zu integrieren und ihnen ein möglichst diskriminierungsfreies Leben in Stuttgart zu ermöglichen. Das Merkmal Geschlecht wird bei der kultursensiblen Pflege thematisiert und steht im Fokus der Stabsstelle für Individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern. Das Merkmal Ethnie und die damit verbundenen häufig negativen Folgen werden durch die Integrationspolitik abgemildert, die ebenfalls beim demografischen Wandel mit herein spielen. Auch die Religion spielt bei der Stuttgarter Integrationspolitik eine große Rolle, was an den Rückmeldungen zu erkennen ist, nämlich dass die Sensibilität für den interreligiösen Dialog zunimmt und dazu Veranstaltungen in den Bezirken stattfinden. Je nach Bezirksstrategie wird die Inklusion zunehmend ins Bewusstsein gerufen und Maßnahmen dafür ergriffen.

Das Thema Demografische Entwicklung findet bei der politischen Entscheidungsfindung immer häufiger Berücksichtigung. Auch dienen demografische Tendenzen als Entscheidungskriterium für langfristige politische Programme, wie sich dies derzeit bei der Erarbeitung der Demografiestrategie des Bundes abzeichnet.

Auf Basis der oben genannten Gegebenheiten muss die Politik demografische Strukturen bei Entscheidungsfindungen noch mehr berücksichtigen. Die Verwaltung ihrerseits muss im Be-

zug auf die Handlungsfelder Integration, Inklusion, Diversity und Demografischer Wandel bei der Umsetzung gezielter Maßnahmen vernetzter zusammenarbeiten.

### **Nachhaltigkeit durch Vernetzung: Demografie-Lotsen/innen**

Vor rund zwei Jahren wurde damit begonnen, in den Bezirken ein intergeneratives Netzwerk von Freiwilligen aufzubauen, um u. a. die Ergebnisse aus den Zukunftskonferenzen zu verstetigen und mehr Bürger/innen für ein generationenübergreifendes Engagement zu finden. Dies geschah im Rahmen des Bund-Land-Programms „Freiwilligendienste aller Generationen“. Am 11. Februar 2011 wurden von dem damaligen Bürgermeister Murawski 13 Demografie-Lotsen/innen aus neun Bezirken in ihr Amt eingeführt (Stuttgart-Süd, Bad Cannstatt, Botnang, Degerloch, Plieningen und Birkach, Wangen und Weilimdorf).



**Abb. 19: Die Demografie-Lotsen/innen (eig. Foto)**

Das Bewerbungsverfahren wurde in die Hände der Bezirksvorsteher/innen gelegt. Die Kriterien lauteten, dass die Bewerber/innen dem/r Bezirksvorsteher/in bekannt sind, dass sie für die individuell vor Ort definierte Aufgabe die benötigten Qualifikationen mitbringen und im Bezirk gut vernetzt sind. Für die Bewerberauswahl wurden Beispiele zur Verfügung gestellt, die in anderen Kommunen im Rahmen dieses Programms verwendet wurden. Alle Demografie-Lotsen/innen waren den Bezirksvorstehern/innen bekannt und wurden dem Bezirksbeirat vorgestellt. Sie waren an das Bezirksrathaus oder an das Generationenhaus (Stuttgart-Süd) angedockt und arbeiteten in enger Kooperation mit den letztgenannten Institutionen. Es hat sich herausgestellt, dass in vielen Fällen die Demografie-Lotsen/innen entweder selbst Bezirksbeiräte/innen sind, dem Stadtseniorenrat angehören oder sich bereits bekanntermaßen in anderen Bereichen engagieren.

Die Aufgabenfelder waren entsprechend der Lage vor Ort unterschiedlich und weisen ein breites Spektrum auf: Beratung von Familien mit Migrationshintergrund, Lernbegleitung, Vernetzung der Institutionen im Stadtbezirk und Besuchsdienste in der Nachbarschaft (alle Stuttgart-Süd), das Finden von Ehrenamtlichen im generationenübergreifenden Bereich und

Weiterentwicklung eines generationenübergreifenden Netzwerks (Bad Cannstatt), Unterstützung des Projekts „Gemeinde Leben in Botnang“, Finden und Vernetzung der Ehrenamtlichen im Bezirk (Botnang), Beratungen Älterer (Degerloch), Fahr- und Besuchsdienst für Senioren/innen (Obertürkheim), Inklusion, generationenübergreifende Begegnungen und Vernetzung (Plieningen und Birkach), Vernetzung und Aufbau einer Datenbank zu „Demenz“ (Wangen) sowie die Vernetzung der Generationen im Bezirk, die Gewinnung von Ehrenamtlichen und die Umsetzung der Ergebnisse der Zukunftsoffensive (Weilimdorf).

Trotz des Auslaufens des Förderprogramms führen die meisten Demografie-Lotsen/innen gemeinsam mit den Bezirksvorstehern/innen ihre Tätigkeit im Bezirk weiter aus. Außerdem besteht ein Demografie-Lotsen/innen-Stammtisch, der sich in bestimmten Abständen trifft. Die Demografie-Lotsen/innen nehmen ihre Aufgabe sehr ernst und stellen in allen Fällen ein Plus im Bezirk im Hinblick auf die Vernetzung und das Intergenerative dar. Der etwas theoretisch klingende Name wurde in allen Fällen mit Leben erfüllt.

### 4.2.3 Übersicht der demografischen Aktivitäten der Bezirke

Hinweis: Die folgende Übersicht über die demografischen Aktivitäten der Bezirke erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zur besseren Lesbarkeit der Tabelle wird nur dort die männliche und weibliche Form verwendet, wo in besonderer Weise die Geschlechterabhängigkeit von Aussagen betont werden soll. An den anderen Stellen wird die gängige männliche Form für beide Geschlechter verwendet.

Der komplette Bericht des jeweiligen Bezirks findet sich in Teil III. Für die Einsicht wenden Sie sich bitte an Frau Iris Frank (Tel.-Nr.: 0711 / 216 – 7301).

| Bezirk   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|--|---|--|---|---|
| <b>Stuttgart-Mitte</b><br>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Weiterverfolgung des Ziels „Miteinander in der Mitte bleiben“</li> <li>– Entwicklung des Quartiers Hospitalviertel u. die „Rückeroberung“ des Leonhardviertels</li> </ul>  | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gewinnung weiterer neuer Akteure für „Rückeroberung“ des Leonhardviertels</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <p><u>Gesundheit:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vortrag der Bezirksvorsteherin („Gesundheit im Alter u. was kann die Stadt dazu tun“)</li> <li>– Veranstaltungsreihe „Medizin im Rathaus“ u. a. über „Gesundheit erhalten – Gesundheit wieder herstellen – Vorbeugung im Alter“ u. „Depression im Alter“</li> <li>– Seniorengerechte Gestaltung u. Ausstattung von Grün- u. Freiflächen</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bedarf weiterer Anstrengungen u. politischer Entscheidungen des Gemeinderats u. a. bei der Unterstützung der Stadt zur „Rückeroberung“ des Leonhardviertels</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Schaffung weiterer u. Verbesserung von vorhandener Spiel- u. Freiflächen</li> <li>– Bei der Freiflächengestaltung u. -ausstattung sind künftig auch die Bedürfnisse der Älteren verstärkt zu berücksichtigen</li> <li>– Verbesserte Betreuung von allein lebenden Hochbetagten</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> |
| <b>Stuttgart-Nord</b><br> | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bessere Durchmischung der Bevölkerung in bestimmten Quartieren angestrebt</li> <li>– Familien- u. Beratungsangebote sind unabdingbar</li> <li>– Integrationsbemühungen müssen auch weiterhin verstärkt werden</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Fertigstellung „Grüne Fuge“</li> <li>– „Scenario“: Planungswerkstatt im September 2012</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Generationenübergreifende professionelle u. ehrenamtliche Betreuungs- u. Integrationsarbeit kleinräumig u. quartiersbezogen</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bürgerbeteiligungsprozess für die Entwicklung des Rosensteinviertels sollte vor allem quartiersbezogen stattfinden, um die Sorgen, Nöte u. Wünsche der dort bereits Lebenden in Erfahrung bringen zu können</li> </ul>  | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Bürgerbeteiligung:</u> Erste Schritte für eine quartiersbezogene Bürgerbeteiligung zur Entwicklung des Rosensteinviertels sind eingeleitet</li> <li>– Konkrete Umsetzung folgt abhängig vom Planungsfortschritt in den kommenden Monaten u. Jahren</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>                          |

| Bezirk   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|--|---|--|---|---|
|  |   |  | <b>Risiken:</b><br>– Ungenügende Berücksichtigung der Ergebnisse aus Beteiligungsprozessen in der Entscheidungsabwägung | <b>Weitere Punkte:</b><br>– Busverbindung Botnang-Killesberg-Pragsattel zur Verbesserung des ÖPNVs<br>– Optimierung Radwegnetz (z. B. Radweg durch Höhenpark Killesberg)<br>– Verbesserung Sportstättensituation (Sporthallen u. -plätze)   |
| Stuttgart-Ost<br>   | – Zukunftswerkstatt Stuttgart-Ost (drei Projekte mit demografischen Zusammenhängen):<br>(1) „Stöckach lebenswert machen“<br>(2) „Familienzentrum / Bürgernetzwerk“<br>(3) „Vernetzte Freiräume für Kinder u. Jugendliche“.<br>Daraus wurden konkrete Beschlüsse des BB.<br>– Größerer Einfluss der Bedürfnisse älterer Menschen in der Stadtplanung u. Stadtentwicklung<br>– Unterstützung älterer Bürger: Vernetzung u. Quartiersentwicklung (z. B. Ostheim) | <b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b><br>– Zukünftiges Stadtteil- u. Familienzentrum auf dem SSB-Areal mit generationenübergreifenden u. seniorenrechtlichen Ansätzen (z. B. Begegnungsstätte zwischen Alt u. Jung)<br>– Bau des sog. „Raitelsberger Plätzles“ (Treffpunkt für Jugendliche)<br>– Gebiet um den Stöckach: jetzt im Städtebauförderprogramm (demografische Aspekte): familien- u. altersgerechtes Wohnraumangebot, mehr u. bessere Aufenthaltsflächen für Ältere, mehr Begegnungsorte für Ältere<br><br><b>Generationenübergreifend:</b><br>– Neue Räumlichkeiten im Stadtteiltreff Stöckach: mehr generationen- u. nationenübergreifende Aktionen, z. B. Deutschkurse, generationenübergreifende Stadtteilstoffe etc.)<br><br><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b><br>– Mobilität | <b>Chancen:</b><br>– Keine Angaben<br><br><b>Risiken:</b><br>– Keine Angaben  | <b>Demografische Schwerpunkte:</b><br>– Modellprojekt „Entwicklung von Quartierskonzepten im Rahmen der Partizipativen Altersplanung“ in Ostheim. Ziele: Erhalt des selbstständigen Wohnens im vertrauten Wohnumfeld u. die Stärkung von Beteiligten sowie die Vernetzung aller Akteure im Quartier<br><br><b>Demografie-Lotse/in:</b><br>– Keine Angaben |
| Stuttgart-Süd<br> | – Dicht bebaute Tallagen (z. B. Heslach), Halbhöhenlagen mit Gründerzeitbauten (z. B. Lehenviertel) u. Erho-  | <b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b><br>– Zukunftswerkstatt (seit 2008): 2010 Testbetrieb Bürgertaxi in Kaltental, Aufwertung Böheimstraße<br><br><b>Generationenübergreifend:</b>  | <b>Chancen:</b><br>– Synergieeffekte zwischen Jung u. Alt<br>– Steigerung der Lebensqualität für alle                   | <b>Demografische Schwerpunkte:</b><br>– Weiterführung der Zukunftswerkstatt unter Einbeziehung der vorhandenen Strukturen im Stadtbezirk Süd (Generationenhaus Heslach,   |

| Bezirk   | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|--|--|--|--|---|
|  | <p>lungsgebiete</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gute Anbindung an ÖPNV in Tallagen; Handlungsbedarf auf den Hanglagen für Personen mit eingeschränkter Mobilität</li> <li>- Viele Menschen mit Migrationshintergrund (z. B. Heschlach)</li> <li>- Demografischer Wandel sichtbar, aber Geburtenrate über dem städtischen Durchschnitt; beliebt bei jungen Menschen</li> <li>- Durchschnittsalter: 40,7 Jahre (Stuttgart gesamt 42,2 Jahre)</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Generationenhaus Heschlach: interkulturelle Veranstaltungsstätte für alle Generationen</li> <li>- Altes Feuerwehrhaus: generationenübergreifende Nutzung der Räumlichkeiten</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <p><u>Begegnungsstätten</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Altes Feuerwehrhaus Heschlach: seit 1979 Begegnungsstätte (Seniorenprogramm u. Mittagstisch)</li> <li>- Generationenhaus Heschlach (u. a. Nachbarschafts-café)</li> </ul> <p><u>Kriminalprävention</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- „Zivilcourageprojekt „Hinschauen – Eingreifen“</li> <li>- Kriminalpräventionsveranstaltung für Senioren „Hallo Oma – ich brauch Geld“</li> <li>- <u>Kinderbetreuung:</u> Ausbau von Kindertagesstätten sowie der Betreuungsmöglichkeiten an den Schulen</li> <li>- <u>Demenz:</u> Gradmannhaus in Kaltental → Dienstleistungen für Demenzkranke</li> <li>- <u>Mobilität:</u> Car Sharing</li> <li>- <u>Kultur:</u> Sicherung Kleinbühnen</li> <li>- <u>Gesundheit:</u> Sportentwicklungsplanung</li> <li>- <u>Demografie-Lotsen:</u> 3 Ehrenamtliche mobilisiert</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beginn bzw. Verbesserung eines Dialogs zwischen den unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zu hohe Erwartungen könnten das Interesse schnell abkühlen lassen</li> </ul>   | <p>Gemeinwesenzentrum „Altes Feuerwehrhaus“ Heschlach, Bürgersaal Kaltental etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Partizipative Altersplanung: Entwicklung eines Quartierskonzepts für Heschlach (Modellprojekt, Sozialamt, für ein selbstbestimmtes u. selbstständiges Leben im Alter, Stärkung der Vernetzung aller Akteure im Quartier</li> <li>- Sicherung des Schulstandorts Stuttgart-Süd</li> <li>- Ausbau der Kinderbetreuung</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weitere Zusammenarbeit mit den drei ehrenamtlichen Demografie-Lotsen</li> </ul> |
| <p><b>Stuttgart-West</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Altersdurchschnitt im Bezirk 40,9 Jahre; 50 % der Bürger sind zwischen 18 – 45 Jahre alt</li> <li>- 55 % der 6 - 15-Jährigen haben einen Migrationshintergrund (auf alle Altersjahrgänge bezogen sind dies 34,3 %)</li> </ul>   | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Projektgruppe Olgäle2012 hat Rahmenbedingungen für das neue Wohnquartier für Jung u. Alt erarbeitet</li> <li>- Beteiligung am städtebaulichen Wettbewerb (Vertreter)</li> <li>- Der Gemeinderat muss über die Grundstückepreise entscheiden</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Interkulturelle Angebote im Mehrgenerationenhaus Ludwigstraße 41/43</li> <li>- PC-Schulungen für Senioren vom Jugendrat West</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beitrag neuer Wohnformen zum Verbleib von Familien mit größeren Kindern</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zu wenige Flächen bzw. Gebäude für Kinderbetreuungseinrichtungen durch die öffentliche Hand, Private u. Dritte</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau der Kinderbetreuung</li> <li>- Sicherung Schulstandorte</li> <li>- Überführung in neue Schulformen (Ganztages-, Gesamtschulen)</li> <li>- Analyse der Schwachstellen für Fußgänger → „Walking Audit“: (gemeinsame Aktion von Bürgern u. der Verwaltung)</li> <li>- Fortführung der Aktivitäten der Demenzkampagne u. a. mit einem Fachtag „Nachbarschaft“ im Frühjahr 2013</li> </ul>   |

| Bezirk  | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|---|--|--|--|---|
|   |  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Seniorpartner (Friedensschule) kümmern sich um Schüler mit Migrationshintergrund</li> <li>– Einweihung (generationenübergreifende) Aufenthaltsfläche Im Rossbollengässle im September 2012</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Mobilität:</u> Einführung des Parkraummanagements erhöhte die Verkehrssicherheit für alle Altersgruppen</li> <li>– <u>Gesundheit (Demenz):</u> wegen Veranstaltungsreihe „Leben mit Demenz“ gab es Aktionen wie „Candlelight Dinner“ für Erkrankte u. Angehörige, ein Theaterprojekt u. die Schulung für Demenzlotsen</li> </ul>  |  | <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>  |
| <p><b>Bad Cannstatt</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Viele Menschen mit Migrationshintergrund u. ein hoher Altersdurchschnitt. Viele Ältere leben allein</li> <li>– Integration → wichtiges Thema</li> <li>– Vernetzung der Initiativen u. Vereine u. Formulierung von Handlungsempfehlungen für die Politik</li> <li>– Neue Wohnformen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine weiteren Zukunftskonferenzen, da keine Finanzmittel</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– „Kinocafé 50 Plus“</li> <li>– „Cultur um Vier“ (Konzerte)</li> <li>– Cannstatter Netzwerkerinnen „Cannstatt tanzt“</li> <li>– Nachtflohmarkt auf dem Marktplatz</li> <li>– Künstler- u. Töpfermarkt</li> <li>– Cann/Haus der Familie: Generationenübergreifende Verbesserung zu den Themen Kultur/Freizeit/Familie</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Mobilität:</u> Forderungen formuliert: U 12-Anbindung; Burgholzhof: zusätzliche Buslinie; Radwegausbau (z. B. Hallschlag) etc.</li> <li>– <u>Nahversorgung:</u> Konzept zur Unterstützung durch Bonus- u. CAP-Laden (Mangel an zentralen Orten der Versorgung)</li> <li>– <u>Besuchsdienst für Ältere:</u> Vernetzung verschiede-</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bündelung generationenübergreifender Aktivitäten sowie Räumlichkeiten für das selbstbestimmte Leben im Alter wären in einem Gemeinwesenszentrum Kursaal möglich</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wenn keine finanzielle Förderung von Aktivitäten, Projekten u. Maßnahmen, dann muss vieles zurückgefahren werden</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– „Markt der Möglichkeiten“ („Messe“ für Ältere u. ihr Alltag im Bezirk)</li> <li>– Förderung Kulturnetzwerk Bad Cannstatt</li> <li>– Kunstausstellungen im umgebauten u. barrierefreien Rathaus</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Weitere Unterstützung der beiden Demografie-Lotsinnen</li> </ul> <p><b>Weitere Handlungsziele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Sportentwicklungsplanung:</u> Weiterführung u. Ausbau der Kooperation im Bereich des Programms „kitafit“, Testphase des Schwimmprojekts</li> <li>– Nähere Informationen zum Ablauf u. der Nutzung des Bildungs- u. Teilhabepakets (insb. Abwicklung durch Vereine)</li> </ul> |

| Bezirk   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|--|---|--|--|---|
|  |   | <p>ner Akteure</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Gesundheit/Sport (generationenübergreifend)</u>: Sportentwicklungsplan, Kooperationenpflege zwischen Vereinen, Kitas u. Schulen</li> <li>- <u>Soziale Stadt Hallschlag</u></li> <li>- <u>Engagement</u>: Bürgerinitiative Veielbrunnen u. Engagement beim Planungsgebiet Neckar (hochwertiger Wohnraum, Schulkonzept)</li> <li>- <u>Senioren/Mobilität</u>: ADAC-Sicherheitsschulung</li> <li>- <u>Bildung</u>: Local Career (Jugendliche)</li> <li>- <u>Senioren</u>: Seniorenratgeber: „Wir in Bad Cannstatt“</li> </ul>  |  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Abstimmung mit dem Olgäle über eine mögliche gemeinsame Konzeption eines Programms für Jugendliche nach einer Adipositas-Kur</li> </ul> <p><u>Soziale Stadt Hallschlag (Ziele)</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Spielflächen erneuern, Angebot erweitern</li> <li>- Treffpunkte u. Angebote für Jugendliche</li> <li>- Anpassung an die Bedürfnisse Älterer</li> <li>- Attraktive Gestaltung für junge Generationen u. Familien</li> <li>- Verbesserung der Aufenthaltsqualität des Wohnumfeldes</li> <li>- Stärkung Bildung, soziales u. kulturelles Leben u. wirtschaftliche Basis mit bürgerschaftlichem Engagement</li> <li>- Unterstützung der Ziele in Projektgruppen</li> </ul> |
| <p><b>Botnang</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sehr hoher Altersdurchschnitt</li> <li>- Hoher Freizeitwert, lagebedingt keine weiteren Baugebiete</li> <li>- Ausbau der Kinderbetreuung (wichtiges Anliegen)</li> <li>- Demografischer Ansatz:             <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Wohnumfeld wurde altersgerecht verbessert</li> <li>b) Weiterentwicklung des Ehrenamts zur Unterstützung von Senioren u. jungen Familien</li> </ul> </li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <p><u>Infrastrukturmaßnahmen (hauptsächlich für Ältere)</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Rollatorwegle am Karl-Wacker-Heim (rollstuhl-, rollator- u. kinderwagengerechte Rundweg in der Nähe des Karl-Wacker-Heims)</li> <li>- BOB – Botnanger Ortsbus (ehrenamtlich betriebene Ortsbuslinie mit 14 ehrenamtlichen Fahrern)</li> </ul> <p><u>Vernetzung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sport für alle Botnanger (Umbau Sportplatzgelände - familienfreundlich u. generationenübergreifend)</li> <li>- NetzwerkBotnang (Koop.: kath. u. evang. Gemeinde u. Bezirksamt Botnang u. DL): generationen- u. institutionsübergreifende Nachbarschaftshilfe (z. B. Vermittlung „Leihoma“)</li> <li>- Einweihung „Sportpark Himmerreich“ – Kooperati-</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- NetzwerkBotnang als zentraler Ansatz zur Fortführung der ehrenamtlichen Arbeit auf hohem Niveau</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Regelmäßiges Fehlen von Töpfen für die alltägliche Arbeit, jüngstes Beispiel: Geringe Folgekosten für den Internetauftritt des Netzwerks</li> <li>- Kaum neue Wohnungen aufgrund geografischer Gegebenheiten u. hohe</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weitere Verfestigung des NetzwerkBotnang → Internetauftritt</li> <li>- Ausbau der Fahrzeiten des Botnanger Ortsbusses</li> <li>- Neubürgermappe, Form der Neubürgerbegrüßung</li> <li>- Verbesserung der Fahrradinfrastruktur</li> <li>- Ausbau der Kinder- u. Jugendbetreuung</li> <li>- Fertigstellung der neuen Ortsmitte mit Begegnungsstätte, Musikschule u. anderen öffentl. Einrichtungen</li> <li>- Fortführung der Aktivitäten aus der ZK</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>   |

| Bezirk  | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|---|--|--|--|--|
|   |  | <p>on Verein und Handwerkskammer</p> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bildungsplattform „bobinet“ (lebenslanges Lernen)</li> <li>– Brückenbauer</li> <li>– Netzwerk Botnang (s. o.)</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <p><u>Sicherheit u. Mobilität</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– ADAC-Training</li> <li>– „Enkeltrick“-Theater</li> <li>– <u>Verwurzelung:</u> Projekt „Brückenbauer“ (Hilfestellungen u. mehrsprachigen Ehrenamtliche für Behördengänge etc.)</li> </ul> <p><u>Senioren helfen Senioren (AG Dienstleitungen im Alltag):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kooperation mit dem Nachbarbezirk Feuerbach beim Seniorenhandwerksdienst</li> <li>– BOB (s. o.): 60+ fährt 70+</li> </ul> <p><u>Bildung (AG Bildung u. AG Arbeiten u. Wohnen)</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– „Netzwerk Jugend&amp;Beruf“ (Kooperation West u. Botnang) → Vermittlung Praktikaplätze</li> <li>– „bobinet“ (Kooperation mit VHS): Bildungsnetzwerk</li> </ul> | <p>Mietpreise</p>  |  |
| <p><b>Degerloch</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Ziel: Zusammenhalten und gegenseitige Unterstützung der gesellschaftlich relevanten Kräfte</li> <li>– Durchführung von Zukunftsforen, z. B. 2012: „Demenzkampagne Degerloch“</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– 2011: stand „Miteinander und mit dabei sein im Stadtbezirk“ im Mittelpunkt → Aufzeigen des Ehrenamts und der Vernetzung im Bezirk</li> <li>– 2012: institutsübergreifende Demenzkampagne mit Auftaktveranstaltung und 9 Informations- und Schulungsveranstaltungen</li> <li>– Einweihung Demenzzentrum in Ostfildern mit 15 Plätzen für Degerlocher</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sitzgelegenheiten in Einkaufsstraße durch Sponsoring</li> <li>– Begleitung bei Fragestellungen der Nachbar-</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Verteilung der demografischen Herausforderung auf viele kompetente Schultern durch Förderung des Miteinanders, der Nachbarschaftshilfe und Verstärkung der Kooperationen von Vereinen und Institutionen</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Mangelnde Ressourcen</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Weitere Diskussion durch Veranstaltungen von Themen wie „Neue Wohnformen im Alter“, „Mit dabei in Degerloch“, „Demenzfreundlicher Stadtbezirk“, „Verwurzelung und Identität“, „Nachbarschaften“, „Fair Trade Degerloch“ und „Seniorenfreundlicher Service“</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Aus persönlichen Gründen, kann DL das Amt nicht mehr ausführen; Verteilung der Themenfelder des demogra-</li> </ul> |

| Bezirk  | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|---|--|---|--|--|
|   |  | <p>schaftshilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Zurückstellung Ortsbus wegen mangelnder Finanzierung</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Erster Fair-Trade-Stadtbezirk</li> <li>– Runder Tisch und Informationsgespräche zur Schulentwicklungsplanung</li> <li>– Einführung des „Seniorenfreundlichen Services“ bei Handel und Gewerbe</li> </ul>  |  | <p>fischen Wandels auf viele verschiedene Protagonisten im Bezirk</p>  |
| <p><b>Feuerbach</b></p>  | <p>Hat eine demografische Zukunftskonferenz durchgeführt u. arbeitet an der Umsetzung der Ergebnisse</p> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Imagekampagne (AG): „Wir sind Feuerbach-Feuerbach ist bunt“ (Anwerbung von Neubürgern)</li> <li>– Erlebte Stadtgeschichte (AG): historische Orte u. Geschichten werden auf „Geschichtstafeln“ näher gebracht</li> <li>– Gelebte Bürgerbeteiligung: Schoch-Areal (AG)</li> <li>– Burgenlandinitiative (aus AG): Veranstaltungen im gelebten Mehrgenerationenquartier</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Burgenlandzentrum (Mehrgenerationenhaus): Veranstaltungen u. Fachvorträge über Demenz</li> <li>– Messe „Älter werden in Feuerbach“</li> <li>– Kooperation Jugendrat u. Seniorenheimbewohner wie z. B. Wilhelmabesuche</li> <li>– Regelmäßiger Besuch von Pflegeheimbewohnern (Leibniz-Gymnasium)</li> <li>– Quartier Feuerbacher Balkon: generationenübergreifende Aktionen, z. B. „Leihoma“</li> <li>– Begegnungs- u. Servicezentrum Pfostenwäldle (Ältere)</li> <li>– Wohncafé Banzhaldenstraße</li> <li>– Neuausrichtung Volkstrauertag: Veranstaltung mit Schülern und VdK</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Renovierung Burgenlandzentrum</li> <li>– Ortsbus mit VVS-Tarif bringt bessere Auslastung</li> <li>– Aufzug Haltestelle Föhrich (Quartier Feuerbacher Balkon)</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gesundheitskonferenz Alter</li> <li>– Messe mit Begleitprogramm z. B. Wohnen 50+</li> <li>– Begleitung des Quartiersmanagement Feuerbacher Balkon → Generationenübergreifende Aktivitäten</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Nicht vorhanden</li> </ul> |

| Bezirk  | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|---|--|---|--|---|
|   |  | <p><u>Mobilität</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– ADAC-Sicherheitstraining 50+ u. SSB-Infoveranstaltung zum Fahrkartenautomat</li> <li>– Regelm. Stadtbezirksbegehungen mit Stadtseñorenrat</li> <li>– Assistenz auf Bahnhof Feuerbach für mobilitätseingeschränkte Menschen bis barrierefreier Umbau abgeschlossen</li> <li>– Ortsbuslinie erhöht von einer auf drei</li> <li>– <u>Kultur</u>: Konzertreihe im Bezirksrathaus mit Stuttgarter Musikschule</li> </ul>  |  |   |
| <p><b>Hedelfingen</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Demografischer Wandel im Bezirk gut verankert durch bestehende Strukturen</li> <li>– Gesprächskreise „Ältere im Stadtbezirk“ u. der „Runde Tisch“ haben Funktion der Zukunftskonferenzen; damit sind viele Akteure im Bezirk vernetzt, deren Anliegen über den Bezirksvorsteher in den Bezirksbeirat eingebracht werden</li> </ul> <p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Älteren möglichst lange ein selbstständiges Leben ermöglichen</li> <li>– Miteinander von Alt u. Jung</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gesprächskreise setzen bedarfsorientiert die Anliegen der Älteren im Bezirk um</li> <li>– Der Bedarf an einem Ehrenamtlichen (Büroarbeiten für Ältere) wurde formuliert</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– S. o.</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <p><u>Sportentwicklungsplanung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Fortschreibung für die Oberen Neckarvororte; Ausbau des Angebots für Ältere wurde als Notwendigkeit erkannt</li> <li>– Kooperation der Sportvereine: Neugründung des „Verein SportKultur Stuttgart e. V.“; dadurch besseres Angebot, Bündelung der Ressourcen</li> </ul> <p><u>Mobilität</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Fahrdienst für Ältere u. Gehbehinderte (AWO)</li> <li>– Höhere Mobilität durch Ansiedlung u. Erhaltung von Läden</li> <li>– Einkaufsservice, Mittagstisch u. Essens-Zubringdienst</li> <li>– Buslinie 103 in das Hafengebiet: Anbindung an z. B. Fernbusbahnhof, S-Bahn Obertürkheim (ÖPNV)</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sitz der Diakoniestationen des Bereichs Neckar: pflegerische u. hauswirtschaftliche Dienste</li> <li>– 16 Seniorenwohnungen → Versorgung durch AWO u. andere Dienstleister</li> <li>– Emma-Reichle-Heim: Betreuung von Demenzerkrankten durch neue Pflegekonzepte</li> <li>– Gesundheit: Arztpraxen halten, Mobilitätstraining durch Sturzprophylaxe</li> <li>– 2012: Bau von Eigentumswohnungen, die als Betreutes Wohnen nutzbar sind</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sinkende Einwohnerzahlen, da kaum Bauland</li> <li>– <u>Beispiel</u>: Weniger Kun-</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sportentwicklung weiterhin bearbeiten</li> <li>– Ausbau des Angebots beim Verein SportKultur Stuttgart → Kindersport mit Kindersportschule, Familiensport, Fit u. Gesund, Seniorensport</li> <li>– Mobilität weiter bearbeiten; Buslinie 103 ist immer noch im Probebetrieb u. nicht im Dauerbetrieb; Buslinie 65 zum Flughafen/Messe verlängern</li> <li>– Unterstützung Besuchskreis u. NeckarTauschRing</li> <li>– Weiterentwicklung u. Sicherung der Steinenbergschule u. der Tiefenbachschule</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Demografie-Lotse ist ein Thema bei den Gesprächskreisen</li> </ul> |

| Bezirk  | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant   |
|---|---|--|--|---|
|   |   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weiterentwicklung Begegnungsstätte u. Servicezentrum im Bürgerhaus</li> <li>- Ehrenamtlicher Besuchskreis u. Fahrdienstservice für isoliert lebende Ältere</li> </ul>   | <p>den – weniger Läden – weniger Kinder – weniger Bedarf an Kindertagesstätten – weniger Bedarf an Grundschulplätzen – Junge Paare/ Familien ziehen weg – da sie keinen Wohnraum finden</p>  |   |
| <p><b>Möhringen</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zusammenwirken aller tätigen Institutionen (Vereine, Kirchen, Organisationen u. Parteien) beim Thema Demografischer Wandel</li> <li>- Intensivierung der Arbeit durch das mobile Generationenhaus</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterstützung des mobilen Generationenhauses sowie eine Zukunftswerksatt (Bürgerstiftung Stuttgart): mehrere Projekte z. B. Leihoma/-opa</li> <li>- Einkaufsservice für Bürger, die nicht mehr mobil sind</li> <li>- Bürgercafé im Bürgerhaus</li> <li>- Vielzahl von generationenübergreifenden u. intergenerativen Projekten</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Siehe bei fachbezogenen Aktivitäten</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Besuchsdienst (ILM) u. Mittagstisch (Kirchengemeinden), Erzählcafé (AWO u. Bürgerverein Fasanhof): Schutz Alleinlebender vor Isolation</li> <li>- Fahrdienst zw. Pflegezentrum Bethanien u. Bhf. Möhringen</li> <li>- Bürgercafé für Jung und Alt</li> <li>- Veranstaltungen über Demenz (Kirchengemeinden)</li> <li>- „Leihoma/Leihopa-Service“ → Schülerbetreuung durch Ältere</li> <li>- „Einsteiger PC-Kurse für Senioren“ (Jugendhaus mit Jugendrat)</li> <li>- „Donnerstag im Bürgerhaus“ → Kultur für mittlere u. ältere Generationen</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Intensivierung des Miteinanders der Generationen u. Teilnahme aller am gesellschaftlichen Leben durch die gut ausgebauten Angebote</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Grenzen dieser Projekte liegen in den Finanz- u. Personalressourcen</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ziel ist es weiterhin, diese Projekte zu verstetigen u. bei entsprechendem Bedarf neue Projekte zu entwickeln, um dem demografischen Wandel entgegen zu wirken</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> |

| Bezirk  | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|---|---|--|---|---|
|   |   | <ul style="list-style-type: none"> <li>– „Möhringer Gesundheitstage“ (Kooperation Bezirksamt u. Vereine)</li> <li>– „Sport im Park“ (Amt für Sport u. Bewegung)</li> <li>– Janusz-Korczak-Weg → Sportgeräte für Senioren</li> </ul>  |   |   |
|    | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Im Stadtbezirk leben relativ viele ältere Mitbürger</li> <li>– Im Rahmen der Sozialen Stadt erlebt Mönchfeld eine deutliche Verjüngung der Bevölkerung → steigende Attraktivität für jüngere Familien; auch Neugereut u. Freiberg sind für junge Familien attraktiver geworden</li> <li>– 74% der Bevölkerung leben in derzeitigen oder ehemaligen Sozialen-Stadt-Gebieten; dort hohes Maß an Bürgerbeteiligung u. entsprechender Berücksichtigung der Demografie-Problematik</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Freiberg: Umsetzung der barrierefreien Verbesserungen der Wegeführung</li> <li>– Mönchfeld: Wohnungssanierungen u. Neubauten → Zuzug junger Familien für höhere Bevölkerungszahlen</li> <li>– Neugereut → großflächige Wohnungssanierungen</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Soziale Stadt: Zusammenführung AK „Jugend“ u. AK „Öffentlicher Raum u. Freiraum“</li> <li>– Gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten (Bürger- u. Jugendhaus)</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Verbesserung der Mobilität durch E-Leihräder der DB (Hofen)</li> <li>– AK Integration u. Interkulturprojekt „Vom Nebeneinander zum Miteinander“ des Bürgervereins (Neugereuth)</li> <li>– ADAC-Sicherheitsschulung für ältere Autofahrer</li> <li>– VVS-Fahrautomatenkurs für Ältere</li> <li>– Präventionstheater für Senioren („Enkeltrick“)</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vernetzung von Themen u. Personen über „Runde Tische“ u. die Gremien der Sozialen Stadt</li> <li>– Stärkere Berücksichtigung der Interessen aller Bevölkerungsgruppen u. deren Bedarfe</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Diskrepanz zwischen steigender Erwartungshaltung u. realer Umsetzung</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Initiierung eines Runden Tisches in Mühlhausen(Ort) u. Hofen mit dem Schwerpunktthema „Demografischer Wandel“</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>  |
|  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Zukunftskonferenz 2008 hat viel Potenzial bei der Gestaltung u. Umsetzung im kleinsten Bezirk Stuttgarts freigesetzt</li> <li>– Keine Änderung der „Personalsituation“ → einige wenige machen viel</li> </ul>  | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <p><u>Vernetzung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Jubiläumswochenende 2011 (80-jährige Eingemeindung)</li> <li>– Vernetzung aller Beteiligten</li> <li>– Hohe Akzeptanz bei den Älteren u. den Jüngeren</li> </ul> <p><u>Fair Trade 2012</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Fair Trade-Stadtbezirk</li> <li>– Vernetzung katholische Kolpingfamilie als Organisator mit Pflegezentrum unter evangelischer Lei-</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Die aus der Zukunftswerkstatt „Münster gestaltet seine Zukunft“ ausgeflossenen Projekte sind eine gute Grundlage für weitere Arbeitsschritte</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p>  | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Brückenschlag zwischen Jung u. Alt (Unterstützung bereits vorhandener Projekte)</li> <li>– Einrichtung einer Ehrenamtsbörse auf Bezirksebene (vor allem für Ältere durch Einbindung des Stadtseniorenrats)</li> <li>– Hürden in der geringen Manpower u. manchmal in fehlender Eigenmotivati-</li> </ul> |

| Bezirk  | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|---|--|--|--|--|
|   |  | <p>tung</p> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Veranstaltungen Jugendeinrichtungen (Schule / Kindergarten) u. Senioreneinrichtungen (Pflegezentrum / Nachbarschaftstreff / Kirche etc.)</li> <li>- Trommelgruppe des Pflegezentrums → Auftritte u. Begeisterung bei der jüngeren Generation</li> <li>- „Sport im Park“</li> <li>- „Arbeitskreis Gesundheit“ Sportgeräte im öffentlichen Raum für 60+</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Kultur:</u> Rockkonzert durch Kultur- u. Bürgerverein</li> <li>- „Hörzeit“ (Stadtteilbücherei) → Autorenlesungen für Jung u. Alt</li> <li>- Neubürgerrundgang (AK Integration): Beteiligung des örtliches Pflegezentrums</li> <li>- „Gesundheit u. Kinder“ (AK Gesundheit) → Fachvortrag „Depressionen bei Kindern“</li> <li>- Projekt „Laufbus“ der Elise-von-König-Schule</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zähe Verwaltungsmaschinerie u. nicht vorhandene Projektmittel hat Ehrenamtliche enttäuscht u. evtl. für zukünftige Mitwirkungen „abgeschreckt“</li> </ul>   | <p>on der Beteiligten</p> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul>   |
| <p><b>Obertürkheim</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nutzung vorhandener Strukturen zur Entwicklung des Themas „Demografischer Wandel“</li> <li>- Vernetzung von Vereinen, Organisationen, Initiativen durch Bezirksrathaus</li> <li>- Einsatz von Demografie-Lotsen für die Anforderungen des Demografischen Wandels</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ZK wurde nicht durchgeführt</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Besuche Kindergarten- u. Grundschulkinder in Begegnungsstätten u. Altenwohnanlagen</li> <li>- Computerkurse für Ältere im Jugendhaus Villa JO</li> <li>- gemeinsame Pflanzaktionen u. Info von Kindergarten- u. Grundschulkindern durch Weingärtner u. Obst- u. Gartenbauvereine</li> <li>- Veranstaltungen u. Kontakte im neuen evang. Gemeindehaus in Uhlbach</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten: (geplant)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einbindung von Migranten in das Gemeinschaftsleben</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärkung des „Wir-Gefühls“ durch Einbindung ausländischer Mitbürger u. Ausbau intergenerativer Aktionen → interkulturelles Straßenfest „wir gemeinsam“</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nicht so sehr im Mittelpunkt stehende u. gut funktionierende Bereiche dürfen bei aller Wichtigkeit der festgelegten Schwerpunkte nicht ver-</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbesserung der Integration von Migranten, insbesondere im Bereich des Ehrenamts, weitere Unterstützung der Vereine, Kirchen, Kindergärten, Schulen usw. bei generationenübergreifenden Aktivitäten u. Vorhaben mit demografischem Hintergrund</li> <li>- Mehr unterstützt werden sollten noch Menschen mit Migrationshintergrund (insb. die Älteren) u. Familien mit Kindern durch einen weiteren Ausbau des Hortangebots</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angaben</li> </ul> |

| Bezirk   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|--|---|---|---|---|
| <p><b>Plieningen und Birkach</b></p>   | <p>– Fragebogenaktion zeigt, dass ein vielfältiges u. generationenübergreifendes Angebot besteht u. ständig weiterentwickelt wird</p> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vernetzung von Angeboten der Vereine, Institutionen u. Arbeitsgruppen</li> <li>– Verstärkung der Lotsenfunktion zur Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Belebung des Zusammenlebens durch traditionelle Veranstaltungen wie z. B. Sommerfest Plieningen u. Birkach</li> <li>– Angebote der Vereine werden von sämtlichen Altersgruppen, auch mit Migrationshintergrund, angenommen</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Barrierefreier</u> Zugang des Alten Rathauses Plieningen</li> <li>– <u>Bildung:</u> Schule, Bezirksverwaltung u. Bildungspartner: Bildungsmesse sowie Jobbörse</li> <li>– <u>Integration:</u> Seminarreihe „Mama lernt Deutsch“ zusammen mit S-IP u. dem Bildungszentrum</li> <li>– <u>Sport:</u> Einrichtung Mehrgenerationenspielplatz</li> <li>– <u>Junge:</u> Entwicklung von jugendspezifischen Freizeitangeboten, z. B. „Treff im Keller“ durch den Jugendrat</li> <li>– Fortbildung des Sicherheitsbeirats z. B. zu Sicherheit für Senioren</li> <li>– <u>Senioren:</u> Erweiterung der Beratungsangebote Informationsveranstaltung „Enkeltrick“ u. „Hallo Oma – ich brauch Geld“</li> <li>– <u>Inklusion:</u> Hilfestellung für Betreute des Gemeindepsychiatrischen Zentrums</li> <li>– <u>Kommunikation:</u> Weiterführung der Kolumne „De-</li> </ul> | <p>nachlässigt werden</p> <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Ziele: Stärkung des Gemeinwesens, Vernetzung, Nutzung vorhandener Strukturen, Förderung des Ehrenamts</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vertiefung der Vernetzung im Bezirk<br/>→ Arbeit der Demografie-Lotsen sehr wichtig, jedoch keine Berücksichtigung von Mitteln im städtischen Haushalt</li> </ul> |

| Bezirk   | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|--|--|---|---|---|
|  |  | <p>mografischer Wandel im Stadtbezirk“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <b>Mobilität:</b> ADAC-Schulung 50+ „Sicher mobil“ u. Seniorenschulung „Das Einmaleins des VVS-Ticketautomaten“</li> <li>– <b>Sport:</b> Sport im Park auch für ältere Menschen</li> </ul>  |   |   |
| <p><b>Sillenbuch</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bereits 2004 Etablierung eines Bezirksentwicklungskonzepts (Zukunftsforum) mit bürgerschaftlicher Beteiligung u. externer Unterstützung als Daueraufgabe</li> <li>– Umsetzung zahlreicher Projekte</li> </ul>   | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bürgerhaus „Alte Schule Riedenberg“ (Umbau)</li> <li>– Café MuK: generationenübergreifende Bildungsangebote</li> <li>– Gründung einer Ehrenamts-Agentur vor Ort, angebunden an zentrale Ehrenamts-Agentur</li> <li>– Anpassung der Fuß- u. Radwegenetze an die demografischen Erfordernisse</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Planerische Realisierung eines Bürger- u. Veranstaltungszentrums in der Ortsmitte</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>  | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>   | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Schwerpunktthema: Ehrenamtliche Stadtteilbotschafter im Rahmen des Projekts Palliativ-Netz-Stuttgart → Schaffung niederschwelliger Zugangsmöglichkeiten u. Informationen zum Thema</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Stadtteilbotschafter im Zusammenhang mit dem Projekt Palliativ-Netz-Stuttgart</li> </ul>   |
| <p><b>Stammheim</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Ziel: Sensibilisierung u. Information der Öffentlichkeit für die Belange der unterschiedlichen Generationen</li> <li>– Berücksichtigung der Älteren, Familien, Kinder u. Jugendlichen</li> <li>– Junger Stadtbezirk, „altert“ jedoch am stärksten</li> <li>– Stammheimer Runde (= soziales Netzwerk mit Vertretern der Kinder- u. Jugendeinrichtungen, des Stadtseniorenrats u. der Stiftung</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Stadtseniorenrat widmet sich verschiedenen Themen auch mit Relevanz für Familien u. Jüngere</li> <li>– Vernetzung zwischen Bezirksamt, Vereinen, Stammheimer Runde, AK Kultur, Schule, Begegnungsstätte, Kirchengemeinden, Stadtseniorenrat, Stammheim Aktiv u. Generationenhaus</li> <li>– Bezirksbeiratssitzung im Generationenhaus</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Projekte wie „Soziales Lernen“ oder Konfirmandenprojekt, bei denen Jugendliche Älteren helfen (wird gut angenommen)</li> <li>– Veranstaltungen wie „Stammheimtag“, „Kindergipfel“, „Benefizlauf“ bringen alle Generationen zusammen</li> </ul> <p><u>Bedeutung des Generationenhauses nimmt zu:</u></p> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Fortführung der guten Arbeit des Generationenhauses</li> <li>– Neubebauung div. Gebiete u. damit Integration neuer Bürger in das Gemeinschaftsleben</li> <li>– Bürger-/ Familienzentrum geplant</li> <li>– Ehrenamtliches Engagement</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Mangel an Kinderbetreuung</li> <li>– Schulstandort droht das</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Erhalt u. Entwicklung von Angeboten für alle Generationen</li> <li>– Erhalt der Einkaufsmöglichkeiten vor Ort</li> <li>– Schaffung alternativer Wohnformen, Barrierearmut/-freiheit</li> <li>– Weiterentwicklung des Schulstandorts</li> <li>– Öffentliche/r Gebäude/Raum: Barrierefreiheit, ausreichende Ampelphasen, Schaffung weiterer Sitzgelegenheiten</li> <li>– Umbau bzw. Neubau des Gemeindehauses</li> <li>– Begrüßungspaket für Neubürger</li> <li>– Weitere vereins- u. generationenübergreifende Veranstaltungen</li> </ul> |

| Bezirk   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|--|---|--|---|---|
|  | <p>Ev. Altenheimat) wichtig</p>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Generationen-Café, regelm. Generationenfrühstück u. gemeinsame Ausflüge mit Bewohnern u. Kindern der Kita</li> <li>– intergenerative Malgruppe</li> <li>– kulturelle Veranstaltungen</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Mobilität:</u> Einkaufsfahrdienst</li> <li>– <u>Sicherheit:</u> Vorträge/Veranst. z. B. „Die Enkeltrickmethode“</li> <li>– <u>Bildung/Sport:</u> Angebote der Begegnungsstätte wie z. B. Fitness, Bildung etc.</li> <li>– Stammheimer Veranstaltungskalender in Papierform</li> <li>– <u>Senioren:</u> Broschüre vom Stadt seniorenrat mit Angeboten u. Dienstleistungen</li> <li>– <u>Öffentl. Raum:</u> Stadt seniorenrat, Bezirksamt u. Garten-, Friedhofs- u. Forstamt – Anschaffung von Bänken im Außenbereich (z. T. durch Spenden)</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Aus: Wunsch einer weiterführenden (Gemeinschafts-)Schule</li> <li>– Steigerung des Altersdurchschnitts durch fehlenden Zuzug junger Familien → Kita u. Schule wichtige Standortfaktoren</li> <li>– Abnahme des ehrenamtlichen Engagements, wenn zu wenig personale, finanzielle Unterstützung u. Wertschätzung</li> <li>– Dringend benötigt: Räumlichkeiten in einem Bürger- u. Familienzentrum für Begegnung u. Netzwerk</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Integration:</u> Informationsveranstaltungen für Migranten, stärkere Einbindung in die örtlichen Vereine, z. B. Feuerwehr</li> <li>– <u>Ehrenamt:</u> Gezielte Werbung u. Information um Vereine vor Überalterung zu wahren</li> <li>– Messe für Jugendliche „Local Career“ gemeinsam mit Mühlhausen, Münster u. Zuffenhausen</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> |
| <p><b>Untertürkheim</b></p>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Diversität hinsichtlich Altersstruktur, Familienstand u. Migrationshintergrund (Chance für Entwicklung des Bezirks, attraktive Gestaltung sowohl für Familien als auch für Senioren)</li> <li>– Ansatzpunkte: Schulstandorte, Versorgung mit Kinderbetreuungsplätzen, quartiersbezogene Infrastruktur für hauswirtschaftliche u. pflegerische Dienste, kulturelle u. sportliche Angebote für ältere</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sehr gute Annahme des Familienzentrums in Wallmer (niederschwelliger Treffpunkt für Familien mit Migrationshintergrund: hauptamtl. Halbtagskraft eingestellt)</li> <li>– Grundschule Wilhelmsschule wurde Ganztageschule</li> <li>– Sanierung zweier Spielplätze u. einer Kita</li> <li>– Höhere Attraktivität des Ortskerns durch Verhinderung weiterer Spielhallen</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gestaltung der Grünfläche in Luginsland für alle Generationen</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sicherung d. Schulstandorte</li> <li>– 4 Standorte für Ausbau u. Neubau von Kitas wurden</li> </ul>   | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>   | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Neue Wohnformen für Senioren in Untertürkheim</li> <li>– Neu- u. Ausbau der Kitas</li> <li>– Bekämpfung der Situation des Einzelhandels, „Trade-Down-Effekt“ im Ortskern</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul>   |

| Bezirk   | Gesamtsituation  | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant  |
|--|--|--|---|--|
|  | Menschen   | den gefunden<br>– Bildungsregion mit Stadtbezirk Wangen soll Familien stärken u. Kinder in Bildung unterstützen<br>– Planung der ersten heimbezogenen betreuten Wohnform (Anbau Paul-Collmer-Heim in Luginsland mit 30 Wohnungen)  |   |  |
| Vaihingen<br> | – Anteil Kinder (12,9%) etwas höher als Gesamtstadt (12,5%)<br>– Anteil Rentner (17,8%) etwas niedriger als Gesamtstadt (18,7%)<br>– Anteil ausländischer Bevölkerung (17,2%) niedriger als in der Gesamtstadt (21,1%) | <b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b><br>– Seit 2011: 7 Delegierte im Stadtseniorenrat: Aufgreifen verschiedener Projekte z. B. Patientenverfügung (Beratung), Computerkurse, AK „Älter werden in Vaihingen“<br><br><b>Generationenübergreifend:</b><br>– „Sozialer Arbeitskreis“ SAK am Fanny-Leicht-Gymnasium: Schüler unterrichten mehr als 100 Senioren in nahezu allen Schulfächern u. feiern 4-5 Feste pro Jahr<br>– Seniorencafé in den Lauchäckern mit Kooperationen im gesamten Stadtteil<br>– Nachbarschaftsessen in den Lauchäckern<br>– Einweihung Grünzug Lauchäcker für alle Generationen<br><br><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b><br><u>Mobilität:</u><br>– ADAC-Schulung 50+ „Sicher mobil“<br>– Seniorenschulung „Das Einmaleins des VVS-Ticket-Automaten“ | <b>Chancen:</b><br>– Keine Angaben<br><br><b>Risiken:</b><br>– Keine Gewährleistung der Nahversorgung in Randbezirken durch Schließung einiger kleinerer Läden                        | <b>Demografische Schwerpunkte:</b><br>– <u>Bildung:</u> Stadtseniorenrat vermittelte erste Bildungspaten. Weitere Person hat Interesse bekundet<br>– <u>Senioren:</u> Palliativ-Netz versucht die Stadtteilarbeit aufzubauen<br>– <u>Generationenübergreifend:</u> im Herbst 2012 Richtfest des Paritätischen Mehrgenerationenzentrums<br><br><b>Demografie-Lotse/in:</b><br>– Keine Angaben |
| Wangen<br>  | – Viele junge Familien, Kinder u. Jugendliche mit Migrationshintergrund<br>– Sanierung der Inselsiedlung neue Mischung der Mieter<br>– Gute Infrastruktur, etliche aktive Vereine                                      | <b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b><br>– Verbindung „Traditionsvereine“ u. ausländische Gruppen<br>– Starke Vernetzung anlässlich konkreter Projekte (Kelter)<br><br><b>Generationenübergreifend:</b><br>– Kooperation zwischen örtlichen Akteuren (Kinder-, Jugend- u. Seniorenbereich, Projekt „Alt trifft jung“   | <b>Chancen:</b><br>– Zusammenwachsen von Generationen, Nationen u. Kulturen<br>– Achtung u. Respekt; friedliche Koexistenz<br>– Keine Vereinsamung im Alter<br>– Gute Voraussetzungen | <b>Demografische Schwerpunkte:</b><br>– Barrierefreier Bezirk<br>– Alternative Wohnformen<br>– Generationen lernen von- u. miteinander (Arbeitstitel)<br>– Sportgarten<br><br><b>Demografie-Lotse/in:</b><br>– Eine Demografie-Lotsin mit dem  |

| Bezirk   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht   | Chancen und Risiken   | Das ist geplant   |
|--|---|--|---|---|
|  | <ul style="list-style-type: none"> <li>u. Arbeitsgruppen</li> <li>– Gute Vernetzung aller Einrichtungen, Vereine, Kirchengemeinden, Religionsgemeinschaften u. der städtischen Dienststellen</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Weltkindertag</li> <li>– Quartiersveranstaltungen: Elefantenspielplatzfest für alle Generationen</li> <li>– Patenschaften (Rentner u. Flüchtlingsfamilien)</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Barrierefreiheit</u>: zum Bezirksrathaus u. Generationenzentrum Kornhasen</li> <li>– <u>Mobilität</u>: Ortsbus, Verkehrsberuhigung, Radwege, Parken, Gehwegabsenkung</li> <li>– <u>Bildung</u>: Bildungspaten u. Bildungsregion</li> <li>– <u>Integration</u>: Kooperationen zwischen Vereinen u. ausländischen Gruppen</li> <li>– <u>Senioren</u>: Umfrage „Alternative Wohnformen im Alter“ u. Thema Demenz</li> </ul>  | <p>für junge Familien</p> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Nicht alle Projekte können im Bezirk umgesetzt werden, sie müssen auf die/den jeweilige/n Situation / Bezirk angepasst werden</li> </ul>  | <p>Schwerpunkt Demenz</p>   |
| <p><b>Weilimdorf</b></p>  | <p>Bereits 2007 u. 2008 hat Weilimdorf die Bürger in zwei Zukunftskonferenzen zur Zukunft ihres Bezirks befragt u. zur Mitarbeit eingeladen. 450 Bürger haben sich beteiligt. Noch im Projektverlauf wurde mit der Umsetzung begonnen.</p> <p>Die Fragestellungen waren dabei:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wie wollten wir in der Zukunft wohnen?</li> <li>– Wie können wir zu einer tragfähigen Nachbarschaft beitragen?</li> <li>– Welche Angebote brauchen wir für Bildung, Kultur u. Begeg-</li> </ul> | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– 2007/2008 Zukunftsoffensive (Arbeitsgruppen u. Umsetzung frühzeitig begonnen)</li> <li>– Verschiedene Wohnprojekte: u. a. barrierefreies, seniorengerechtes u. teilw. generationenübergreifendes Wohnen (z. B. in Giebel „Wohnen im Bestand“)</li> <li>– „Treffpunkt Pfaffenäcker“ als Treffpunkt für Menschen unterschiedlichster sozialer u. ethnischer Herkunft</li> <li>– „Forum Weilimdorf“: Ort der Begegnung u. des Austauschs, Heimat (AG Kultur, Bildung u. Begegnung), mittlerweile Verein; Auszeichnung</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Generationenübergreifende Mittagstische u. Frühstückstreffe für Frauen u. Internationales Frauenfrühstück</li> <li>– Interreligiöse Veranstaltungsreihe</li> <li>– „Forum Weilimdorf“ (s. o.)</li> <li>– Schach verbindet Generationen</li> <li>– Naturbeobachtungsstelle, Apfelfest</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Verbesserung Angebotsstruktur</li> <li>– Bessere Vernetzung der ehrenamtlichen Tätigkeiten mit den Vereinen u. Institutionen im Bezirk</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wegfall Mittagstisch durch Vorgaben der Arbeitsagentur</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Altersgerechtes Wohnen (es werden Flächen gesucht für einen Mehrgenerationenansatz)</li> <li>– Interreligiöse Veranstaltungen (z. B. Vortrag im Bezirksrathaus)</li> <li>– Weitere Vernetzung der Angebote u. Fortführung der Ergebnisse aus den Zukunftsoffensiven</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Eine Demografie-Lotsin</li> </ul> |

| Bezirk   | Gesamtsituation   | Das wurde erreicht  | Chancen und Risiken  | Das ist geplant  |
|--|---|---|--|--|
|  | <p>nung im Alter?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Welche Infrastruktur brauchen wir im Stadtteil?</li> <li>– Bildung – Kultur – Begegnung</li> <li>– Infrastruktur/ Verkehr/ Wohnen</li> <li>– Nachbarschaft/ Integration</li> <li>– Betreuung</li> <li>– Gründung des runden Tisches aus dem „Chancen für alle Kinder“ Projekt mit Informationsveranstaltung zum Thema Familien- und Bonuscard</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Anerkennungskultur gegenüber den Ehrenamtlichen</li> <li>– Autorenlesung mit Dr. Gerhard Lang</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Senioren:</u> Vortragsreihe Depression, Runder Tisch Gesundheit, Aktivierender Hausbesuch (DRK), Seniorenratgeber „Alter(n) in Weilimdorf – Wegweiser“, Seniorenherbst (Info u. Spaß)</li> <li>– <u>Verwurzelung:</u> Infrastruktur/ historische Spaziergänge, historische Stadtführungen, Kulturnacht/ Giebel leuchtet</li> <li>– <u>Mobilität:</u> Ortsbus</li> <li>– <u>Nahversorgung:</u> Erhalt von wohnungsnahen Einkaufsmöglichkeiten</li> <li>– <u>Sicherheit u. Sauberkeit:</u> Kriminalpräventives Projekt „Hallo Oma – ich brauch Geld“ u. „Let’s Putz“ u. „Sauberer Giebel“</li> </ul>  |  |  |
| <p><b>Zuffenhausen</b></p>  | <p>Das Thema Demografischer Wandel ist Daueraufgabe. Das Thema fließt in die Vision u. Strategie des Bezirks mit ein, um seine Zukunftsfähigkeit zu sichern.</p>  | <p><b>Zukunftskonferenzen und ihre Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <u>Stadtseniorenrat:</u> Für den Vorsitz im Stadtseniorenrat konnte ein Ehrenamtlicher gewonnen werden: Interessen der älteren Mitbürger werden verstärkt in Politik u. Verwaltung eingebracht</li> </ul> <p><b>Generationenübergreifend:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Der Jugendrat bietet allen Einwohnern Zuffenhauens die Möglichkeit, 3 - 4 Mal im Jahr Kinofilme kostenlos im Bürgerhaus Rot anzuschauen → Teure u. aufwändige Fahrt zum Kino in der Innenstadt entfällt für Senioren (Klassiker u. neue Filme)</li> </ul> <p><b>Fachbezogene Aktivitäten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Enkeltrick-Theaterstück „Hallo Oma – ich brauch Geld“: Aufführung im Bürgerhaus; Zusammenarbeit vom Stadtseniorenrat u. dem Altenclub Rot.</li> </ul> | <p><b>Chancen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sehr gute Ansätze im Stadtbezirk vorhanden, deren Ausbau weiter verfolgt wird</li> </ul> <p><b>Risiken:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Durch eine fehlende Finanzierung können gut angenommene Projekte, wie z. B. „Via Mobil“ nicht mehr durchgeführt werden, Verlust von Lebensqualität für die Älteren</li> </ul> | <p><b>Demografische Schwerpunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Generationenübergreifende Kontakte: das Bewegungsangebot für alle Altersgruppen in Vereinen u. Institutionen wird ausgebaut; Medienwirksame Öffentlichkeitsarbeit, auch über das Stadtbezirksgebiet hinaus</li> <li>– Generationenübergreifendes Lernen: Neubau der Tageseinrichtung für Kinder (Auricherstraße); Räumliche Verzahnung mit dem Bürgerhaus → dadurch neues Miteinander von Jung u. Alt</li> <li>– Des Weiteren wird auf allen Ebenen nach Finanzierungsmöglichkeiten gesucht</li> </ul> <p><b>Demografie-Lotse/in:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Keine Angaben</li> </ul> |

## 5. Weitere Aktivitäten des Projekts über die Stadtgrenzen hinaus

**KGSt.** Die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) hat Ende 2010 – nach dem Redaktionsschluss des Demografieberichts 2010 – die Materialie „Demografiemonitoring“ veröffentlicht, an der die Landeshauptstadt Stuttgart durch Frau Iris Frank (Haupt- und Personalamt) beteiligt war. Ziel dabei war, Kommunen ein schlankes Instrument zur Verfügung zu stellen, um die Basis für eine Demografiepolitik herzustellen, ohne dabei die Inhalte des KGSt-Sozialmonitorings oder des KGSt-Integrationsmonitorings zu wiederholen. Die Materialie stellt die dritte integrierte Aufarbeitung unter der Dachmarke „Demografischer Wandel“ seitens der KGSt dar.

Stuttgart ist, durch Frau Frank, ebenfalls im KGSt-Lenkungskreis Demografischer Wandel vertreten. Dieser Lenkungsreis dient neben Steuerungsfunktionen auch als Austauschplattform von gelungenen Beispielen aus der Praxis. Auch die Mitarbeit von Frau Frank im Sozialpolitischen Arbeitskreis der Deutschen Rentenversicherung ergänzt die städtischen Themenbereiche um diesen Aspekt, der später alle betreffen wird.



**Diversity.** Da das Thema Demografischer Wandel mit seinem Querschnittscharakter viele der unter Diversity gefassten Bereiche tangiert, beteiligte sich der Bereich Demografischer Wandel durch Frau Frank an dem Projekt der Antidiskriminierungsstelle des Bundes "Chancengleich(heit) prüfen - Diversity Mainstreaming für Verwaltungen" in Kooperation mit Stellen aus Brandenburg, Hamburg und Nürnberg (November 2010 bis Dezember 2011). Das Projekt wurde im Rahmen des EU-Programms PROGRESS gefördert, das die Mitgliedsstaaten bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen nach den europäischen Gleichbehandlungsrichtlinien unterstützt. Eines der Projektergebnisse besteht in der Erstellung der Handreichung „Diversity-Prozesse mit und durch Verwaltungen anstoßen: von merkmalspezifischen zu zielgruppenübergreifenden Maßnahmen zur Herstellung von Chancengleichheit“. Die stadtweite Koordination oblag der Stabsstelle für Chancengleichheit für Frauen und Männer.

Des Weiteren veröffentlichte der Bereich Demografischer Wandel einen Artikel im Online-Dossier zum Thema "Demographischer Wandel und Diversity Management", das von der Geschäftsführerin der Unternehmensinitiative "Charta der Vielfalt", Frau Aletta Gräfin von Hardenberg, in Auftrag gegeben wurde (Website der Initiative [www.charta-der-vielfalt.de](http://www.charta-der-vielfalt.de)). In diesem Artikel wurde die Demografiestrategie der Landeshauptstadt Stuttgart als Best-Practice-Beispiel dargestellt. Das Dossier mit seinen ca. 15 Beiträgen soll ein breites Infor-

mations- und Wissensangebot für Unternehmen, öffentliche Verwaltungen / Einrichtungen, Vereine, Verbände, Stiftungen, Wissenschaft und interessierte Öffentlichkeit bieten mit Beiträgen von der Bundesarbeitsministerin Dr. Ursula von der Leyen, der BMW Group, Jena Optronik, der Bundesagentur für Arbeit sowie dem Deutschen Industrie- und Handelstag und Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn (mehr dazu unter: <http://www.charta-der-vielfalt.de/de/service/publikationen/jung-alt-bunt/gute-praxis-im-oeffentlichen-sektor-und-im-sozialen-bereich/alt-fuer-jung-jung-fuer-alt.html>).



The screenshot shows the website 'charta der vielfalt'. On the left is a colorful logo consisting of overlapping circles in various colors (red, yellow, blue, green, purple). Below the logo is a navigation menu with the following items: 'Publikationen', 'Jung - Alt - Bunt', 'Chancen und Herausforderungen', 'Gute Praxis in Unternehmen', 'Gute Praxis im öffentlichen Sektor und im sozialen Bereich', and 'Strategien und Tools'. The main content area features the title 'GUTE PRAXIS IM ÖFFENTLICHEN SEKTOR UND IM SOZIALEN BEREICH' in bold green letters. Below the title is a paragraph of text discussing demographic change and diversity management. There are two small portrait photos of women, each with a short text block and a 'Weiter' button. The top navigation bar includes 'Suche', 'Kontakt', 'Sitemap', and 'Impressum'. The bottom navigation bar includes 'Startseite', 'Charta der Vielfalt', 'Unterzeichner', 'Verein', 'Diversity', 'EU-Charta', and 'Service'.

Abb.20: <http://www.charta-der-vielfalt.de/de/service/publikationen/jung-alt-bunt/gute-praxis-im-oeffentlichen-sektor-und-im-sozialen-bereich.html>



**Bund-Land-Programm „Freiwilligendienste aller Generationen“ (FdaG).** 2011 nahm die Landeshauptstadt Stuttgart an dem Bund-Land-Programm „Freiwilligendienste aller Generationen“ teil, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren des Landes Baden-Württemberg und dem Städtetag Baden-Württemberg gefördert wurde. In Rahmen dieses Programms wurde das Konzept der Demografie-Lotsen/innen erarbeitet und in verschiedenen Bezirken eingeführt. Dieses Bund-Land-Programm fand am 9. Dezember 2011 seinen

Abschluss und damit auch die Ausschüttung der Fördergelder (Förderhöhe seitens des Bundesfamilienministeriums von 2009 bis Ende 2011: rund 16 Millionen Euro). Die Idee dahinter war, möglichst viele Engagementpotenziale zu wecken. Auffallend große Resonanz fanden die Freiwilligendienste aller Generationen bei Menschen zwischen 45 und 69 Jahre, vorwiegend in der Zeit vor dem Ruhestand.

**Kooperation mit der Bürgerstiftung Stuttgart.** Um Synergien zu bündeln und Netzwerke enger zu knüpfen wurde gemeinsam mit der Bürgerstiftung Stuttgart eine Seminareinheit zum Thema „Palliativ und Palliativnetzwerk“ konzipiert und durchgeführt, bei dem sich städtische Mitarbeiter/innen sowie ehrenamtlich Tätige (Demografie-Lotsen/innen) über dieses Thema informierten.

**Demografiestrategie des Bundes (2012).** Im Juli 2012 wurde Herr OBM Dr. Wolfgang Schuster von der Bundesregierung eingeladen, an der Demografiestrategie der Bundesregierung mitzuarbeiten und unter der Leitung von Frau Bundesministerin Dr. Kristina Schröder den Ko-Vorsitz einer der neun Arbeitsgruppen, der Arbeitsgruppe „Aktives Altern“, zu übernehmen. Das Haupt- und Personalamt leistete neben dem fachlich zuständigen Sozialamt auch hier bei der Vorbereitung der Arbeitsgruppen seinen Beitrag. Am 4. Oktober 2012 fand der 1. Demografiegipfel mit der Bundeskanzlerin in Berlin statt, bei dem auch Stuttgart durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Schuster vertreten war.

### **Was ist geplant?**

Für die nächsten beiden Jahre ist geplant, die Vernetzung mit den Fachbereichen, die im Rahmen des Projekts „Demografie-Lotsen/innen“ begonnen wurde, fortzusetzen, auszubauen sowie gemeinsame Projekte, Veranstaltungen und Aktionen gemeinsam zu planen und durchzuführen.

Die stadtweite AG Demografischer Wandel, die seit 2012 wieder tagt, wird zu einem Forum für den Informationsaustausch und das gemeinsame Studieren von Best-Practice-Beispielen weiterentwickelt. Zudem sollen Synergien identifiziert und die Möglichkeit für eine bessere Abstimmung zwischen den Fachbereichen geboten werden.

## **6. Politik**

Für ein erfolgreiches Management des Demografischen Wandels ist die Mitwirkung der Bürger/innen notwendig. In diesem Prozess ist es unabdingbar, insbesondere die Politik, d. h. die Entscheidungsträger, mit ins Boot zu holen.

### **6.1 Kommunale Ebene**

#### **Unterausschuss Demografischer Wandel**

Der Unterausschuss Demografischer Wandel, der seit 2007 für zwei Jahre eingerichtet wurde, bestand bis März 2012. Er setzte sich zusammen aus 15 Gemeinderäten/innen (Bündnis90/DIE GRÜNEN: 3, CDU: 3, SPD: 2, FDP: 1, Freie Wähler: 1 sowie SÖS und Linke: 1) und aus vier sachkundigen Bürgern/innen, die den Jugendrat, den Stadt seniorenrat, Menschen mit Migrationshintergrund und die Bürgerstiftung Stuttgart repräsentierten. Der Vorsitz oblag dem Bürgermeister des Referats Allgemeine Verwaltung und Krankenhäuser.

Der Unterausschuss Demografischer Wandel, der sich im Frühjahr 2012 auflöste, tagte als Gremium, in dem die Vernetzung der einzelnen Handlungsfelder erfolgte. Wie der Demografische Wandel in den Bezirken gestaltet wird, war immer wieder Thema. Außerdem dienten die Gremiensitzungen dazu, die beiden Säulen der Stuttgarter Demografiestrategie – den Stuttgarter Generationenvertrag mit der eher zentralen Sicht der Fachbereiche sowie der dezentralen Herangehensweise mit der Stadtbezirkssicht – zu verbinden. Der Schwerpunkt des Unterausschusses lag in 2011 und 2012 bei der praktischen Abmilderung des Demografischen Wandels vor Ort in den Bezirken, die durch Praxis-Berichte aus den Bezirken unterlegt wurden (Bezirksberichte u. a. von Weilimdorf, Möhringen, Bad Cannstatt, Untertürkheim, Vaihingen etc.).

#### **Bezirksbeiräte**

Beim Thema Demografischer Wandel nehmen die Bezirksbeiräte eine tragende Rolle ein. Es ist das Gremium, das über das Budget entscheidet, welches in die einzelnen Aktivitäten mit Demografiebezug investiert werden soll. Bei der Umsetzung der Strategien und Aktivitäten wird eine höhere Streubreite und Akzeptanz erreicht, wenn die Politik vor Ort mit einbezogen wird. Die Schlagkraft von demografierelevanten Projekten wie z. B. Zukunftskonferenzen lässt sich u. a. auf die politischen Entscheidungen und auch auf die persönliche Mitarbeit von Bezirksbeiräten/innen zurückführen (Projekt Demografie-Lotsen/innen).

## Jugendrat

Damit sich die jüngeren Nachwuchspolitiker mit dem Thema Demografischer Wandel ausei-



nersetzen und um zu hören, was die junge Generation diesbezüglich umtreibt, wurde und wird in bestimmten Abständen Kontakt zum Jugendrat aufgenommen. Die Jugendräte beteiligten sich aktiv z. B. an den Zukunftskonferenzen und starteten intergenerative Projekte (z. B. PC-Kurs von Jüngeren für Ältere in Möhringen).

## Stadtseniorenrat

Ähnliches gilt für den Stadtseniorenrat. Der Stadtseniorenrat war im Unterausschuss Demografischer Wandel vertreten und brachte dort seine Fachkompetenz ein. Da sich viele Delegierte des Stadtseniorenrats mehrfach engagieren, kann der Fall eintreten, dass jemand das Amt eines Delegierten des Stadtseniorenrats, eines Bezirksbeirats und eines Demografie-Lotsen wahrnimmt (Stuttgart-Süd). Derartige Konstellationen bauen zum einen eine starke fachliche Kompetenz auf und ermöglichen Vernetzungen unterschiedlicher Initiativen und Gremien.

Beispiel: Herr Prokopez ist Bezirksbeirat, Stadtseniorenrat und Demografie-Lotse und engagiert sich im Westen (Seniorenrundgang: <http://m.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.leben-im-alter-stolperfallen-fuer-senioren-gibt-es-genug.3563bbca-97d4-4eac-b4d2-8da209e88774.html>)

## 6.2 Landesebene und Bundesebene

Auf Bundes- und Landesebene nimmt das Thema Demografischer Wandel in seiner politischen Bedeutung zu und wird laut Aussage von Beobachtern 2013 Wahlkampfthema sein. Der diesjährige Demografie-Kongress „Best Age“ im September 2012 stand sehr stark im Zeichen dieser nationalen Gesamtstrategie. Die Demografiestrategie des Bundes „Jedes Alter zählt“ wird derzeit erarbeitet, an der auch die Landeshauptstadt Stuttgart durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Schuster beteiligt ist. Koordiniert wird die Strategie von einem Querschnittsministerium, dem Innenministerium.

In ihrem Demografiebericht vom Oktober 2011 veröffentlichte die Bundesregierung die Zahlen der Bevölkerungsentwicklung und berichtete darüber, was sie bisher an Maßnahmen zur Abmilderung der demografischen Schieflage ergriffen hat. Dieser Demografiebericht sowie ein dafür erarbeitetes Handlungskonzept waren Grundlage für die Demografiestrategie, die

am 25. April 2012 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Dabei wurden die folgenden sechs Handlungsfelder gebildet:

- Familie als Gemeinschaft stärken
- Motiviert, qualifiziert und gesund arbeiten
- Selbstbestimmtes Leben im Alter
- Lebensqualität im ländlichen Raum und integrative Stadtpolitik fördern
- Grundlagen für nachhaltiges Wachstum und Wohlstand sichern
- Handlungsfähigkeit des Staates erhalten

Für diese Handlungsfelder wurden Ziele und Maßnahmen formuliert, die zu einem Gutteil die Zuständigkeiten von den Ländern, Kommunen, Sozialpartnern und anderen Akteuren berühren. Darin lag der Grund, weshalb die Bundesregierung die Weiterentwicklung dieser Strategie unter Beteiligung der o. g. Regierungsebenen und Akteure auf den Weg gebracht hat.

Die dafür vorgesehenen neun Arbeitsgruppen wurden am 4. Oktober 2012 auf dem ersten Demografiegipfel mit der Kanzlerin in Berlin offiziell eingesetzt. Die Erarbeitung der Strategie wird vom Bundesinnenministerium koordiniert. Von kommunaler Seite sind zwei Oberbürgermeister als Ko-Leitung der Arbeitsgruppen eingebunden, darunter Herr Oberbürgermeister Dr. Schuster. Drei weitere und Vertreter der kommunalen Spitzenverbände sind als Mitglieder der Arbeitsgruppen beteiligt. Die neun Arbeitsgruppen mit ihren Schwerpunkten finden sich in der nächsten tabellarischen Übersicht. Wie der Zuschnitt der Arbeitsgruppen zeigt, verlaufen die Auswirkungen des Demografischen Wandels quer durch alle Lebensbereiche.

| Arbeitsgruppe  | Vorsitz und Ko-Vorsitz   |
|--|--|
| Arbeitsgruppe A<br>"Familie als Gemeinschaft stärken"  | <i>Vorsitz:</i> <b>Dr. Kristina Schröder</b> , Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Aygül Özkan</b> , Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, Niedersachsen und <b>Marcel Philipp</b> , Oberbürgermeister Stadt Aachen               |
| Arbeitsgruppe B<br>"Motiviert, qualifiziert und gesund arbeiten"   | <i>Vorsitz:</i> <b>Dr. Ursula von der Leyen</b> , Bundesministerin für Arbeit und Soziales<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Prof. Dr. Dieter Hundt</b> , Präsident Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und <b>Michael Sommer</b> , Vorsitzender Deutscher Gewerkschaftsbund                              |
| Arbeitsgruppe C 1<br>"Selbstbestimmtes Leben im Alter"   | <i>Vorsitz:</i> <b>Dr. Kristina Schröder</b> , Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Dr. Wolfgang Schuster</b> , Oberbürgermeister Landeshauptstadt Stuttgart   |
| Arbeitsgruppe C 2<br>"Allianz für Menschen mit Demenz"   | <i>Vorsitz:</i> <b>Dr. Kristina Schröder</b> , Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und <b>Daniel Bahr</b> , Bundesminister für Gesundheit<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Heike von Lützu-Hohlbein</b> , Vorsitzende Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V. Selbsthilfe Demenz                     |
| Arbeitsgruppe D<br>"Entwicklung eines Nationalen Koordinierungsrahmens zur Sicherung der Daseinsvorsorge und Stärkung der regionalen Wirt- | <i>Vorsitz:</i> <b>Ilse Aigner</b> , Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, <b>Dr. Peter Ramsauer</b> , Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Christian Carius</b> , Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, Freistaat Thüringen |

| Arbeitsgruppe  | Vorsitz und Ko-Vorsitz  |
|--|---|
| Arbeitsgruppe E 1<br>"Mobilisierung aller Potenziale zur Sicherung der Fachkräftebasis"                | <i>Vorsitz:</i> <b>Dr. Ursula von der Leyen</b> , Bundesministerin für Arbeit und Soziales<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Frank-Jürgen Weise</b> , Vorstandsvorsitzender Bundesagentur für Arbeit   |
| Arbeitsgruppe E 2<br>"Ausländisches Arbeitskräftepotenzial erschließen und Willkommenskultur schaffen" | <i>Vorsitz:</i> <b>Dr. Philipp Rösler</b> , Bundesminister für Wirtschaft und Technologie<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann</b> , Präsident Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.  |
| Arbeitsgruppe E 3<br>"Bildungsbiografien fördern"  | <i>Vorsitz:</i> <b>Prof. Dr. Annette Schavan</b> , Bundesministerin für Bildung und Forschung<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Senator Ties Rabe</b> , Präsident der Kultusministerkonferenz  |
| Arbeitsgruppe F<br>"Der Öffentliche Dienst als attraktiver und moderner Arbeitgeber"                   | <i>Vorsitz:</i> <b>Dr. Hans-Peter Friedrich</b> , Bundesminister des Innern<br><i>Ko-Vorsitz:</i> <b>Klaus Dauderstädt</b> , Stellvertretender Bundesvorsitzender DBB Beamtenbund und Tarifunion, <b>Achim Meerkamp</b> , Mitglied des Bundesvorstands Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft Verdi |

Außerdem existiert auf Bundesebene eine interministerielle Arbeitsgruppe.

Das Thema wird zunehmend auch auf Landesebene verankert. In den verschiedenen Bundesländern gibt es beispielsweise interministerielle Arbeitsgruppen, einen hochrangig besetzten Demografiebeirat (Wissenschaft, Wirtschaft etc.) oder eine Demografieallianz von Kommunalverbänden.

## 7. Fazit und Ausblick

Der vorliegende Bericht ist Beleg dafür, dass in den letzten beiden Jahren die Stuttgarter Demografiestrategie weiter umgesetzt und entwickelt worden ist. Er zeigt ferner – gemessen an der zukünftigen Demografiestrategie des Bundes – dass Stuttgart sich auf einem guten Weg befindet, was die Schwerpunktsetzung und die organisatorische Verortung in einem Querschnittsreferat anbetrifft.

Es wird auch deutlich, dass Stuttgart viel für die Jüngeren, Älteren und das Miteinander der Generationen und Nationen getan hat. Dabei ist zu beobachten, dass das Generationenübergreifende einen immer höheren Stellenwert einnimmt.

In den Fachbereichen setzte sich in den vergangenen beiden Jahren zunehmend die Erkenntnis durch, dass integrierte Ansätze zum Wohle der Bürger/innen Stuttgarts immer wichtiger werden. Sie ordneten ihre Konzepte, Strategien und Projekte meist einem Schwerpunkt zu, stellten jedoch die Verbindungen zu den anderen Ressorts heraus. Mögliche Gründe hierfür sind die Ressortzuschnitte und Ressortgrenzen, die die Aufgabenfelder klar umreißen und strukturieren. Seit einiger Zeit ist die Entwicklung erkennbar, dass eine strikte Trennung bei der Aufgabenerfüllung in der Praxis zugunsten des Kooperations- und Netzwerkgedankens abnimmt. Das veranschaulichen die genannten Aktivitäten.



In der Gesamtschau lässt sich bei den Bezirken erkennen, dass in den beiden letzten Jahren das Augenmerk vermehrt auf das Generationenübergreifende gerichtet wurde, während im Bericht 2010 noch weitaus weniger von generationenübergreifenden Zielen, Strategien und Maßnahmen die Rede war. Das Generationenübergreifende findet sich in der gesamten Bandbreite:

von Stadtplanung bis hin zu gemeinsamen Projekten von Jung und Alt im Bezirk. Die Zukunftskonferenzen werden von vielen Bezirken als Grundlage für ihre Zukunftsstrategie bezeichnet, an deren Umsetzung noch gearbeitet wird, da manche Projekte längerfristig angelegt sind. Durch die Zukunftskonferenzen lebten die Bezirke Bürgerbeteiligung informeller (tendenziell die Außenbezirke) und formeller (tendenziell die Innenbezirke) Art, bei denen neue Themen generiert, ältere Themen aufgegriffen und umgesetzt wurden bzw. werden.

Für die Nachhaltigkeit und die Verfestigung der Ergebnisse aus den Zukunftskonferenzen konnten in neun Bezirken Demografie-Lotsen/innen eingesetzt werden. Ein Blick auf die Bezirke zeigt zudem, dass das Thema Diversity – hauptsächlich im Sinne von Diversity-Management im Personalwesen anzutreffen – auf Bezirksebene derzeit eine Bedeutungser-

weiterung erfährt: dort wurde u. a. bei den Zukunftskonferenzen wiederholt das Ziel formuliert, dass jede/r sich, unabhängig von Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Behinderung oder religiöser Zugehörigkeit, in die Gemeinschaft einbringen soll und partizipieren kann.

Ein weiteres Pfund, mit dem Stuttgart wuchern kann und dessen Stärkung ein Plus für alle darstellt: die polyzentrische Struktur Stuttgarts. Sie bietet zahlreiche Vorteile, von denen die Stadt und ihre Bürger/innen seit Jahren profitieren wie z. B. bei der Sicherheit und Verwurzelung. In anderen Großstädten ist tendenziell erkennbar, dass in den Bezirken mehr verortet wird. Diese Überlegungen breiten sich auch zunehmend beim französischen Nachbarn aus: ein Vertreter von Bordeaux präsentierte im Oktober 2012 bei einer Veranstaltung des Euro-Instituts in Kehl die Verlagerung von Kompetenzen und Anlaufstellen für Bürger/innen in die Bezirke als die Lösung für eine bürgernähere Kommune. Diesen Weg verfolgt Stuttgart bereits seit Langem.

Ein Blick auf das Personal zeigt, dass Maßnahmen beschlossen wurden, um den demografischen Umbruch beim Personal abzufedern und dem sich abzeichnenden Führungs- und Fachkräftemangel entgegenzuwirken. In den letzten beiden Jahren ist der Handlungsdruck in Sachen Personal stärker ins Bewusstsein von Verwaltung und Politik getreten: es wurde u. a. eine groß angelegte Kampagne gestartet und die unbefristete Übernahme eines Teils der Auszubildenden beschlossen, um Personal zu gewinnen.

Beim Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das sich auf Kindererziehung und Pflege gleichermaßen bezieht, werden derzeit Mitarbeiter/innen mit pflegebedürftigen Angehörigen durch das neu aufgelegte Projekt „Zeit für Zuwendung“ unterstützt. Durch Maßnahmen der Personalentwicklung wie z. B. Weiterbildung und Führungskräftenachwuchsförderung sollen die Mitarbeiterbindung gestärkt und eine zukunftsorientierte, leistungsfähige und qualitätvolle Verwaltung gewährleistet werden. Arbeitssicherheit, Arbeitsschutz und Gesundheitsvorsorge leisten ebenfalls ihren Beitrag.

### **Welche Schwerpunkte sollten in Zukunft gesetzt werden?**

Aus den Rückmeldungen sowohl der Fachbereiche als auch der Bezirke wurden die Chancen und die Risiken des Demografischen Wandels und die damit verbundenen Aufgaben genannt. Bei der Frage, was in den nächsten beiden Jahren nun getan werden sollte, sind verschiedene Punkte zu nennen.

Im Personalbereich könnte sich die Landeshauptstadt Stuttgart im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Weiterentwicklung des Berufs des/der Erziehers/in und des Pflegeberufs beteiligen. Außerdem sollten eine Konzeption über „altersgerechte“ Arbeitsplätze, die „Alterstauglichkeit“ von Arbeitsplätzen sowie mögliche weitere Einsatzbereiche von älteren Mitarbeiter/innen entwickelt werden. Im Bereich der Organisation wäre zu überlegen, ob ein Demo-

grafie-Check eingeführt wird, mit dem gemessen werden kann, ob ein städtisches Vorhaben einen Beitrag zur Abmilderung der demografischen Schieflage leistet.

Um die **jüngere Generation** besser zu unterstützen, sollte Kindern und Jugendlichen noch mehr Bildungs- und Teilhabechancen geboten werden, auch sollte der Jugendrat einen höheren Stellenwert und mehr Aufmerksamkeit erhalten. Die Öffnung der Stadtverwaltung bezüglich der neuen Medien sollte weiter vorangetrieben werden, um die Jüngeren für die Politik und damit für die Mitgestaltung ihrer Stadt zu gewinnen. Der Bau neuer Kinderbetreuungseinrichtungen sowie Wohnangebote für Familien in Stuttgart sollten ebenfalls zielstrebig verfolgt werden.

Die **Älteren** verfügen über ein Reservoir an Lebenserfahrungen, Zeit und finanzieller Sicherheit. Dieses Potenzial sollte für die Allgemeinheit aktiviert werden. Ein ganz entscheidender Faktor beim Umgang der älteren Generation mit sich selbst sowie der Generationen miteinander ist das Altersbild. Dieses muss dahingehend weiterentwickelt werden, dass es das Potenzial, die Leistungsfähigkeit und den Wert der Älteren widerspiegelt und nicht die gezählten Jahre. Wie der Zukunftsforscher Opaschowski auf dem Demografiekongress „Best Age“ 2012 in Berlin erklärte, dass man in Zukunft bei der gegenwärtigen „Generation des langen Lebens“ nicht mehr den Begriff „Alter“, sondern den der „Langlebigkeit“ verwenden werde. Man werde sich auf ein neues Koordinatensystem beziehen, d. h. man wird nicht mehr „alt“ und „jung“ als Hauptbezugspunkt nehmen, sondern die „Mitte des Lebens“ als Hauptreferenz definieren. Wichtig dabei sei, dass man als Vertreter dieser Gruppe a) geistig fit bleibt, b) finanziell abgesichert ist und c) im – wie auch immer gearteten – Familienverbund lebt.

In den **Bezirken** wird das Generationenübergreifende entwickelt, gefördert und umgesetzt. Große Chancen werden im Bau von Mehrgenerationenhäusern und alternativen Wohnformen gesehen. Aus diesem Grund sollten diese Vorhaben der Bezirke unterstützt werden. Die Stadt hat die Chance, eine bürgernahe Kommune zu werden, in der die Bürger/innen ihr ehrenamtliches Potenzial gerne einbringen. Dazu muss die Stadt zum eingeworbenen ehrenamtlichen Engagement auch die entsprechende ideelle und materielle Unterstützung in den Bezirken durch ausreichende Finanzmittel bereitstellen. Ein konkreter Schritt hierzu wäre die Aufstockung des Budgets für die Bezirke im sechsstelligen Bereich. Mit diesem Betrag wäre eine unbürokratische „Anschubfinanzierung“ kleinerer und niederschwelliger Projekte in den Bezirken möglich und würde noch weiteres Potenzial aus der Bürgerschaft freisetzen. Aus diesem Betrag könnten dann weitere Zukunftskonferenzen in den Bezirken finanziert werden, die bisher nicht durchgeführt werden konnten.

„Die Mischung macht’s“ – eine Binsenweisheit, die sich in der Praxis immer wieder bewahrt. Ein ausgeloteter Mix aus Anreizstrategien zur Förderung der Jüngeren und aus Anpassungsstrategien, die bezüglich der älteren Generation vorgenommen werden sollen, scheint der richtige Weg zu sein. Die Jungen bieten viel Potenzial, aber auch die Älteren. Eine ausgewogene Mischung der beiden kann beide Potenziale in der Endbilanz nochmals um ein Vielfaches steigern. Das zeigt ein Beispiel aus dem Tierreich, das der Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther auf dem o. g. Demografiekongress anführte: in Südafrika wurde wegen der Überpopulation von Elefanten der Bestand um 20 % reduziert, indem man ältere Tiere abschoss. Im darauffolgenden Jahr griffen die Elefantenherden, geführt von jungen Bullen, einzelne Dörfer an. Dieser Fall trat ein, da die Elefantenkühe tot waren, die normalerweise in den Herden den Ton angeben und aufgrund ihrer Erfahrungen zeigen, wo es lang geht.

„Die Mischung macht’s“ – in dieser Hinsicht befindet sich Stuttgart auf einem guten Weg. Um weiterhin den demografischen Wandel so wirkungsvoll zu gestalten, bedarf es seitens der Stadt ein strategisch durchdachtes und konsequentes Handeln, bei dem alle an einem Strang ziehen.

## **8. Teil II: Die Fachbereiche im Detail**

Die Einzelberichte der Fachbereiche (Ämter, Eigenbetriebe, Stabsabteilung) bestehen aus einer Tabelle, in der die demografischen Aktivitäten als Strategie einer bestimmten Struktur folgend dargestellt werden.

Die fachspezifischen Tabellen geben Auskunft darüber, was in den Ämtern, Eigenbetrieben oder Stabsabteilungen erreicht bzw. was geplant ist.

Das vom jeweiligen Fachbereich gelieferte Einzeldokument wird in elektronischer Form als Anlage zur GRDRs. zur Verfügung gestellt.

### **9. Teil III: Die Bezirke im Detail**

Die Einzelberichte der Bezirke bestehen aus einer Tabelle, in der die demografischen Aktivitäten als Strategie einer bestimmten Struktur folgend dargestellt werden sowie dem aktuellen statistischen Datenmaterial (Stand 2011) zu „weniger, älter, bunter und vereinzelter“ des jeweiligen Stadtbezirks.

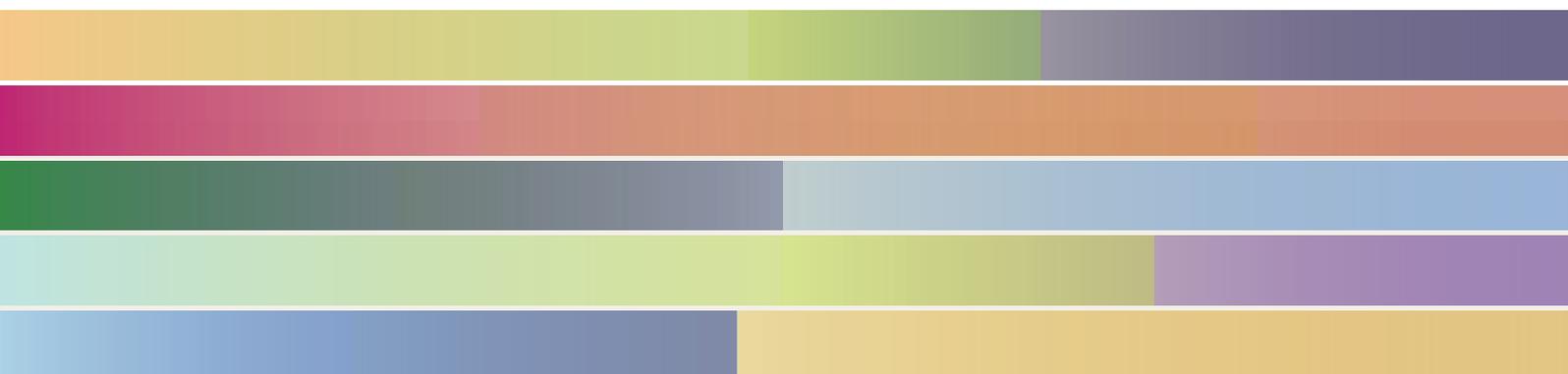
Die bezirksspezifischen Kapitel geben Auskunft darüber, wie die Gesamtsituation aussieht, was erreicht wurde und was geplant ist.

Das Einzeldokument zu dem jeweiligen Bezirk wird in elektronischer Form als Anlage zur GRDRs zur Verfügung gestellt.

**Abkürzungsverzeichnis**

|          |   |
|----------|---|
| AföO     | Amt für öffentliche Ordnung                                   |
| AG       | Arbeitsgemeinschaft/ Arbeitsgruppe                            |
| AGSP     | Arbeitsgruppe Sozialverträglichkeit in der Stadtplanung       |
| AK       | Referat Allgemeine Verwaltung und Krankenhäuser               |
| AWO      | Arbeiterwohlfahrt   |
| BB       | Bezirksbeirat   |
| BE       | Bürgerschaftliches Engagement                                 |
| BEM      | Betriebliches Eingliederungsmanagement                        |
| BMAS     | Bundesministerium für Arbeit und Soziales                     |
| DL       | Demografielotse/in  |
| EB       | Eigenbetrieb  |
| ELW      | Eigenbetrieb Leben und Wohnen                                 |
| FdaG     | Freiwilligendienste aller Generationen                        |
| frEE     | freiwilliges Engagement und Ehrenamt                          |
| GR Drs   | Gemeinderatsdrucksache  |
| KBS      | Referat Kultur, Bildung und Sport                             |
| KBS/B.E. | Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement                     |
| KGSt     | Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement       |
| LHS      | Landeshauptstadt  |
| MA       | Mitarbeiter/in  |
| PE       | Personalentwicklung   |
| RPA      | Rechnungsprüfungsamt  |
| RSO      | Rechtsreferat, Referat Sicherheit und Ordnung                 |
| RSO/KKP  | Sicherheitspartnerschaft in der Kommunalen Kriminalprävention |
| SIA      | Stuttgarts innovative Arbeitgeber                             |
| SJG      | Referat Soziales, Jugend und Gesundheit                       |
| S/OB     | Referat Koordination und Planung des Oberbürgermeisters       |
| STEK     | Stadtentwicklungskonzept                                      |
| StU      | Referat Städtebau und Umwelt                                  |
| SWSG     | Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft               |
| T        | Technisches Referat   |
| WFB      | Referat Wirtschaft, Finanzen und Beteiligungen                |
| ZK       | Zukunftskonferenz   |





Projektleiterin

Landeshauptstadt Stuttgart  
**Haupt- und Personalamt**  
Demografischer Wandel

Iris Frank  
Marktplatz 1, Rathaus  
70173 Stuttgart  
Telefon (0711) 216-7301

Ab 2013  
Telefon (0711) 216-60388

E-Mail: [iris.frank@stuttgart.de](mailto:iris.frank@stuttgart.de)  
Internet: [www.stuttgart.de/demografischerwandel](http://www.stuttgart.de/demografischerwandel)

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart, Haupt- und Personalamt,  
Projektleitung Demografischer Wandel

Redaktion: Iris Frank sowie Corinne Hohl, Ahmet Tokat und Aileen Leis

Gestaltung: Uli Schellenberger

Grafiken: Statistisches Amt, Haupt- und Personalamt

Fotos: ccvision

Dezember 2012